

Friedrich Schleiermacher
Kritische Gesamtausgabe
III. Abt. Band 14

Friedrich Daniel Ernst
Schleiermacher

Kritische Gesamtausgabe

Im Auftrag
der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften
und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

herausgegeben von
Günter Meckenstock
und
Andreas Arndt, Jörg Dierken,
Lutz Käppel, Notger Slenczka

Dritte Abteilung
Predigten
Band 14

De Gruyter

Friedrich Daniel Ernst
Schleiermacher

Predigten
1833–1834

Einzelstücke

Addenda und Corrigenda
zur III. Abteilung

Herausgegeben von
Günter Meckenstock

De Gruyter

ISBN 978-3-11-044444-5
e-ISBN (PDF) 978-3-11-044555-8

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Umschlaggestaltung: Rudolf Hübler, Berlin

Satz: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustemark

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Strauss GmbH, Mörlenbach

♻️ Printed on acid-free paper

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhaltsverzeichnis

<i>Einleitung des Bandherausgebers</i>	IX
<i>I. Historische Einführung</i>	X
1. <i>Schleiermachers Predigtstätigkeit in den Jahren</i> 1833–1834	XI
2. <i>Einzelstücke</i>	XIX
A. <i>Elf Predigtentwürfe</i>	XIX
B. <i>Grabrede auf Solger</i>	XXIII
<i>II. Editorischer Bericht</i>	XXIV
1. <i>Textgestaltung und zugehörige editorische Informa-</i> <i>tionen</i>	XXIV
A. <i>Allgemeine Regeln</i>	XXV
B. <i>Manuskripte Schleiermachers</i>	XXVI
C. <i>Predigtenhandschriften</i>	XXIX
D. <i>Sachapparat</i>	XXX
E. <i>Editorischer Kopftext</i>	XXX
2. <i>Druckgestaltung</i>	XXXI
A. <i>Seitenaufbau</i>	XXXI
B. <i>Gestaltungsregeln</i>	XXXI
3. <i>Spezifische Verfahrensweisen</i>	XXXII
A. <i>Parallele Textzeugenschaft</i>	XXXIII
B. <i>Eigenhändige Schleiermacher-Manuskripte</i> . . .	XXXIV
C. <i>Gedruckte Zabel-Nachschriften</i>	XXXV
D. <i>Woltersdorff-Nachschrift</i>	XXXV
E. <i>Vereinheitlichungen</i>	XXXVI

Predigten 1833

<i>Am 01.01. vorm. (Neujahrstag) Röm 15,1–3</i>	3
<i>Am 06.01. früh (Epiphanias) Mk 7,31–37</i>	15
<i>Am 13.01. vorm. (1. SnE) Apg 2,22</i>	21
<i>Am 20.01. früh (2. SnE) Mk 8,1–9</i>	33
<i>Am 27.01. vorm. (3. SnE) Apg 10,36</i>	40
<i>Am 03.02. früh (Septuagesimae) Mk 8,10–21</i>	52
<i>Am 10.02. vorm. (Sexagesimae) Joh 13,34</i>	60
<i>Am 17.02. früh (Estomihi) Mk 8,22–31</i>	73

<i>Am 24.02. vorm. (Invocavit) Lk 22,49–53</i>	81
<i>Am 10.03. vorm. (Oculi) 1Tim 6,13</i>	94
<i>Am 17.03. früh (Laetare) Mk 8,31–9,1</i>	123
<i>Am 24.03. vorm. (Judica) Apg 2,23</i>	132
<i>Am 30.03. mittags (Samstag; Konfirmation) Eph 4,15</i> . .	156
<i>Am 05.04. vorm. (Karfreitag) Röm 5,19</i>	161
<i>Am 08.04. vorm. (Ostermontag) Apg 3,13–15</i>	185
<i>Am 21.04. vorm. (Misericordias Domini) Joh 21,1–8</i> . .	206
<i>Am 28.04. früh (Jubilate) Mk 9,2–13</i>	230
<i>Am 01.05. vorm. (Bußtag) 2Tim 1,7</i>	237
<i>Am 05.05. früh (Cantate) Mk 9,14–29</i>	250
<i>Am 12.05. vorm. (Rogate) Joh 20,21</i>	259
<i>Am 19.05. vorm. (Exaudi) Apg 1,21–22</i>	270
<i>Am 27.05. vorm. (Pfingstmontag) 1Kor 3,16</i>	296
<i>Am 02.06. früh (Trinitatis) Mk 9,30–40</i>	310
<i>Am 09.06. vorm. (1. SnT) Mt 16,24</i>	321
<i>Am 16.06. früh (2. SnT) Mk 9,41–50</i>	336
<i>Am 23.06. vorm. (3. SnT) Lk 6,32–35</i>	344
<i>Am 30.06. früh (4. SnT) Mk 10,1–12</i>	356
<i>Am 07.07. vorm. (5. SnT) Lk 18,24–27</i>	364
<i>Am 14.07. früh (6. SnT) Mk 10,13–16</i>	378
<i>Am 21.07. vorm. (7. SnT) Lk 11,23</i>	386
<i>Am 28.07. früh (8. SnT) Mk 10,17–22</i>	400
<i>Am 04.08. vorm. (9. SnT) Mt 17,20</i>	409
<i>Am 13.10. vorm. (19. SnT) Mt 23,12</i>	421
<i>Am 20.10. früh (20. SnT) Mk 10,23–31</i>	434
<i>Am 27.10. vorm. (21. SnT) Lk 11,8–9</i>	442
<i>Am 03.11. früh (22. SnT) Mk 10,32–40</i>	454
<i>Am 10.11. vorm. (23. SnT) Mt 12,36</i>	462
<i>Am 17.11. früh (24. SnT) Mk 10,41–52</i>	474
<i>Am 24.11. vorm. (25. SnT; Gedächtnis der Verstorbenen)</i> <i>Jak 5,11</i>	483
<i>Am 01.12. früh (1. SiA) Mk 11,1–11</i>	495
<i>Am 08.12. vorm. (2. SiA) Röm 15,8–9</i>	505
<i>Am 15.12. früh (3. SiA) Mk 11,12–26</i>	517
<i>Am 22.12. vorm. (4. SiA) Joh 1,23–27</i>	526
<i>Am 25.12. früh (1. Weihnachtstag) Hebr 2,14–18</i>	540
<i>Am 26.12. vorm. (2. Weihnachtstag) 1Joh 5,5</i>	548
<i>Am 29.12. früh (SnW) Mk 11,27–12,12</i>	562

Predigten 1834

<i>Am 01.01. vorm. (Neujahrstag) Joh 20,19</i>	573
<i>Am 05.01. früh (SnN) Mk 12,13–27</i>	597

<i>Am 12.01. vorm. (1. SnE) Mk 12,28–34</i>	607
<i>Am 19.01. früh (2. SnE) Mk 12,35–13,13</i>	621
<i>Am 26.01. vorm. (Septuagesimae) Mk 13,14–37</i>	630
<i>Am 02.02. früh (Sexagesimae) Mk 14,1–26</i>	641

Einzelstücke

<i>Elf Predigtentwürfe</i>	651
<i>Nr. 1. Vermutet 1801–1809</i>	651
<i>Nr. 2. Vermutet 1801–1809</i>	653
<i>Nr. 3. Vermutet 1801–1809. Eph 4,26</i>	654
<i>Nr. 4. Vermutet 1807–1809</i>	656
<i>Nr. 5. Vermutet 1807–1809. Vom Reiche Christi</i>	657
<i>Nr. 6. Vermutet 1807–1809</i>	658
<i>Nr. 7. Vermutet 1807–1809. Ueber die Verleitungen zum Bösen</i>	660
<i>Nr. 8. Vermutet 1807–1809. Der letzte Wille Christi</i>	662
<i>Nr. 9. Vermutet Pfingsten 1809. Wohl Apg 2</i>	663
<i>Nr. 10. Vermutet 1812. Joh 2,23–25</i>	665
<i>Nr. 11. Vermutet 1815–1816. Mt 21,33–41</i>	666
<i>Grabrede auf Solger (28.10.1819)</i>	668

Verzeichnisse

<i>Editionszeichen und Abkürzungen</i>	677
<i>Literatur</i>	681
<i>Namen</i>	686
<i>Bibelstellen</i>	688

Addenda und Corrigenda zur III. Abteilung

<i>Band 1</i>	703
<i>Band 2</i>	713
<i>Band 3</i>	719
<i>Band 4</i>	721
<i>Band 5</i>	730
<i>Band 6</i>	737
<i>Band 7</i>	745
<i>Band 8</i>	749
<i>Band 9</i>	751

<i>Band 10</i>	752
<i>Band 11</i>	756
<i>Band 12</i>	760
<i>Band 13</i>	764
<i>Nachtrag zu Band 3</i>	767

Einleitung des Bandherausgebers

Die Kritische Gesamtausgabe der Schriften, des Nachlasses und des Briefwechsels Friedrich Schleiermachers, die seit 1980 erscheint, ist gemäß den Allgemeinen Editionsgrundsätzen in die Abteilungen I. Schriften und Entwürfe, II. Vorlesungen, III. Predigten, IV. Übersetzungen, V. Briefwechsel und biographische Dokumente gegliedert. Die III. Abteilung dokumentiert Schleiermachers gesamte Predigtstätigkeit vom Ersten Examen 1790 bis zu seinem Tod 1834. Von der Predigtreihe nach dem Vortragstermin sind nur die von Schleiermacher absichtsvoll geordneten sieben „Sammlungen“ ausgenommen. Die Abteilung „Predigten“ hat folgende Gliederung:

- 1. Predigten. Erste bis Vierte Sammlung (1801–1820)*
- 2. Predigten. Fünfte bis Siebente Sammlung (1826–1833)*
- 3. Predigten 1790–1808*
- 4. Predigten 1809–1815*
- 5. Predigten 1816–1819*
- 6. Predigten 1820–1821*
- 7. Predigten 1822–1823*
- 8. Predigten 1824*
- 9. Predigten 1825*
- 10. Predigten 1826–1827*
- 11. Predigten 1828–1829*
- 12. Predigten 1830–1831*
- 13. Predigten 1832*
- 14. Predigten 1833–1834. Einzelstücke. Addenda und Corrigenda zur III. Abteilung*
- 15. Register zur III. Abteilung*

Der vorliegende vierzehnte Band¹ dokumentiert Schleiermachers Predigtstätigkeit vom Jahresbeginn 1833 bis zur letzten Predigt am 2. Februar 1834. Aus diesem Zeitraum sind 52 Predigten überliefert, alle in der Berliner Dreifaltigkeitskirche gehalten, nämlich 29 von Schleiermacher veröffentlichte Hauptpredigten, 21 posthum veröffentlichte Nachschriften aus der Homilienreihe zum Markus-Evangelium, eine gedruckte Konfirmationspredigt und eine bisher unbekannte Weihnachtspredigt in Nachschrift. Zu sieben Hauptpredigten der Zeit-

¹ Zitatnachweise und Belegverweise ohne Angabe des Autors beziehen sich auf Friedrich Schleiermacher.

spanne 1833/1834 wird erstmalig die Nachschrift des mündlichen Predigtvortrags veröffentlicht, die Schleiermacher durch seine Korrekturen und Ergänzungen zum Druckmanuskript machte. Da die Nachschriften den Predigtvortrag wohl wortnah wiedergeben, lassen sich im Vergleich beider Fassungen Schleiermachers homiletisch unterschiedliche Gestaltung gesprochener und gedruckter Predigten konkret studieren. Ferner bietet der vorliegende Band zwölf Einzelstücke, nämlich elf einzeln überlieferte Predigtentwürfe, die nicht sicher einem bestimmten Predigttermin zugeordnet werden können, sowie die 1819 auf seinen Philosophiekollegen Solger gehaltene Grabrede; Predigtentwürfe und Grabrede waren bisher unveröffentlicht.

Abschließend werden Addenda und Corrigenda zu den dreizehn vorangehenden Predigtbänden aufgelistet, die in das geplante Gesamtregister zur III. KGA-Abteilung Aufnahme finden sollen.

I. Historische Einführung

Die zahlreichen Konflikte um Reform und Restauration in Staat und Kirche waren für Schleiermacher in seinen letzten Lebensjahren nicht mehr so bedrängend wie in den Jahren zuvor. Entscheidungen waren getroffen worden, die nun lebenspraktisch erfüllt wurden. Die Verwirklichung lange gehegter Pläne, die Vollendung des Lebenswerks trat in den Vordergrund. Insbesondere die Dialektik und die christliche Sittenlehre sollten noch publiziert werden.² Doch der Abschluss lange verfolgter Projekte gelang nur bei den Festpredigten mit der Publikation deren zweiten Bandes als Siebenter Sammlung seiner Predigten im November 1833.³ Seine anderen literarischen Vorhaben, auch die Publikation der Homilien, übergab Schleiermacher, der ab Freitag 7. Februar 1834 wegen schmerzhafter Erkrankung seine Dienstgeschäfte ruhen lassen musste und ab Sonntag 9. Februar fühlte, dass es ein Kranksein zum Tode war, auf dem Sterbebett, seine Bestattung und seine Hinterlassenschaft ordnend, dem wissenschaftlichen Nachlassverwalter Ludwig Jonas.⁴ Am Mittwoch 12. Februar 1834

² Vgl. KGA II/10,1, S. XLII–XLIII; Fritz Jonas: *Zur Erinnerung an unsern Vater Ludwig Jonas. Für die Familie gedruckt*, Berlin Weibachten 1880, S. 53–54

³ Vgl. KGA III/2, S. 421–753 sowie S. XXVII–XXXVI

⁴ Ludwig Jonas berichtete für Dienstag 11. Februar 1834, Schleiermacher habe ihm folgende Anweisungen gegeben: „Ich übergebe Dir meine Papiere. Laß Dir angelegen sein daraus vor allem, so gut es sich wird machen lassen, die Dialektik, die christliche Sittenlehre und meine Ansichten über die Apostelgeschichte des Lukas zusammenzustellen und in Druck zu geben.“ (Fritz Jonas: *Zur Erinnerung an unsern Vater Ludwig Jonas*, S. 56). Die Publikation von philosophischer Ethik, Politik und Geschichte der Philosophie hielt Schleiermacher wegen der vorliegenden Einzelthemenuntersuchungen für überflüssig bzw. disponibel; über Ästhetik und exege-

starb Schleiermacher an Lungenentzündung in seiner Berliner Wohnung Wilhelmstraße 73, wo er seit 1816 mit seiner Familie nach dem Kauf des Schwerinschen Palais durch seinen Verlegerfreund Reimer gewohnt hatte.⁵ Sein Leichnam wurde am 15. Februar 1834 unter großer Anteilnahme der Berliner Bevölkerung nach einem langen Trauerzug vom Sterbehaus auf dem 1824 von Schleiermacher eingeweihten neuen Friedhof der Dreifaltigkeitsgemeinde vor dem Halle-schen Tor bestattet.⁶

1. Schleiermachers Predigtstätigkeit in den Jahren 1833–1834

Ganz regelmäßig hat Schleiermacher als Gemeindepfarrer in der Berliner Dreifaltigkeitskirche an Sonn- und Feiertagen abwechselnd Hauptpredigten um 9 Uhr und Frühpredigten um 7 Uhr gehalten. Im Jahr 1833 waren es 26 Hauptpredigten und 23 Frühpredigten. Diesen 49 gehaltenen Gemeindepredigten, von denen 45 textlich und vier nur terminlich überliefert sind, stehen elf Termine zur Seite, für die

tische Hefte möge Jonas in Sorgfalt entscheiden. Die Frage, ob dies auch für „die Predigten, und zwar nicht nur die, welche, wenngleich gedruckt, doch bisher noch nicht in den Buchhandel kommen durften, sondern auch die, welche etwa in Nachschriften vorhanden sind“, gelte, beantwortete Schleiermacher zustimmend: „Auch diese, besonders aber die über das Evangelium des Markus gehaltenen. Diese sind gut, und Oberheim, denke ich, hat sie nachgeschrieben und wird sie Dir geben. Damit aber etwas vollständiges herauskomme, so predige fort über die letzten Capitel des Evangelii, die ich nicht mehr habe auslegen können, und reihe Deine Predigten darüber den meinigen an.“ (Ebd.)

⁵ Der Bericht der Witwe Henriette Schleiermacher ist in zwei unterschiedlichen Fassungen publiziert worden, zunächst 1851 durch Schleiermachers Schwiegersohn Karl Heinrich Eduard Lommatzsch: *Aus Schleiermachers Leben. Die letzten Tage und Stunden Schleiermacher's. Niedergeschrieben von seiner Gattin in den nächsten Tagen nach seinem Hinscheiden*, in: *Zeitschrift für die historische Theologie*, Bd. 21, Gotha 1851, S. 145–150, dann 1858 durch Schleiermachers Stiefsohn und Tochter im Anhang der Briefausgabe: *Aus Schleiermacher's Leben. In Briefen*, Bd. 2, 2. Aufl., Berlin 1860, S. 510–513. Zum Bericht von Ludwig Jonas vgl. Hans-Friedrich Traulsen: *Aus Schleiermachers letzten Tagen. Hans-Joachim Birkner zum Gedenken*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte*, Bd. 102, 1991, S. 372–385. Zur gesamten vielfältigen Überlieferung vgl. Tobias Kirchhof: *Der Tod Schleiermachers. Prozess und Motive, Nachfolge und Gedächtnis*, unter Mitarbeit von Beatrix Kuchta, Leipzig / Berlin 2006.

⁶ Die vielstimmige Lebenswürdigung begann mit der Publikation: *Drei Reden am Tage der Bestattung des weiland Professors der Theologie und Predigers Herrn Dr. Schleiermacher am 15ten Februar 1834 gehalten von Dr. Friedr. Strauß, d. Z. Rektor der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität. F. A. Pischon, Prediger an der St. Nikolai-Kirche und Professor am Kadetten-Corps zu Berlin. Dr. H. Steffens, Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität. (Zum Besten einer zu gründenden Schleiermacherschen Stiftung.)*, Berlin 1834.

Schleiermacher zuständig war, die er aber an andere Prediger abgegeben hat. Neben zwei Einzelterminen⁷ sind hier die neun Sonntage im August bis Oktober zu nennen, an denen Schleiermacher wegen seiner großen Reise nach Skandinavien (Schweden, Norwegen und Dänemark)⁸ nicht in Berlin war. In seinem Todesjahr 1834 hat Schleiermacher bis zu seiner Erkrankung an allen sechs Terminen gepredigt, für die er zuständig war. Diese drei Hauptpredigten und drei Frühpredigten sind alle textlich überliefert. Im Zeitraum 1833–1834 hat Schleiermacher in den regulären Gemeindegottesdiensten insgesamt an 55 Terminen gepredigt, von denen 50 Predigten textlich überliefert sind.

Im Jahr 1833 hat Schleiermacher wie in den vorangegangenen Jahren regelhaft die beiden Typen Frühpredigt und Hauptpredigt thematisch und stilistisch unterschieden. Im Jahr 1834 ist das nicht mehr der Fall. Da Schleiermacher bemüht war, seine Homilienreihe zum Markus-Evangelium zum Abschluss zu bringen, widmete er nach der Neujahrspredigt 1834 alle fünf weiteren Haupt- und Frühpredigten dem Markus-Evangelium.

Schleiermachers Predigtstätigkeit auf der Kanzel wurde dauernd begleitet durch seine literarische. Seine vormittäglichen Hauptpredigten, von denen er alsbald nach dem Vortrag durch talentierte Jungtheologen jeweils wortnahe Nachschriften erhielt⁹, überarbeitete er umgehend und stellte durch Korrektur, Änderung und Ergänzung eine Druckfassung her, die einzeln bzw. als Glieder von Reihen in der Gemeinde, nicht aber im Buchhandel vertrieben wurden. Der Druck lag in den Händen seines Verlegerfreundes Georg Andreas Reimer, in dessen ehemals Schwerinschem Palais Wilhelmstraße 73 die Druckerei in einem Nebengebäude untergebracht war. In der Regel lag der Einzeldruck bis zum Termin der nächsten Hauptpredigt zwei Wochen später vor.¹⁰

⁷ Vgl. im Tageskalender am 3. März 1833 zum Sonntag *Reminiscere* „Frühpredigt abgegeben. Jonas Antrittspredigt gehört.“ (SN 453, S. 25) und am 14. April 1833 zum Sonntag *Quasimodogeniti* „Die Frühpredigt hält Gemberg.“ (SN 453, S. 31).

⁸ Vgl. beispielsweise *Aus Schleiermacher's Leben*. In Briefen [künftig: Briefe], Bd. 1–2, [edd. Hildegard von Schwerin / Ehrenfried von Willich], 2. Aufl., Berlin 1860, Bd. 3–4, edd. Ludwig Jonas / Wilhelm Dilthey, Berlin 1861–1863 (Nachdruck Berlin / New York 1974. Berlin / Boston 2011), hier Bd. 2, S. 484–506, Bd. 4, S. 408–409

⁹ Die Nachschriften stammten wohl vornehmlich von Friedrich Zabel, der nach eigenem Bekunden gemeinsam mit einem Freund die Nachschriften anfertigte, die Schleiermacher dann überarbeitet in gereihten Einzeldrucken seit 1830 publizierte (vgl. *Sämtliche Werke* II/5, S. III–IV, unten Fußnote 20); der namentlich nicht erwähnte Freund dürfte Ludwig Oberheim gewesen sein. Zu Oberheims und Zabels Lebensdaten vgl. KGaIII/1, S. LXVII und LXX.

¹⁰ Vgl. beispielsweise Schleiermachers Eintrag in seinem Tageskalender zum Sonntag *Epiphania* 6. Januar 1833: „Weihnachtspredigt an Reimer besorgt.“ (SN 453, S. 13)

Diese Publikationsreihe von Einzeldrucken der vormittäglichen Hauptpredigten wurde im Juni 1831 nach einer Initiativbitte von Predigthörern der Dreifaltigkeitsgemeinde begonnen¹¹ und seitdem ganz regelmäßig fortgesetzt. Zunächst wurden, beginnend mit dem Trinitatisfest 1831, die Einzeldrucke separat paginiert, dann ab Advent 1831 mit der zweiten Reihe die Predigten in nummerierten Zwölferreihen mit fortlaufender Seitenzählung zusammengefasst. Im Jahr 1833 sind die 26 gehaltenen Hauptpredigten alle publiziert in Reihe 4 (Nr. XI–

und zum Sonntag Sexagesimae 2. Februar 1834: „Die letzte Predigt fertig durchgesehen.“ (SN 454, S. 19).

¹¹ Schleiermacher, dem die Bitte, er möge seine in der Dreifaltigkeitskirche gehaltenen Hauptpredigten gedruckt der Gemeinde zugänglich machen, am 2. Juni 1831 vorgebracht worden war, erwiderte brieflich: „Hochgeehrte Herren und Freunde. Meine Antwort auf Ihre freundliche Zuschrift vom 2. d. M. hat sich so lange verzögert, weil es mir wirklich schwer wurde, einen bestimmten Entschluß über Ihre Aufforderung zu fassen. Ich habe mich schon verschiedentlich darüber erklärt, daß, da Predigten ursprünglich nur für die Hörer sind, Lesen aber eine andere Auffassungsweise ist, ich es zweckmäßiger fände, Predigten, wenn sie doch gedruckt werden sollen, mehr für das Lesen einzurichten. Zu einer solchen regelmäßigen Bearbeitung, wenn auch nur jeder Hauptpredigt, würde es mir nun gänzlich an Muße fehlen. Indeß eine solche scheinen Sie auch nicht zu wünschen, und wenn ich Sie hierin recht verstehe, und Sie nur das Gehörte wiederholbar haben möchten, würde diese Bedenklichkeit größtentheils wegfallen. Aber freilich nur größtentheils. | Denn es trifft sich, um es gerade heraus zu sagen, häufig genug, daß einzelnes auf der Kanzel nicht ganz so oder nicht genau an der Stelle gesagt wird, wie es vorher überlegt war, und was in dieser unvollkommenen Gestalt gedruckt wird, bliebe doch nicht in dem Kreise nachsichtiger Freunde, sondern würde mir von strengen Richtern mancherlei öffentlichen Tadel zuziehen. Doch diesen will ich um den Preis, Ihnen gefällig zu sein, gern nicht übermäßig scheuen, und so könnte mir die Erfüllung Ihres Wunsches sogar selbst Vortheil bringen, indem mir diese Aussicht ein Sporn sein würde, nun auch möglichst so zu sprechen, daß das Gesprochene mit Ehren auch gerade so könne gedruckt werden, und in dem Maaß, als mir das gelänge, würde ich dann auch wenig Zeit zur Durchsicht brauchen, da es ausgezeichnet gute Nachschreiber unter meinen Zuhörern giebt. So bliebe mir denn nur noch eine Sorge meinerseits übrig, daß ich nämlich nicht sicher bin, ob nicht das Bewußtsein, für die Presse unmittelbar zu sprechen, auf der Kanzel störend auf mich einwirken werde. Und diese Bedingung werden Sie mir wohl erlauben zu stellen, daß ich es ehrlich sagen darf, wenn mir hieraus eine Störung entstehen sollte, die ich nicht zu überwinden vermag. Alles Andere in der Sache will ich Ihnen gern anheimstellen. Nur indem ich meinen bescheidenen Zweifel ausspreche, ob ein Buchhändler das Werk aufs Gerathewohl unternehmen werde, kann ich mich des Wunsches nicht erwehren, daß, wenn die Ausführung auf einer hinreichenden Anzahl von Unterzeichnern beruhen soll, es doch möge vermieden werden können, hierzu in öffentlichen Blättern aufzufordern. In der hochachtungsvollsten brüderlichen Freundschaft von Herzen der Ihrige Schleiermacher. Berlin, den 24. Juni 1831“ (Sämmtliche Werke, I. Predigten, Dritter Theil. Berlin. Verlag von Eugen Grosser. 1874, S. V–VI; nach Selbstzeugnis dort erstmals veröffentlicht). Die in der Parochialkirche gehaltene Vakanzpredigt vom 1. April 1832 (vgl. KGA III/13, S. 154–163) ist die einzige Predigt, die nicht in der Dreifaltigkeitskirche gehalten wurde.

XII) sowie in Reihe 5 (Nr. I–XII) und Reihe 6 (Nr. I–XII), im Jahr 1834 die drei gehaltenen Hauptpredigten in Reihe 7 (Nr. I–III). Diese Einzeldrucke ab der vierten Reihe waren ursprünglich nicht geplant, sondern verdanken sich den beharrlichen Wünschen der Gemeinde.¹²

Auch im Jahr 1833 folgte Schleiermacher seiner häufig geübten Praxis, mehrere Hauptpredigten durch ein Themenband zu verknüpfen. In der Zeit nach Epiphania stellte er „den allgemeinen Beruf des Erlösers auf Erden“¹³ in drei Predigten über seine Zeichen und Wunder, sein Lehren des Friedens und sein Stiften der Gemeinschaft der Gläubigen¹⁴ dar. In der Zeit nach dem Trinitatisfest thematisierte er einzelne Aussprüche des Erlösers, die der besonderen Auslegung bedürfen, um richtig verstanden zu werden¹⁵, in acht Hauptpredigten über die Selbstverleugnung, die Liebe, den Reichtum, die Kraft des Glaubens, die Selbsterhöhung bzw. Selbsterniedrigung, die Gebetserhöhung und die allgemeine Rechenschaft über unnütze Worte¹⁶. Alle in den Einzeldrucken der Reihen IV–VII vorliegenden Hauptpredigten wurden in der Ausgabe „Sämtliche Werke“¹⁷ und in der späteren Ausgabe von Grosser¹⁸ wieder abgedruckt.

In seinen Frühpredigten setzte Schleiermacher seine Markus-Homilien fort, die er im August 1831 begonnen hatte. Im Jahr 1833 hielt er im Frühgottesdienst 18 Homilien über Mk 7,31–12,12, im Jahr 1834 ab 5. Januar dann fortlaufend im Frühgottesdienst und im Hauptgottesdienst fünf Homilien über Mk 12,13–14,26, insgesamt also 23 Homilien. Alle Homilien im Frühgottesdienst hat Friedrich Zabel nachgeschrieben und diese Nachschriften zunächst selbständig

¹² Vgl. Schleiermachers Brief vom 18. November 1832 an Ludwig Jonas: „Lieber Freund, hier erhältst Du [...] das dritte Duzend Predigten. Ich wollte – aller guten Dinge drei – damit schließen, um die Zeit für die Dialektik zu gewinnen, ich habe mich aber doch durch Knobloch wieder breit schlagen lassen, wie es denn am Ende schwer ist sich einem solchen Wunsche rund heraus zu weigern.“ (Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz, Nachlass Ludwig Jonas, Mappe 7, Bl. 40r; zitiert nach KGA III/13, S. XXXVIII, Fußnote 123)

¹³ Vgl. unten S. 60, Z. 14–15

¹⁴ Vgl. die Hauptpredigten vom 13. Januar 1833 (1. Sonntag nach Epiphania) bis zum 10. Februar 1833 (Sexagesimae), unten S. 21–32. 40–51. 60–72

¹⁵ Vgl. unten S. 345, Z. 5–15

¹⁶ Vgl. die Hauptpredigten vom 9. Juni 1833 (1. Sonntag nach Trinitatis) bis zum 10. November 1833 (23. Sonntag nach Trinitatis), unten S. 321–335. 344–355. 364–377. 386–399. 409–420. 421–433. 442–453. 462–473

¹⁷ Vgl. Sämtliche Werke, 3 Abteilungen, 30 Bände in 31, Berlin 1834–1864, Abt. 2. Predigten, Bd.1–10, 1834–1856, Bd. 1–4, 2. Aufl., 1843–1844, hier SW II/3, 1835, S. 436–789, ²1843, S. 450–816

¹⁸ Vgl. Sämtliche Werke, Reihe I. Predigten, Bd. 1–5, ed. Eugen Grosser, Berlin 1873–1877, hier Bd. 4, 1875, S. 1–294

im Verlag von Friedrich August Herbig 1835 herausgegeben.¹⁹ In seiner auf den 18. Juni 1835 datierten Vorrede rechtfertigte Zabel dieses Verfahren, das ihn in Konflikt mit Schleiermachers literarischen Nachlassverwalter Ludwig Jonas und den Verlag Reimer brachte.²⁰ Dieser Konflikt wurde nachträglich vertraglich beigelegt und die erschienenen beiden Homilien-Bände in die von Reimer veranstaltete Ausgabe „Sämmtliche Werke“ integriert.²¹ Die beiden im Hauptgottesdienst gehaltenen Homilien hatte Schleiermacher bereits bearbeitet in seinen gedruckten Hauptpredigten publiziert und wurden dementsprechend mit diesem Predigtkorpus in Sämmtliche Werke II. Abteilung Band 3 wieder abgedruckt. Schleiermachers letzte Predigt, eine im Frühgottesdienst gehaltene Markus-Homilie, erschien als Einzeldruck und fand deshalb Aufnahme weder in Zabels Nachschriften-Edition noch in die Ausgabe „Sämmtliche Werke“. In den Kopftexten zu den einzelnen Predigten sind nachfolgend alle Textzeugen und deren spätere Editionen aufgeführt.

Die Textzeugen der Hauptpredigten und Frühpredigten geben jeweils die gesungenen Lieder an, die allesamt aus dem Berliner Gesangbuch von 1829 entnommen sind. Im Sachapparat sind diese Lieder jeweils nachgewiesen; dabei wird auch der Bezug zum zweiten KGA-Predigtband hergestellt, wo das Berliner Gesangbuch anhangsweise mitgeteilt ist.²²

¹⁹ Vgl. Predigten über das Evangelium Marci und den Brief Pauli an die Kolosser, ed. Friedrich Zabel, Bd. 1–2, Berlin 1835, hier Bd. 1, S. 394–448 und Bd. 2, S. 1–190

²⁰ Vgl. Zabel: „Unterzeichneter hat sich zu der selbstständigen Herausgabe der nachfolgenden Predigten nicht eher entschlossen, als bis er die Gewißheit erhalten, daß diese sonst gar nicht oder doch nicht auf genügende Weise würden dem Publikum mitgeteilt werden. ... Auch glaubte er sich um so mehr zu dieser Herausgabe berufen, da er schon früherhin im Verein mit einem Freunde die Nachschriften angefertigt, aus welchen der verstorbene Verfasser die seit dem Jahr 1830 erschienenen Hauptpredigten edirt hat, auch dieser selbst noch auf seinem Sterbebette die in den letzten Jahren von ihm gehaltenen Frühpredigten, namentlich die über das Evangel. Marci, als für den Druck geeignet bezeichnet und deren Herausgabe gewünscht hat. Da dem gewöhnlichen Herrn Verleger der Schleiermacher'schen Schriften diese Lage der Sachen nicht unbekannt war, so ließ er denn auch vor länger als Jahresfrist Unterzeichneten auffordern, ihm die Bedingungen anzugeben, unter welchen er zur Mittheilung seiner Manuscripte der genannten Predigten bereit sein würde. Diese Bedingungen wurden so gestellt, daß dabei mehr auf den Vortheil des Publikums als auf den des Herausgebers gesehen wurde; dessen ohnerachtet wurden sie nicht annehmbar gefunden, und ohne daß anderweitige Vorschläge gemacht oder weitere Unterhandlungen angeknüpft wären, zurückgewiesen.“ (SW II/5, S. III–IV)

²¹ Vgl. Friedrich Schleiermacher's Literarischer Nachlaß. Predigten, Bd. 1–2; Sämmtliche Werke, II. Abteilung. Predigten, Bd. 1–10, Berlin 1834–1856, Bd. 5–6, 1835; hier SW II/5, unpaginierte S. IX

²² Vgl. KGA III/2, S. 757–1185

Zeitgenössische Zeugnisse zur privaten oder öffentlichen Aufnahme der von Schleiermacher publizierten gereihten Einzeldrucke seiner Hauptpredigten sind derzeit nicht bekannt. Für die posthum veröffentlichten Markus-Homilien liegen zwei Rezensionen vor.

Im März 1836 erschien in der Zeitschrift „Allgemeine Literatur-Zeitung vom Jahre 1836“ in deren Ergänzungsblättern eine anonyme Rezension der 1835 von Friedrich Zabel zunächst im Berliner Verlag Herbig zweibändig herausgegebenen Nachschriften von Schleiermachers „Predigten über das Evangelium Marci und den Brief Pauli an die Kolosser“. Einleitend tadelt der Rezensent die Streitigkeiten um die Herausgabe dieser beiden Bände. Er vermerkt inhaltlich, dass die zeitlich vor den Markus-Homilien (1831–1834) gehaltenen Kolosser-Homilien (1830–1831) in der Edition als zweite Hälfte im zweiten Band nachgestellt sind und dass aus verlagsrechtlichen Gründen einige Predigten zum Markus-Evangelium fehlen. Wie bei allen Predigten seien Auslegung der biblischen Schrift und Anwendung auf die Gegenwart verknüpft, doch anders als in den Hauptpredigten werde in den Frühpredigten der Homilienreihen kein Thema mit genauer Disposition ausgeführt. „Die Darstellung verschmähmt noch mehr als die in den Hauptpredigten das Rhetorische und leidet oft an Unebenheiten und Ungenauigkeiten, die dem Zuhörer wohl weniger störend gewesen seyn mögen, als sie dem Leser sind, und die der Verewigte, hätte er diese Vorträge selbst herausgeben können – bei denen über Markus ging seine Absicht darauf – größtentheils weggeschafft haben würde. Daß es der Herausgeber nicht that, finden wir in der Ordnung. Manches davon mag jedoch, wie er selbst gesteht, auf die Rechnung des letztern oder vielmehr auf die Schwierigkeit kommen, die frei und im natürlichen Flusse vorgetragene Rede durch die Schrift zu fixiren. Auch sind dieß Mängel, die abgesehen davon, daß sie uns Schleiermacher treu charakterisiren und zugleich vor unberufener Nachahmerei warnen, gegen den Reichthum und die Fülle der Gedanken verschwinden, die er auch hier, wie immer, entfaltet. Bei der wunderbaren Elasticität seines Geistes, bei dem Grunde, den er sich für sein christliches Bewußtseyn geschaffen, bei der großartigen Freiheit der Ansicht, mit welcher er sich über die Extreme der Schule zu erheben wußte, bei der Schärfe und Tiefe, mit der er in den Gehalt der Schrift eindrang, bei der Sicherheit, mit welcher er ihn nach seinem ganzen Umfange beherrschte, bei dem feinen, durchdringenden Blicke, mit dem er alle Verhältnisse des Lebens auffaßte und aus der Mitte des christlichen Geistes heraus würdigte, konnte es nicht fehlen, daß diese Vorträge diejenigen, die sich ihm verwandt fühlten, um so mehr anziehen mußten, je mehr er ihnen darin oft zumuthete, und je freier und offener er, ohne alle symbolische Hülle, mit der Sprache herausging, um das

Ergebnis seiner Schriftforschung ganz so darzulegen, wie er es auf wissenschaftlichem Wege gefunden zu haben überzeugt war.“²³ Der Rezensent schildert Schleiermachers schonungslose Wahrhaftigkeit im Umgang mit den auszulegenden Texten beispielhaft an der Verklärungsgeschichte Mk 9,2–13. Er empfiehlt die Homilien „unbefangenen denkenden Geistlichen als einen reichen Schatz einer tüchtigen praktischen Schrifterklärung“²⁴. Diese Predigten „bewähren es abermals, wie strenge Wissenschaftlichkeit und fruchtbare Praxis sich bei dem Diener des Evangeliums gegenseitig durchdringen müssen[,] und sind ein neuer, schlagender Beweis, wie Schl. beide auf eine Weise in sich vereinigte, die gerade unter seinen Verhältnissen seine unmittelbare kirchliche Wirksamkeit doppelt segensreich machen mußte. Waren diese Verhältnisse auch durchaus eigenthümlich, so wird doch Jeder, der die seinigen richtig zu würdigen versteht und in ihnen mit der ihm gegebenen Individualität nach besten Kräften zu wirken sucht, auch aus diesen Vorträgen in materieller wie in formeller Beziehung zu lernen vermögen.“²⁵

Der erste von Zabel 1835 herausgegebene Band Markus-Homilien (mit 36 Predigten ab August 1831) wurde im April 1836 in der von Ernst Zimmermann begründeten und von seinem Sohn Georg Zimmermann fortgesetzten Zeitschrift „Theologisches Literaturblatt“, einer Beilage zu der Zeitschrift „Allgemeine Kirchenzeitung“, besprochen. Auch wenn aus diesem ersten Band hier nur die letzten fünf Predigten (Nr. XXXII–XXXVI, Januar bis März 1833) als Editionsgrundlage herangezogen werden, so sind doch die Einschätzungen der Rezension insgesamt aussagekräftig. Die Rezension knüpft an die zahlreichen Publikationen über Schleiermacher nach dessen Tod an: „Als Prediger, Gelehrter, Theolog und Philosoph ist Schleiermacher in diesen Schriften betrachtet und gewürdigt worden. Die Größe des Mannes, die Vielseitigkeit seiner Bildung, sein mächtiger, drei Jahrzehnte hindurch geübter Einfluß auf Theologie und Philosophie insbesondere, die Geister anziehende Macht seines regen und anregenden Geistes läßt sich aus diesen Nachwirkungen des Verstorbenen deutlich erkennen. Ja, er stand einzig da, und will man ihn mit einem Kirchenlehrer früherer Zeit vergleichen, so ist es Origenes, mit welchem er füglich zusammengestellt werden kann.“²⁶ Sacks weissagendes Lob für Schleiermacher in der Vorrede der Blair-Übersetzung

²³ Allgemeine Literatur-Zeitung vom Jahre 1836, Bd. 4. Die Ergänzungsblätter dieses Jahrgangs enthaltend, Nr. 30 (März 1836), Sp. 236–239, hier 238

²⁴ Allgemeine Literatur-Zeitung vom Jahre 1836, Bd. 4, Sp. 239

²⁵ Allgemeine Literatur-Zeitung vom Jahre 1836, Bd. 4, Sp. 239

²⁶ Theologisches Literaturblatt. Zur Allgemeinen Kirchenzeitung, Jg. 1836, Nr. 40, vom 22. April, Sp. 388–390, hier 388

(1795) sei glänzend in Erfüllung gegangen, ja Schleiermachers Leistungen habe die Verheißungen noch übertraffen. „Von ihm wird späterhin einst die Periode der neuesten Theologie beginnen; er hat wahrhaft Epoche gemacht. Wenn die Stimmen seiner Gegner längst verklungen und ihre Namen erloschen sind, dann wird Schleiermacher noch als Stern erster Größe am theologischen Himmel glänzen; dann erst wird man seine großen Verdienste ganz anerkennen, wenn die mächtigen, von ihm ausgegangenen Wirkungen ganz sich werden entfaltet haben; daß jetzt Zwiespalt der Ansichten über ihn obwaltet, ist natürlich, und kann nicht anders sein. Er war weder Rationalist, noch Supranaturalist, im gewöhnlichen Sinne dieser Bezeichnungen; er war durch Gottes Gnade ein kräftiges Salz in einer Zeit geistiger Fäulnis, ein Sauerteig, von dem neues Leben ausging.“²⁷ Da Schleiermacher durch zahlreiche Predigtpublikationen bekannt sei, brauche seine Eigentümlichkeit als Kanzelredner nicht beschrieben werden. Mit Blick auf Zabels Vorrede beurteilt der Rezensent die Unebenheiten der Nachschriften empfehlend als Nähe zum mündlichen Vortrag. Er sieht die Homilien einer analytischen Predigtmethodik verpflichtet. „Ohne besonders Exordium geht die Rede gleich zur Betrachtung des Textes über, sie faßt aber diesen nicht, wie Schl. in anderen seiner Predigten allerdings gethan hat, nach der synthetischen Methode in einem Thema auf und zusammen, das in logisch geordneten Theilen weiter betrachtet würde, sondern in freier analytischer Weise werden die Hauptmomente des Textes entwickelt. Es enthalten diese Predigten viele schöne und feine exegetische Bemerkungen ... sie geben eine ebenso reiche, wie gewandte Beziehung des Bibelwortes auf das Leben, aber Musterpredigten möchten wir sie und Schl. Predigten überhaupt nicht nennen. Was Frau von Staël über Wieland sagt, er sei ein großer Meister, dem man nicht viele Schüler wünschen möchte, paßt wohl auf Schl. den Kanzelredner. Da seine Predigten so ganz aus der Tiefe seiner dialektischen Geistes und aus seiner individuellen Persönlichkeit hervorgingen, so dulden sie, wie alle originellen Producte aus diesem Gebiete, z. B. wie die Predigten von Harms und Dräseke, keine formelle Nachahmung, die stäts verunglücken müßte. Man müßte ein Schl. sein, um, wie er, predigen zu können.“²⁸ Auf Einzelheiten der Homilien geht die Rezension nicht ein. Die homiletischen Alternativen freie oder memorierte Rede sowie dialektische oder analytische Methode werden jedem Prediger zur eigenen selbstverantwortlichen Entscheidung überlassen.

²⁷ Theologisches Literaturblatt 1836, Sp. 388–389

²⁸ Theologisches Literaturblatt 1836, Sp. 389–390

2. Einzelstücke

Die insgesamt zwölf Einzelstücke umfassen elf Predigt dispositionen und eine Grabrede.

A. Elf Predigtentwürfe

Im Kalendarium der überlieferten Predigttermine Schleiermachers sind elf Dispositionen abschließend ohne Terminzuordnung aufgelistet.²⁹ Diese Dispositionen auf losen Blättern unterschiedlicher Größe können im Blick auf den Predigttermin vermutungsweise zumeist nur einem größeren Zeitraum zugeordnet werden. Archivarisch liegen diese Predigtentwürfe an zwei Nachlassorten vor.

Die acht Stücke, die im Schleiermacher-Nachlass des Archivs der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter Nr. 58 verwahrt werden³⁰, können vermutungsweise dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zugewiesen werden. Einen Anhalt für diese zeitliche Einordnung liefern die Abkündigungsnotizen, die auf diesen Dispositionen zumeist zu finden sind und darauf hindeuten, dass Schleiermacher diese Predigten vor einer Gemeinde gehalten hat, der er nicht amtlich-stabil verbunden war und wo ihm die Kasualien nicht vertraut waren.

Die Disposition Nr. 1 (SN 58, Bl. 2r) thematisiert das Gefühl des Mitleids und wird wegen ihrer inhaltlichen Ausrichtung und ihrer Schreibart den Jahren 1801–1809 zugewiesen.

Die Disposition Nr. 2 (SN 58, Bl. 3r) hat vermutlich die Bedeutung biblischer Texte, ihre angemessene Behandlung und ihr verstehend-fühlend-tätiges Auslegen in der christlichen Predigt zum Gegenstand. Der knappe Entwurf nimmt das obere Drittel der Seite ein; im unteren Drittel steht nach deutlichem Zwischenraum die Abkündigungsnotiz: „Ein Kind christlicher Eltern am vergangenen Dienstag gestorben im Alter von 9 Wochen“. Unter der Disposition im mittleren Seitendrittel findet sich (wohl von Adolf Sydow, den Nachlassbetreuer der Predigten Schleiermachers, geschrieben) die Notiz: „NB. Lag in der Frühpredigt vom II. Adv. 22. (gehört in die vom 23. p.

²⁹ Vgl. KGA III/1, S. 1033

³⁰ Das Archivstück „Predigtentwürfe“ ist ein Konvolut von losen Blättern und Doppelblättern unterschiedlicher Größe (von 5,5 cm Breite und 9 cm Höhe bis zu 12 cm Breite und 19 cm Höhe), das mit Bleistift nachträglich foliiert ist. Die insgesamt 16 Dispositionen stehen überwiegend auf ehemals unbeschriebenen Rückseiten oder Abschnitten von Fremdbriefen. Aus diesem Konvolut sind Texte zu acht Terminen zwischen 1797 und 1809 chronologisch eingeordnet und ediert (vgl. KGA III/3, S. 337–340, 756–769 und KGA III/4, S. 20).

trin.?)“. Diese Notiz ist hinsichtlich der darin geäußerten Vermutung rätselhaft, weil sich inhaltliche Bezüge der Disposition zur Homilienreihe über den Philipperbrief nicht feststellen lassen. Der Blick auf Schleiermachers Lebensstationen und die Überlieferungslage der Predigten lässt die Jahre 1801–1809 vermuten.

Die Disposition Nr. 3 (SN 58, Bl. 16r) ist ein Predigtentwurf über den Bibelabschnitt Eph 4,26 und wird wegen ihrer inhaltlichen Ausrichtung und ihrer Schreibart den Jahren 1801–1809 zugewiesen.

Die Dispositionen Nr. 4 und Nr. 5 (beide SN 58 Bl. 4r) stehen untereinander auf derselben Seite eines Einzelblattes. Der Entwurf Nr. 4 thematisiert unterschiedliche Einschätzungen von Widerstandshandlungen, der Predigtentwurf Nr. 5 ist überschrieben „Vom Reiche Christi“. Auf der Blattrückseite steht von Schleiermachers Hand die Notiz: „Zwei christliche Ehefrauen / [Die] eine Gnade gab / Die andere ergebungsvoll Glaube / [Wochentag] gestorben. [M.] 7 / [May] 7.“ Die Notiz diente wahrscheinlich einer Abkündigung im Gottesdienst. Es ist allerdings auch nicht auszuschließen, dass Schleiermacher einen Gedanken für eine literarische Nutzung festhalten wollte. Es gibt keine Indizien dafür, welche Blattseite zunächst beschrieben wurde. Es muss auch offen bleiben, in welcher zeitlichen Nähe oder Ferne die Entwürfe niedergeschrieben wurden. Wegen der Jahreszahl „7“, die in Verbindung mit dem Platzhalter „[Wochentag]“ doppelt vorkommt vermutlich für den jeweiligen Todestag und der vermutlich ein Monatsname vorangeht, werden beide Entwürfe auf die Jahre 1807–1809 vermutet.

Die Disposition Nr. 6 (SN 58, Bl. 15r) thematisiert Einstellungen zu Gesetzen. Auf der Blattrückseite sind die Reste von Notizen, deren Text teilweise durch den nachträglichen verkleinernden Zuschnitt des ursprünglichen Blattes verloren gegangen ist. Diese unvollständigen Notizen hat Schleiermacher wohl für Aufgebotsabkündigungen niedergeschrieben. „S. n. Tr. 1. [gestrichen] / 2. / 3. / [...]h Bernau Bürger und Schlosser / [...] \ \ des Zaun und Maschenfabrikanten / [...] selbst älteste eheleibliche Jungfer Tochter / [...] \ \ Kirchgänger“. Vermutlich ging die Ordinalzahl für den Sonntag nach Trinitatis durch die Blattverkleinerung verloren, so dass die vorhandenen Zahlen 1, 2 und 3 die Abfolge des dreimal erfolgenden Aufgebots angeben. Doch kann nicht ausgeschlossen werden, dass die vorhandenen Ordinalzahlen zugleich der Sonntagszählung dienen. Die Durchsicht der Trauungsregister der Altberliner Kirchenbücher ab 1800 erbrachte zum Personennamen Bernau kein positives Ergebnis. Nun könnte die Aufgebotsabkündigung auch an anderen Orten verlesen worden sein, auch könnte Bernau als Ortsname gemeint sein. Deshalb fehlt eine verlässliche Basis für eine Datierung. Wird vorrangig Schlei-

ermachers Lebenssituation geltend gemacht, so kann der Zeitraum 1807–1809 vermutet werden.

Die Dispositionen Nr. 7 und 8 (SN 58, Bl. 7r–v) stehen auf der Vorderseite und Rückseite desselben Blattes. Der Predigtentwurf auf der Vorderseite hat die Überschrift „Ueber die Verleitungen zum Bösen“, der Predigtentwurf auf der Rückseite die Überschrift „Der letzte Wille Christi“. Für beide werden die Jahre 1807–1809 vermutet.

Die drei Dispositionen, die im Schleiermacher-Archiv (Depositum 42a) der Staatsbibliothek zu Berlin in Mappe Nr. 14 aufbewahrt werden, gehören wohl in die Zeitspanne 1809–1816, als Schleiermacher die reformierte Pfarrstelle an der Berliner Dreifaltigkeitskirche zugesagt bekommen bzw. angetreten hatte.

Die Disposition Nr. 9 (SAr 14, Bl. 3r) ist auf die Pfingsterzählung in Apg 2 bezogen. Auffällig ist die kompositorische und inhaltliche Nähe zur Pfingstpredigt des Jahres 1810.³¹ Vermutet wird, dass die vorliegende Disposition ins Jahr 1809 gehört, als Schleiermacher auf Rügen ausweislich seines Tageskalenders³² am Pfingstsonntag (21. Mai) in Sagard wenige Tage nach seiner Eheschließung gepredigt hat. Der Eintrag „Theodors Predigt“ im Tageskalender für den Pfingstmontag (22. Mai) wird wohl im Zusammenhang mit der vorangehenden Notiz „Reise nach Wyk“ aussagen, dass Schleiermacher in Wiek eine Predigt von Theodor Schwarz hörte.

Der Disposition Nr. 10 (SAr 14, Bl. 1r) liegt der Bibelabschnitt Joh 2,23–25 zugrunde. Der Entwurf thematisiert Jesu Zurückhaltung gegenüber bestimmten Verehrern. Ausdrücklich knüpft Schleiermacher seine Predigt an eine kürzlich gehaltene an, worin die Liebe als handlungsleitender Trieb dargestellt wurde, nun aber die Liebe als Unterscheidungsmerkmal im Verhalten zu Jesus wahrgenommen wird. In seiner Predigt vom 5. Juli 1812 über Lk 7,36–50 stellte Schleiermacher den Zusammenhang von Liebe und Sündenvergebung heraus.³³ Da die Predigt vom 19. Juli 1812 textlich nicht überliefert ist, wird vermutet, dass die vorliegende Disposition diesem Termin zugehört.

Die Disposition Nr. 11 (SAr 14, Bl. 4r) hat den Bibelabschnitt Mt 21,33–41 zum Gegenstand. Für die Datierung ist die Terminangabe von fremder Hand „Am 24. Sonnt. nach Trin.“ heranzuziehen, außerdem die Literaturliste auf der Blattrückseite, die Schleiermacher eigenhändig notiert hat. Die Terminangabe „Am 24. Sonnt. nach

³¹ Vgl. KGA III/4, S. 91–98

³² Vgl. SN 438, Bl. 16v (jetzt auch digital publiziert unter: schleiermacher-in-berlin.bbaw.de/tageskalender/index.xql)

³³ Vgl. KGA III/1, S. 574–585

Trin. „schließt das Jahr 1808, die Jahre 1810–1813 und die Jahre ab 1817 aus, weil dieser Sonntag entweder im Kirchenjahr nicht vorhanden oder durch Predigten über andere Bibelabschnitte belegt ist. Die Jahre 1809 und 1814–1816 sind möglich. Doch spricht die Literaturliste auf der Blattrückseite, die einen Textverlust am oberen Rand, der für die Disposition der rechten Rand ist, aufweist und wegen dieser Blattbeschneidung dem Predigtentwurf vorangehen dürfte, eindeutig gegen 1809 und mit großer Wahrscheinlichkeit gegen 1814. Die Literaturliste, deren Titel zumeist einen kurzen Erledigungsstrich aufweisen und die folgend als Lesetext geboten wird, macht Angaben zu Autor und/oder Titel in knappen Stichworten, wobei jeder Titel in einer neuen Zeile steht: „Reinhardts Geständnisse³⁴ / Ueber Rationalismus³⁵ und Supernaturalismus³⁶ D. Marheinecke³⁵ / Neander Julian³⁶ / [Neander] Bernhard³⁷ / Potts Sylloge³⁸ / [Tzschirner] Memorabilien und Analekten³⁹ / Schott Beredsamkeit⁴⁰ / Theremin Rhetorik⁴¹ / Kritik der neuesten Untersuchungen über Rationalismus und Offenbarungsglauben⁴² / Tzschirners Briefe⁴³.“ Die Hälfte der zehn Literaturtitel ist inhaltlich der praktischen Theologie zuzurechnen. Diese Ausrichtung legt die Vermutung nahe, dass die Literaturliste durch Schleiermachers Vorlesungen über praktische Theologie, genauer durch seine im Wintersemester 1815/16 gehaltene fünfstündige Vorlesung über praktische Theologie⁴⁴ veranlasst ist, denn die geliste-

³⁴ Reinhard, Franz Volkmar: *Geständnisse seine Predigten und seine Bildung zum Prediger betreffend in Briefen an einen Freund*, 2. Aufl., Sulzbach 1811 [SB 1571]

³⁵ Der Titel konnte nicht ermittelt werden.

³⁶ Neander, August (Johann August Wilhelm): *Über den Kayser Julianus und sein Zeitalter. Ein historisches Gemälde*, Leipzig 1812 [SB 1356]

³⁷ Neander, August (Johann August Wilhelm): *Der heilige Bernhard und sein Zeitalter*, Berlin 1813 [SB 1353]

³⁸ *Sylloge commentationum theologicarum*, edd. David Julius Pott / Georg Alexander Ruperti, Bd. 1–8, Helmstedt 1800–1807

³⁹ *Memorabilien für das Studium und die Amtsführung des Predigers*, ed. Heinrich Gottlieb Tzschirner, Bd. 1–8, Leipzig 1810/11–1820/21 [Bd. 1–6, 1810/11–1816/17]; *Analekten für das Studium der exegetischen und systematischen Theologie*, edd. Karl August Gottlieb Keil / Heinrich Gottlieb Tzschirner / Ernst Friedrich Karl Rosenmüller, Bd. 1–4, Leipzig 1812/13–1820/22 [vgl. SB 190]

⁴⁰ Schott, Heinrich August: *Die Theorie der Beredsamkeit, mit besonderer Anwendung auf die geistliche Beredsamkeit*, Bd. 1–3 in 4, Leipzig 1815–1828 [SB 1760]

⁴¹ Theremin, Franz: *Die Beredsamkeit eine Tugend, oder Grundlinien einer systematischen Rhetorik*, Berlin 1814 [SB 1987]

⁴² Leuchte, Johann Gotthilf Samuel: *Kritik der neuesten Untersuchungen über Rationalismus und Offenbarungsglauben in Antithesen*, Leipzig 1813

⁴³ Tzschirner, Heinrich Gottlieb: *Briefe veranlaßt durch Reinhardts Geständnisse seine Predigten und seine Bildung zum Prediger betreffend*, Leipzig 1811 [SB 2035]

⁴⁴ Vgl. Andreas Arndt / Wolfgang Virmond: *Schleiermachers Briefwechsel (Verzeichnis) nebst einer Liste seiner Vorlesungen*, *Schleiermacher-Archiv* Bd. 11, Berlin / New York 1992, S. 293–330, hier S. 311

ten Literaturtitel wurden überwiegend in den Jahren 1811–1815 publiziert. Wurde die Literaturliste in einem Zug notiert und wurde für den Predigtentwurf die noch freie Blattseite bald nach Erledigung der Literaturliste genutzt, so ist es sehr wahrscheinlich, dass Schleiermacher seine Predigt über Mt 21,33–41 am 5. November 1815 oder am 24. November 1816 gehalten hat.

B. Grabrede auf Solger

In der Staatsbibliothek zu Berlin wird im Nachlass Nr. 177 Karl Solger die Nachschrift der Rede aufbewahrt, die Schleiermacher 1819 am Grabe Solgers gehalten hat.⁴⁵ Die Nachschrift, die Friedrich von Bülow angefertigt hat, umfasst sauber geschrieben sieben 12,6 cm breite und 21,5 cm hohe Blätter, die in loser Abfolge aus einem Einzelblatt, zwei ineinander gelegten gefalteten Doppelblättern und schließlich einem gefalteten Doppelblatt gereiht sind. Die Blattränder sind glatt beschnitten, das bräunliche stockfleckige Papier ist mit Tinte beschrieben. Die Seiten sind ohne seitliche Ränder und mit nur geringem oberen und unteren Rand beschrieben, jeweils mit Kustoden unten rechts. Die sekundäre Folierung ist mit Bleistift oben rechts vorgenommen. Auf Bl. 7v ist in rechtwinklig gedrehter Richtung mit Bleistift von unten nach oben zweizeilig „Rede auf Großpapa / von Schleiermacher“ geschrieben.

Karl Wilhelm Ferdinand Solger (1780–1819)⁴⁶ starb an einer akuten Infektionskrankheit mit kurzer Inkubationszeit. Im Totenbuch der lutherischen Dorotheenstadtgemeinde ist als letzter Eintrag zum Oktober 1819 notiert: „Herr Carl Wilhelm Ferdinand Solger, Doctor der Philosophie und Profeßor [gestrichen: der Theologie] an der hiesigen Königl. Universität; [Alter] 39 Jahre; [hinterläßt] Wittwe und 4 minorenne Kinder, als 1 Sohn und 3 Töchter; [verstarb] am Fünfundzwanzigsten (25.) früh [um] 5; [Krankheit woran er gestorben] Brand Bräune, Kleine Wall Str. No. 7; Durch deßen Frau Schwiegermutter angezeigt; [Begräbnis am] 28.; [auf dem Kirchhof] Oranienburger [Orbg.] Thor im Gitter.“⁴⁷ Das jüngste Kind, die dritte Tochter Caroline, war am Tag der Bestattung drei Wochen alt.

Die Kleine Wallstraße (seit 1836 Schadowstraße) schloss die 1674 mit Stadtprivileg gegründete Neustadt (seit 1681 Dorotheenstadt) im

⁴⁵ Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Nachlass 177 (K. Solger), Karton 1, Mappe 16

⁴⁶ Vgl. die Lebensdarstellung von Ferdinand Jakob Schmidt (*Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 54, Leipzig 1908, S. 380–383) und die von Markus Ophälders (*Neue Deutsche Biographie*, Bd. 24, Berlin 2010, S. 550–552)

⁴⁷ ELAB, Kirchenbuch Alt-Berlin 10/85, FD 5295, Bestattungen 1814–1820, Doppel-seite 110, Nr. 123

Westen ab, die beiden Straßen Unter den Linden und Letzte Straße (heute Dorotheenstraße) verbindend. Der Straßenname, seit Mitte des 18. Jahrhunderts in Gebrauch, rührte von dem parallel verlaufenden Befestigungswerk für die Dorotheenstadt her. Die Dorotheenstädtische Kirche, eine Simultankirche mit lutherischer und reformierter Gemeinde, hatte gemeinsam mit der Friedrichswerderschen Kirche ein geistliches Ministerium. Im Jahr 1819 waren Samuel Christian Gottfried Küster und Daniel Gottlieb Eberhard Mehring die lutherischen Prediger, Ernst Friedrich Wilhelm Gillet und Georg Friedrich August Pauli die reformierten Prediger.⁴⁸

Die Grabrede hielt Schleiermacher einem Kollegen. Solger war seit Herbst 1811 an der kürzlich eröffneten Berliner Universität zunächst neben Fichte und in Folge neben Hegel ordentlicher Professor für Philosophie, aber wie diese nicht Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Er wurde 1814/15 Rektor der Universität und damit Amtsvorgänger Schleiermachers. Solger war mit Schleiermacher persönlich bekannt, gehörte aber nicht zu dessen engerem Freundeskreis.⁴⁹ Tageskalender Schleiermachers für die ihnen gemeinsame Berliner Zeit sind nicht vorhanden, auch keine zwischen beiden gewechselte Briefe überliefert.

II. Editorischer Bericht

Der editorische Bericht informiert über die einheitlich für alle Bände der III. Abteilung geltenden editorischen Grundsätze⁵⁰ der Textgestaltung und der Druckgestaltung, außerdem über die spezifischen Verfahrensweisen angesichts der Quellentextbeschaffenheit des vorliegenden Bandes.

1. Textgestaltung und zugehörige editorische Informationen

Die allgemeinen Regeln der Textgestaltung für alle Textzeugen werden für Manuskripte spezifiziert und zwar in einem abgestuften Ver-

⁴⁸ Vgl. Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation, bearbeitet von Otto Fischer, Bd. 1–2 in 3, Berlin 1941, hier Bd. 1, S. 21–22

⁴⁹ Vgl. Schleiermachers Brief an seine Frau vom 13. Mai 1813: „Auf der Chaussee kamen mir Solgers nach um sich mir als junge Eheleute vorzustellen; sie gingen mit hinein, und wir hatten einige heitere und herzliche Augenblicke.“ (Briefe, Bd. 2, S. 268)

⁵⁰ Vgl. KGA III/1, S. IX–XX

fahren. Die von Schleiermachers Hand geschriebenen Predigtentwürfe und Predigtverschriftungen werden mit ausführlichen Nachweisen zum Entstehungsprozess versehen. Die Nachschriften von fremder Hand werden in einem vereinfachten Verfahren ediert.

A. Allgemeine Regeln

Für die Edition aller Gattungen von Textzeugen (Drucke und Manuskripte) gelten folgende Regeln:

a. Alle Textzeugen werden in ihrer letztgültigen Gestalt wiedergegeben.

b. Wortlaut, Schreibweise und Zeichensetzung des zu edierenden Textzeugen werden grundsätzlich beibehalten. Dies gilt auch für Schwankungen in der Schreibweise und Zeichensetzung, wo häufig nicht entschieden werden kann, ob eine Eigentümlichkeit oder ein Irrtum vorliegt. Hingegen werden Verschiedenheiten in der Verwendung und Abfolge von Zeichen (z. B. für Abkürzungen oder Ordnungsangaben), soweit sie willkürlich und sachlich ohne Bedeutung sind, in der Regel stillschweigend vereinheitlicht. Verweiszeichen für Anmerkungen (Ziffern, Sterne, Kreuze etc.) werden einheitlich durch Ziffern wiedergegeben. Nach Ziffern und Buchstaben, die in einer Aufzählung die Reihenfolge markieren, wird immer ein Punkt gesetzt. Sekundäre Bibelstellennachweise, editorische Notizen und Anweisungen an den Setzer werden stillschweigend übergangen. Dasselbe gilt für Kustoden, es sei denn, dass sie für die Textkonstitution unverzichtbar sind.

c. Offenkundige Druck- oder Schreibfehler und Versehen werden im Text korrigiert. Im textkritischen Apparat wird – ohne weitere Angabe – der Textbestand des Originals angeführt. Die Anweisungen von Druckfehlerverzeichnissen werden bei der Textkonstitution berücksichtigt und am Ort im textkritischen Apparat mitgeteilt. Für Schleiermachers Überarbeitung von Predignachschriften fremder Hand formuliert die Regel B.n. einige Sonderfälle. Bei den Predignachschriften fremder Hand gilt generell die Regel C.g.

d. Wo der Zustand des Textes eine Konjekture nahelegt, wird diese mit der Angabe „Kj ...“ im textkritischen Apparat vorgeschlagen. Liegt in anderen Texteditionen bereits eine Konjekture vor, so werden deren Urheber und die Seitenzahl seiner Ausgabe genannt.

e. Sofern beim Leittext ein Überlieferungsverlust vorliegt, wird nach Möglichkeit ein sekundärer Textzeuge (Edition, Wiederabdruck)

oder zusätzlich ein weiterer Zeuge unter Mitteilung der Verfahrensweise herangezogen.

f. Liegt ein gedruckter Quellentext in zwei oder mehr von Schleiermacher autorisierten Fassungen (Auflagen) vor, so werden die Textabweichungen in einem Variantenapparat mitgeteilt. Dessen Mitteilungen sollen in der Regel allein aus sich heraus ohne Augenkontakt mit dem Text verständlich sein. Zusammengehörige Textveränderungen sollen möglichst in einer Notiz erfasst werden. Leichte Ersichtlichkeit von einzelnen Textveränderungen und deutliche Verständlichkeit von neuen Sinnprofilierungen sind für den Zuschnitt der Notizen maßgeblich. Der Variantenapparat wird technisch wie der textkritische Apparat gestaltet und möglichst markant mit dem Text verknüpft.

g. Hat Schleiermacher für die Ausarbeitung eines Drucktextes eine Predignachschrift genutzt, so wird diese Nachschrift, falls sie im Textbestand deutlich abweicht, zusätzlich geboten. Für die beiden Textzeugen gelten die jeweiligen Editionsregeln.

B. Manuskripte Schleiermachers

Für die Edition der eigenhändigen Manuskripte Schleiermachers gelten folgende Regeln:

a. Abkürzungen (Kontraktionen, Kürzel, Chiffren, Ziffern für Silben), deren Sinn eindeutig ist, werden unter Weglassung eines evtl. vorhandenen Abkürzungszeichens (Punkt, Abkürzungsschleife usw.) in der üblichen Schreibweise ausgeschrieben. Die Abkürzungen mit ihren Auflösungen werden im textkritischen Apparat oder im Editorischen Bericht mitgeteilt. Die durch Überstreichungen bezeichnete Verdoppelung von *m* und *n*, auch wenn diese Überstreichungen mit einem U-Bogen zusammenfällt, wird stillschweigend vorgenommen. Abkürzungen, deren Auflösung unsicher ist, werden im Text belassen; für sie wird gegebenenfalls im textkritischen Apparat ein Vorschlag mit der Formel „Abk. wohl für ...“ gemacht. In allen Fällen, wo (z.B. bei nicht ausgeformten Buchstaben, auch bei verkürzten Endsilben) aufgrund von Flüchtigkeit der Schrift nicht eindeutig ein Schreibversehen oder eine gewollte Abkürzung zu erkennen ist, wird das betreffende Wort ohne weitere Kennzeichnung in der üblichen Schreibweise vollständig wiedergegeben.

b. Geläufige Abkürzungen einschließlich der unterschiedlichen Abkürzungen für die biblischen Bücher werden im Text belassen und im Abkürzungsverzeichnis aufgelöst. Für die Abkürzungen in Predigt-

überschriften (zu Ort und Zeit) erfolgt die Auflösung im editorischen Kopftext der Predigt, in den Apparaten oder im Abkürzungsverzeichnis. Der oftmals fehlende Punkt nach Abkürzungen wird einheitlich immer gesetzt.

c. Unsichere Lesarten werden in unvollständige eckige Klammern (Beispiel: [noch]) eingeschlossen. Gegebenenfalls wird eine mögliche andere Lesart mit der Formel „oder“ (Beispiel: [auch]) oder [noch]) vorgeschlagen.

d. Ein nicht entziffertes Wort wird durch ein in unvollständige eckige Klammern gesetztes Spatium gekennzeichnet; bei zwei oder mehr unleserlichen Wörtern wird dieses Zeichen doppelt gesetzt und eine genauere Beschreibung im textkritischen Apparat gegeben.

e. Überlieferungslücken. Weist ein Manuskript Lücken im Text oder im Überlieferungsbestand auf und kann die Überlieferungslücke nicht durch einen sekundären Textzeugen gefüllt werden (vgl. oben A.e.), so wird die Lücke innerhalb eines Absatzes durch ein in kursive eckige Klammern eingeschlossenes Spatium gekennzeichnet. Eine größere Lücke wird durch ein in kursive eckige Klammern gesetztes Spatium gekennzeichnet, das auf einer gesonderten Zeile wie ein Absatz eingerückt wird. Eine Beschreibung erfolgt im textkritischen Apparat.

f. Auffällige Textgestaltung wird im Editorischen Bericht oder bei Bedarf im textkritischen Apparat beschrieben (beispielsweise Lücken in einem fortlaufenden Satz oder Absatz).

g. Belege für den Entstehungsprozess (wie Zusätze, Umstellungen, Streichungen, Wortkorrekturen, Entstehungsstufen) werden im textkritischen Apparat – nach Möglichkeit gebündelt – mitgeteilt. Wortkorrekturen, Streichungen und Hinzufügungen werden, wenn sie zusammen eine komplexe Textänderung ausmachen, durch die Formel „geändert aus“ zusammengefasst.

h. Zusätze, die Schleiermacher eindeutig in den ursprünglichen Text eingewiesen hat, werden im Text platziert und im textkritischen Apparat unter Angabe des ursprünglichen Ortes und der Formel „mit Einfügungszeichen“ nachgewiesen.

Ist ein Zusatz von Schleiermacher nicht eingewiesen, aber seine eindeutige Einordnung in den Grundtext durch Sinn oder Position möglich, so wird im textkritischen Apparat nur der ursprüngliche Ort angegeben.

Zusätze, die sich nicht eindeutig in den Grundtext einfügen lassen, werden auf den jeweiligen Seiten – vom übrigen Text deutlich abgesetzt – unter Angabe des Ortes im Manuskript wiedergegeben.

i. Sind im Manuskript Umstellungen von benachbarten Wörtern oder Satzteilen vorgenommen worden, so wird im Apparat mit der Formel „umgestellt aus“ die Vorstufe angegeben. Bei Umstellungen von Sätzen und Satzteilen über einen größeren Zwischenraum wird der ursprüngliche Ort unter Verwendung der Formel „mit Umstellungszeichen“ angegeben.

j. Streichungen. Sind im Manuskript Wörter, Buchstaben oder Zeichen gestrichen worden, so wird das Gestrichene im Apparat in Winkelklammern mitgeteilt und dabei der Ort im Manuskript relativ zum Bezugswort angegeben (z.B. durch die Formel „folgt“). Wurden Streichungen vorgenommen, aber nicht vollständig durchgeführt, so werden die versehentlich nicht gestrichenen Partien in doppelte Winkelklammern eingeschlossen.

k. Korrekturen Schleiermachers an Wörtern, Wortteilen oder Zeichen werden durch die Formel „korr. aus“ angezeigt (Beispiel: klein| korr. aus mein).

l. Liegen bei einer Handschriftenstelle mehrere deutlich unterscheidbare Entstehungsstufen vor, so werden sie in der Regel jeweils vollständig aufgeführt.

m. Fehlende Wörter und Zeichen werden in der Regel im Text nicht ergänzt. Fehlende Wörter, die für das Textverständnis unentbehrlich sind, werden im textkritischen Apparat mit der Formel „zu ergänzen wohl“ vorgeschlagen. Fehlende Satzzeichen, die für das Textverständnis unentbehrlich sind, werden im Text in eckigen Klammern hinzugefügt.

Sofern das besonders gestaltete Wortende, das Zeilenende, das Absatzende oder ein Spatium innerhalb der Wortfolge offensichtlich ein bestimmtes Interpunktionszeichen (Punkt, Komma, Semikolon, Gedankenstrich, Doppelpunkt) vertritt, werden solche Zeichen stillschweigend ergänzt. Genauso ergänzt werden fehlende Umlautzeichen sowie bei vorhandener Anfangsklammer die fehlende Schlussklammer.

n. Sofern Schleiermacher bei seiner Überarbeitung von Predignachschriften fremder Hand vereinzelt offenkundige Schreibfehler und Versehen der Nachschrift nicht korrigiert oder irrtümlich eine Streichung falsch vorgenommen hat, wird stillschweigend der intendierte Textbestand geboten. Anweisungen zur Textgestaltung, die Schleiermacher bei der Überarbeitung notiert hat, werden stillschweigend berücksichtigt.

C. Predignachschriften

Für die Edition der nicht von Schleiermacher stammenden Predignachschriften gelten folgende Regeln:

a.–f. Die vorangehend unter Nr. B.a.–f. genannten Editionsregeln gelten unverändert.

g. Offenkundige Schreibfehler und Versehen werden im Text stillschweigend im Sinne der üblichen Schreibweise und ohne Apparatnachweis korrigiert, entweder wenn die Korrektur durch einen zuverlässigen Paralleltext bestätigt wird oder wenn es sich, falls kein Paralleltext überliefert ist, um Verdoppelung von Silben, Worten oder Wortgruppen, um falsche Singular- bzw. Pluralbildung, falsche Kleinschreibung oder Großschreibung von Wörtern, falsches Setzen oder Fehlen von Umlautzeichen, falsche graphische Trennung von Wortbestandteilen oder Verknüpfung von Wörtern, Fehlen des Konsonantenverdoppelungsstrichs, um unvollständige Zitationszeichen (fehlende Markierung des Zitatanfangs oder Zitatendes), unvollständige Einklammerung und Ähnliches handelt. Sind offenkundig bei Streichungen und Korrekturen versehentlich Fehler unterlaufen, so wird der intendierte Textbestand stillschweigend geboten.

h. Einzelheiten des Entstehungsprozesses (Streichungen, Zusätze, Korrekturen, Umstellungen und Entstehungsstufen) werden im textkritischen Apparat nicht nachgewiesen, auch nicht der Wechsel von Schreiberhänden und die Unterschiede in der graphischen Gestaltungspraxis. Nicht einweisbare Zusätze oder Anmerkungen auf dem Rand werden in Fußnoten mitgeteilt.

i. Fehlende Wörter und Zeichen, die für das Textverständnis unentbehrlich sind, werden im Text in eckigen Klammern ergänzt.

j. Hervorhebungen bleiben unberücksichtigt. Die thematische Gliederungsübersicht innerhalb einer Predigt wird in der Regel als Block eingerückt.

k. Textüberarbeitungen Schleiermachers. Bei einer von Schleiermacher markant und ausführlich bearbeiteten Nachschrift wird sowohl der von Schleiermacher hergestellte Text als auch der zugrunde liegende Text der Nachschrift ediert. Hat Schleiermacher in einer Nachschrift nur vereinzelt Korrekturen, Ergänzungen oder Kommentierungen vorgenommen, so werden diese möglichst gebündelt als Fußnoten mitgeteilt.

D. Sachapparat

Der Sachapparat gibt die für das Textverständnis notwendigen Erläuterungen.

a. Zitate und Verweise werden im Sachapparat nachgewiesen. Für die von Schleiermacher benutzten Ausgaben werden vorrangig die seiner Bibliothek zugehörigen Titel berücksichtigt.⁵¹

b. Zu Anspielungen Schleiermachers werden Nachweise oder Erläuterungen nur dann gegeben, wenn die Anspielung als solche deutlich, der fragliche Sachverhalt eng umgrenzt und eine Erläuterung zum Verständnis des Textes nötig ist.

c. Bei Bibelstellen wird ein Nachweis nur gegeben, wenn ein wortgetreues bzw. Worttreue intendierendes Zitat oder eine paraphrasierende Anführung von biblischen Aussagen vorliegt oder wenn auf biblische Textstellen förmlich (z. B. „Johannes sagt in seinem Bericht ...“) Bezug genommen wird. Geläufige biblische Wendungen werden nicht nachgewiesen. Für den einer Predigt zugrunde liegenden Bibelabschnitt werden in dieser Predigt keine Einzelnachweise gegeben. Andere Bibelstellen, auf die in einer Predigt häufiger Bezug genommen wird, werden nach Möglichkeit gebündelt nachgewiesen. Weicht ein ausgewiesenes Bibelzitat vom üblichen Wortlaut ab, so wird auf diesen Sachverhalt durch die Nachweisformel „vgl.“ hingewiesen.

E. Editorischer Kopftext

Jeder Predigt ist ein editorischer Kopftext vorangestellt.

a. Bestandteile. Der editorische Kopftext informiert über den Termin, den Ort, die ausgelegten Bibelverse, den Textzeugen sowie gegebenenfalls über Parallelzeugen und Besonderheiten. Die Textzeugen werden durch das Genus, die Archivalienangabe und gegebenenfalls den Namen der Autoren/Tradenten von Nachschriften charakterisiert. Sind Autoren und Tradenten verschiedene Personen und namentlich bekannt, werden beide mitgeteilt.

b. Verfahrenshinweise. Bei Nachschriften wird gegebenenfalls über vorhandene Editionen des vorliegenden Textzeugen, bei Drucktexten gegebenenfalls über Wiederabdrucke Auskunft gegeben. Bei Wiederabdrucken von Druckpredigten werden keine Auszüge oder Referate berücksichtigt, sondern nur vollständige Textwiedergaben

⁵¹ Vgl. Günter Meckenstock: Schleiermachers Bibliothek nach den Angaben des Rauchschen Auktionskatalogs und der Hauptbücher des Verlages G. Reimer, in: Schleiermacher, KGA I/15, S. 637–912

bibliographisch mitgeteilt. Wenn von einer in der jetzigen Publikation als Textzeuge genutzten Predigtnachschrift bereits eine leicht abweichende Version desselben Tradenten ediert worden ist, so wird diese frühere Publikation unter dem Stichwort „Texteditionen“ aufgeführt und als „Textzeugenparallele“ charakterisiert. Wird zu einem Drucktext Schleiermachers eine vorhandene Predigtnachschrift nicht als Textzeuge ediert, so wird diese Nachschrift unter dem Stichwort „Andere Zeugen“ genannt. Die Angaben zum editorisch ermittelten Bibelabschnitt können von den Angaben des Textzeugen abweichen.

2. Druckgestaltung

Die Druckgestaltung soll die editorische Sachlage bei den unterschiedlichen Gattungen von Textzeugen möglichst augenfällig machen.

A. Seitenaufbau

a. Satzspiegel. Es werden untereinander angeordnet: Text des Originals gegebenenfalls mit Fußnoten, gegebenenfalls Variantenapparat, textkritischer Apparat, Sachapparat. Text, Fußnoten und Variantenapparat erhalten eine Zeilenzählung auf dem Rand.

b. Die Beziehung der Apparate auf den Text erfolgt beim textkritischen Apparat und beim Variantenapparat dadurch, dass unter Angabe der Seitenzeile die Bezugswörter aufgeführt und durch eine eckige Klammer (Lemmazeichen) von der folgenden Mitteilung abgegrenzt werden. Beim Sachapparat wird die Bezugsstelle durch Zeilenangabe bezeichnet; der editorische Kopftext samt vorangestellter Überschrift wird als Zeile Null gezählt.

B. Gestaltungsregeln

a. Schrift. Um die Predigtnachschriften fremder Hand graphisch von den Drucktexten Schleiermachers sowie von seinen eigenhändigen Manuskripten abzuheben, werden erstere in einer serifenlosen Schrift (Myriad) mitgeteilt. Dies gilt auch für die Fälle, in denen eine Predigtnachschrift nur in Gestalt eines nicht von Schleiermacher autorisierten Drucktextes als sekundärer Quelle vorliegt.

Der Text des Originals wird einheitlich recte wiedergegeben. Bei der Wiedergabe von Manuskripten wird deutsche und lateinische Schrift nicht unterschieden. Graphische Varianten von Zeichen (wie doppelte Bindestriche, verschiedene Formen von Abkürzungszeichen oder Klammern) werden stillschweigend vereinheitlicht. Ordinalzahlen, die durch Ziffern und zumeist hochgestellten Schnörkel oder En-

„ter“ (samt Flexionen) geschrieben sind, werden einheitlich durch Ziffern und folgenden Punkt wiedergegeben. Sämtliche Zitate des Herausgebers werden kursiv gesetzt.

b. Die Seitenzählung des Textzeugen wird auf dem Außenrand angegeben. Stammt die Zählung nicht vom Autor, so wird sie kursiv gesetzt. Der Seitenwechsel des zugrundeliegenden Textzeugen wird im Text durch einen senkrechten Strich (|) markiert; im Lemma des textkritischen Apparats und des Variantenapparats wird diese Markierung nicht ausgewiesen. Müssen bei Textzeugenvarianten zu derselben Zeile zwei oder mehr Seitenzahlen notiert werden, so werden sie nach der Position der Markierungsstriche gereiht. Wenn bei poetischen Texten die Angabe des Zeilenbruchs sinnvoll erscheint, erfolgt sie durch einen Schrägstrich (/) im fortlaufenden Zitat.

c. Unterschiedliche Kennzeichnung von Absätzen (Leerzeile, Einrücken, großer Abstand in der Zeile) wird einheitlich durch Einrücken der ersten Zeile eines neuen Absatzes wiedergegeben. Abgrenzungsstriche werden – außer bei den gedruckten ‚Sammlungen‘ und ‚Reihen‘ – nur wiedergegeben, wenn sie den Schluss markieren; versehentlich fehlende Schlussstriche werden ergänzt. Die Gestaltung der Titelblätter wird nicht reproduziert.

d. Hervorhebungen Schleiermachers (in Manuskripten zumeist durch Unterstreichung, in Drucktexten zumeist durch Sperrung oder Kursivierung) werden einheitlich durch Sperrung kenntlich gemacht.

e. Der zitierte Bibelabschnitt einer Predigt, der samt Stellenangabe in den Drucken und Manuskripten vielfältig und unterschiedlich gestaltet ist, wird einheitlich als eingerückter Block mitgeteilt, wobei die Bibelstellenangabe mittig darüber gesetzt und in derselben Zeile das Wort „Text“, falls vorhanden, gesperrt und mit Punkt versehen wird. Ist die Predigt verbunden mit Gebet, Kanzelgruß oder Eingangsvotum, so werden diese Begleittexte als Block eingerückt wiedergegeben.

f. In Predigtentwürfen Schleiermachers und Dispositionen fremder Hand werden die Gliederungsstufen, die optisch unterschiedlich ausgewiesen sind, einheitlich durch Zeileneinrückung kenntlich gemacht.

3. Spezifische Verfahrensweisen

Die in diesem Band mitgeteilten Textzeugen machen eine Spezifizierung der allgemeinen Editionsgrundsätze erforderlich. Diese zusätzlichen Regeln werden durch gesperrt gedruckte Stichworte und Positionsangaben auf die Grundsätze bezogen.

A. Parallele Textzeugenschaft

Variantenapparat (zu Regel 1.A.f.). Bei den von Schleiermacher gedruckt publizierten Hauptpredigten der Jahre 1833 und 1834 liegen sieben Nachschriften von Friedrich Zabel und Ludwig Oberheim vor, die Schleiermacher für die Drucklegung eigenhändig überarbeitet hat und die dadurch sowohl Nachschrift fremder Hand als auch eigenhändiges Manuskript Schleiermachers sind. Da Schleiermacher seine Korrekturen dieser Reinschriften, die auf gefalteten Doppelblättern mit ca. 5 cm Außenrand vorliegen, wobei die zumeist glattkantige Seite etwa 17–18 cm breit und 21–22 cm hoch ist, sehr genau Buchstabe für Buchstabe vorgenommen hat, sind die von ihm nicht veränderten Buchstaben, Wörter und Sätze der Nachschrift durch ihn selbst zu seinen eigenen gemacht worden. Bei diesen sieben Fällen einer mehrfachen Textzeugenschaft (Nachschrift, Schleiermacher-Autograph, Schleiermacher-Druck) wird die vom Drucktext nur selten abweichende Textfassung des Schleiermacher-Autographs durch einen Variantenapparat zum Drucktext mitgeteilt.

Im Variantenapparat werden nicht verzeichnet Abweichungen, die durch fehlende Konsequenz in der Durchführung von Korrekturvorgängen (beispielsweise zu kurze Streichung, Doppelung von Wörtern usw.) verursacht sind, sowie Abweichungen in der Groß- und Kleinschreibung, in der Getrennt- und Zusammenschreibung, in der Interpunktion (beispielsweise Semikolon/Komma, Semikolon/Punkt) und bei Vokalverschleifungen (anderen/ändern), soweit diese Abweichungen keine Sinnbedeutung haben. Die Weisungen an den Setzer, durch die Schleiermacher bestimmte Schreibweisen generell reguliert hat (vgl. z. B. den Kopftext zum 24. März 1833), sind als Bestandteile der Textkonstitution berücksichtigt.

Für die Drucklegung hat Schleiermacher teilweise sehr umfanglich einen interlinearen Text eingefügt und dabei nicht immer alle Wörter, die ersetzt werden sollten, durchgestrichen. Diese Fälle werden nicht in den Variantenapparat aufgenommen.

Mehrheit von Textzeugen (zu Regel 1.A.g.). Da die Schleiermachers Drucktexterstellung zugrunde liegenden Nachschriften Oberheims und Zabels offensichtlich nahe am mündlichen Vortrag formuliert sind, wird deren Text aus den von Schleiermacher vorgenommenen Streichungen und Korrekturen rekonstruiert und als zweite Predigtfassung neben dem Drucktext mitgeteilt. Durch den Vergleich dieser Fassungen kann die Auffassung Schleiermachers von den unterschiedlichen Textanforderungen an die mündliche und schriftliche Predigtversion gut studiert werden.

Offenkundige Versehen im Basistext (zu Regel 1.B.n.). Hat Schleiermacher bei der Erstellung der Druckvorlage korrekturbedürftige Fehler in Oberheims und Zabels basalen Nachschriften eigenhändig nicht korrigiert, sind diese Fehler aber in seinem Drucktext nicht vorhanden, so werden sie nicht im textkritischen Apparat zum Schleiermacher-Autograph nachgewiesen, sondern in der Edition der Nachschrift mit Apparatnotiz korrigiert.

B. Eigenhändige Schleiermacher-Manuskripte

Abbreviaturen (zu Regel 1.B.a.). In Schleiermachers eigenhändigen Manuskripten sind Wörter und Wortbestandteile häufig durch Kurzformen geschrieben, die auch kombiniert vorliegen können. Folgende Kurzformen werden stillschweigend ohne textkritischen Einzelnachweis am Ort aufgelöst:

aber	ab	man	ṁ
auch	â	Mensch	M
auf	f	Menschen	M ⁿ
aus	s.	nicht	ô
-bar	-b.	religiös	rel.
Christenthum	Xnth.	sein	s.
Christus	Chr. / X	seine	s ^e
daß	dß	selbst	s.
der, die, das	d.	selig	sel.
dieser	dsr	sich	s.
durch	dh	sind	sd
-en	ᵛ	sondern	sond. / so.
+gegen	geg.	-tung	-tg
Gott / gött-	θ	über	üb
-heit	-ht	Ueber	Ueb
-ig	ᵛ	und	u
keinen	k ⁿ	-ung	-g / ,
-keit	-kt	unser	uns.
-lich	-l	ver-	v-
-lig	-l	von	v
-ling	-l	zer-	z-
-lung	-l	zu	z

Für Abkürzungen sind neben dieser Liste auch die Einzelnachweise im textkritischen Apparat zu beachten.

C. Gedruckte Zabel-Nachschriften

Wortlaut (zu Regel 1.A.b.). Friedrich Zabel hat in seinen gedruckt vorliegenden Nachschriften von Schleiermachers Homilien zum Markus-Evangelium in zahlreichen Fußnoten Bibelstellen nachgewiesen; diese Fußnoten sind Herausgeberzutat und werden deshalb nicht geboten.

Hervorhebungen in Nachschriften (zu Regel 1.C.j.). In den gedruckt vorliegenden Zabel-Nachschriften sind der vorangestellte Bibeltext und die in der Predigt gebotenen Zitate des ausgelegten Bibeltextes gesperrt gedruckt. Diese Hervorhebungen sind in diesem Band nicht berücksichtigt.

D. Woltersdorff-Nachschrift

Von der Nachschreiberin Woltersdorff, die biographisch nur skizzenhaft identifiziert werden konnte⁵², ist für das Jahr 1833 die Nachschrift der am ersten Weihnachtstag gehaltenen Schleiermacher-Predigt überliefert. Diese Nachschrift umfasst acht Blätter in Fadenheftung; die Rückseite von Blatt 1 und das gesamte Blatt 8 sind leer. Das Manuskript hat den Charakter einer Reinschrift. Die Schreiberhand konnte nicht eindeutig ermittelt werden.

Folgende Abkürzungen sind stillschweigend aufgelöst, wobei deren Flexionsformen in der Liste nicht eigens aufgeführt werden

auf	f	-lich	-l
christlich	xstl	mit	t
Christus	Xstus	Schrift	Schr.
das	ds	sein	s
durch	d	selbst	s
Erlöser	Erl.	und	u
geistig	geist.	von	v
heilig	heil.	was	ws
Kirche	Kr.	zwischen	zw.

Ein Doppelpunkt, den Woltersdorff häufig statt eines Abkürzungspunktes setzt, wird hier durch einen Punkt wiedergegeben.

⁵² Vgl. KGA III/1, S. LXIX–LXX

E. Vereinheitlichungen

Abkürzungen (zu Regel 1.B.b. und 1.C.b.). In seinen von Schleiermacher für den Druck korrigierten Predigt nachschriften benutzt Friedrich Zabel bei seinen Liederangaben viermal die Abkürzung „No“ mit folgendem Doppelpunkt. Bei diesen Abkürzungen wird einheitlich immer ein Punkt gesetzt.

Ordinalzahlen (zu Regel 2.B.a.). In den gedruckten Predigtzeugen wird die Ordinalzahl bei der Angabe biblischer Bücher (z.B. 1. Petr. oder 1. Kor.) zumeist mit Punkt, mehrfach aber auch ohne Punkt geschrieben; im Editionstext werden diese Ordinalzahlen stillschweigend immer mit Punkt versehen.

Sperrdruck (zu Regel 2.B.d.). In vielen Predigttextzeugen werden die vor und nach der Predigt gesungenen Lieder mitgeteilt. Bei diesen Angaben, die unterschiedlich vorkommen, wird deren Position im Text, die Schriftgröße und die Gestaltung des Schriftbildes vereinheitlicht. Das Wort „Lied“ wird immer gesperrt gedruckt.

Bei den von Schleiermacher selbst in den Druck gegebenen Predigten (Reihe 4–7) ist die als Überschrift jeweils einzeilig gesetzte Terminangabe bei ausreichendem Zeilenraum gesperrt gedruckt, ansonsten aus Platzgründen nicht gesperrt gedruckt. Diese Angabe wird hier einheitlich gesperrt gedruckt.

* * *

Bei der Editionsarbeit am vorliegenden Band, mit der ich nach längeren Vorbereitungen im Herbst 2015 begann, erfuhr ich vielfältige Unterstützung, für die ich allen Beteiligten danke. Der Kreis der Kieler Editoren, insbesondere Dr. Dirk Schmid, begleitete mein Tun mit Hinweisen. Rolf Langfeldt, der Leiter der Fachbibliothek der Theologischen Fakultät Kiel, war mir wie immer eine große Hilfe bei der Literaturbeschaffung. Sein Kollege Armin Stephan (Neuendettelsau) hatte an dem Fund, der diesen Band abschließt, wesentlichen Anteil. Im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv Berlin unterstützte meine Suche in den Alt-Berliner Kirchenbüchern besonders Bert Buchholz. Beim Korrekturlesen des Bandes und Erstellen der Verzeichnisse waren mir Judith Ibrügger und Britta Kunz eine große Hilfe. Für ihre Unterstützung sage ich allen beteiligten Personen freudigen Dank.

Der vorliegende Band schließt die Reihe der vierzehn Textbände der Edition der Predigten Schleiermachers in der III. Abteilung der Kritischen Gesamtausgabe ab. Zu deren Gelingen haben seit 2003 in der Kieler Schleiermacher-Forschungsstelle der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität, bis Jahresende 2017 als Arbeitsstelle betreut durch die Göttinger Akademie der Wissenschaften im Rahmen des Akademienprogramms, viele Personen beigetragen, denen ich innig danken möchte: Brinja Bauer (seit 01.05.2015), Merten Biehl (01.09.2010–31.07.2014; 01.03.2015–31.12.2015), Elisabeth Blumrich (01.02.2003–31.03.2014, ehrenamtlicher Abschluss 2015 des Bandes KGA III/6), Ralph Brucker (seit 01.10.2014), Deetje Bruhn (01.01.2005–30.06.2006), Stefanie Erling (15.12.2009–15.09.2010), Tobias Götze (01.02.2009–31.12.2009; 31.07.2011–31.03.2014), Ronja Hallemann (01.04.2014–30.09.2014), Tobias Heymann (01.04.2012–31.08.2013), Matthias Hoffmann (01.03.2004–31.05.2006), Judith Ibrügger (01.09.2010–31.08.2017), Michaela Jannasch geb. Kretschmann (01.07.2006–31.08.2008), Christoph Karn (01.07.2011–31.03.2013), Tim Kaufmann (01.09.2007–31.08.2008), Magdalena Klettner (01.09.2010–30.06.2011), Katja Kretschmar geb. Momberg (01.11.2004–31.08.2011, ehrenamtlicher Abschluss 2014 des Bandes KGA III/5), Britta Andrea Marie Kunz (seit 01.12.2015), Kirsten Maria Christine Kunz (01.09.2007–31.12.2015, ehrenamtlicher Abschluss 2017 des Bandes KGA III/9), Jan Langfeldt (01.07.2006–31.08.2008), Christian Müller (seit 01.08.2014), Kristin Münchow (01.09.2003–31.07.2006), Signe von Oettingen (01.09.2003–31.12.2004), Simon Paschen (01.09.2007–31.03.2010), Michael Pietsch (15.12.2013–30.09.2014, ehrenamtlicher Abschluss 2014 des Bandes KGA III/5), Eva Rathgeber (15.07.2011–14.10.2011), Sven Rehbein (15.12.2009–31.12.2011), Kirsten Reinfeld (01.10.2014–30.06.2015), Emanuel Ruccius (15.07.2011–14.10.2011), Martina Rutz (01.07.2006–31.03.2013), Dirk Schmid (seit 01.05.2011), Björn Ströh (01.11.2004–31.07.2007), Wilko Teifke (01.04.2003–31.08.2007), Michael Usinger (01.01.2012–30.09.2012), Patrick Weiland geb. Wacker (seit 15.02.2010), Silvia Wenzel (01.11.2004–30.06.2008), Teelke Wischukat (01.08.2006–31.08.2007).

Mit Bedauern musste ich im Advent 2016 zur Kenntnis nehmen, dass die Göttinger Akademie der Wissenschaften den erfolgreichen Abschluss der Kritischen Schleiermacher-Gesamtausgabe nicht zu ihrem Anliegen machen will; umso freudiger ist mein Dank für die seit 1984 bis zum Jahresende 2017 im Akademienprogramm durch die Göttinger Akademie erfolgte Betreuung zunächst der I. Abteilung „Schriften und

Entwürfe“ der Kritischen Schleiermacher-Gesamtausgabe, dann ab 2003 der III. Abteilung „Predigten“. In dieser Betreuung wurden bzw. werden 27 Bände (davon einer in zwei Teilbänden) mit insgesamt über 22.000 Druckseiten termingerecht publiziert.

Im fünfzehnjährigen Vorhaben der Predigtedition konnten zu den bei Beginn der Publikation bekannten 588 Predigten Schleiermachers weitere 766 unbekannte Predigten erstmals dokumentiert werden. Dankbar bin ich besonders dafür, dass im ersten Jahrfünft die unübersichtliche Quellenlage erforscht und dabei sämtliche Quellenstücke, insbesondere die häufig fragmentarisierten Nachschriften fremder Hand archivalisch erfasst, transkribiert und geordnet werden konnten. Für die editorische Darbietung der Nachschriften wurden eigene Regeln entwickelt und die Druckgestaltung mit dem Verlag De Gruyter geklärt. Ab 2011 erschienen kontinuierlich pro Jahr ein, zwei oder drei Bände, bis Ende 2016 insgesamt zwölf Bände mit 11.941 Seiten. Das Vorhaben, das ursprünglich für 12 Bände mit insgesamt 7.200 Druckseiten beantragt und bewilligt war, wird bei identischer Ausstattung und identischem Abschlusstermin nunmehr 14 Predigtbände mit 13.420 Druckseiten publizieren, ergänzt um ein umfängliches Gesamtregister zur Predigtabteilung.

Neben den wissenschaftlichen Institutionen gilt mein Dank dem Verlag Walter de Gruyter, der seit dem Start der Kritischen Gesamtausgabe 1975 deren Vorankommen gefördert hat; hier seien für viele insbesondere Dr. Hasko von Bassi, Dr. Albrecht Döhnert, Lena Ebert und Florian Ruppenstein genannt.

Den vorliegenden Band beschließt eine Liste der Addenda und Corrigenda zur gesamten Predigtabteilung. Die Mitteilung dieser Liste in diesem Band soll ermöglichen, dass die darin verzeichneten Ergänzungen und Korrekturen in das Gesamtregister (KGA III/15) aufgenommen werden können. Diese Ergänzungen und Korrekturen, deren Zahl zunächst durch die fortschreitende Bemühung um die einzelnen Predigtbände und deren Verknüpfung, aber auch durch das Fortschreiten der KGA-Briefbände anwuchs, wurden besonders vermehrt durch die Erarbeitung des Gesamtregisters, für das alle Predigtbände erneut wörtlich gelesen werden mussten.

Zum Predigtkalendarium, dessen Quellenbasis hauptsächlich durch Briefstellen vermehrt werden konnte, sowie zur Feststellung von Predigtthemenreihen, bei denen nun auch die kurzen Reihen notiert sind, ergaben sich manche Addenda. Die Aufnahme der Liederblätter und des Berliner Gesangbuchs ins Gesamtregister führte zu zahlreichen textkritischen Beobachtungen, die den editorischen Status dieser anhangsweise mitgeteilten Texte faktisch verändern; aus einem einfachen Wiederabdruck vorliegender Drucktexte wurden erste Schritte

zu einer kritischen Edition gemacht; dadurch finden sich in diesem Bereich zahlreiche Corrigenda.

Für die von mir gesammelten und überprüften Ergänzungen und Korrekturen bekam ich viele Hinweise aus dem Kieler Editorenkreis, insbesondere von Brinja Bauer, Elisabeth Blumrich, Dr. Ralph Brucker, Britta Kunz, Kirsten Kunz, Dr. Dirk Schmid und Patrick Weiland, sowie Informationen von Dr. Dietrich Blaufuß (Erlangen), Privatdozent Dr. Simon Gerber (Berlin) und Professor Dr. Michael Pietsch (Neuendettelsau), der mir in letzter Minute, als der vorliegende Band fertig für die Druckerei war, den beglückenden Fund eines bisher unbekannten Schleiermacher-Drucktextes, nach dem wir viele Jahre vergeblich gesucht hatten, mitteilte. Allen Hinweisgebern danke ich herzlich.

Naumburg (Saale), 31. August 2017

Günter Meckenstock



Friedrich Schleiermacher um 1830

Predigten 1833

Friedrichsberg, 20.10.1918
Liebe Frau
ich habe Sie heute
nicht gesehen, aber ich
hoffe, Sie sind noch
am Leben. Ich habe
noch keine Nachricht
von Ihnen erhalten.
Ich bin noch in
Berlin.

Predigt vom 24. März 1833, Schleiermachers Bearbeitung der Nachschrift von Ludwig Oberheim, S. 5 (unten S. 136,8-137,17 und S. 148,17-149,9)

Am 1. Januar 1833 vormittags

Termin:	Neujahrstag, 9 Uhr
Ort:	Dreifaltigkeitskirche zu Berlin
Bibeltext:	Röm 15,1–3
Textzeuge:	Drucktext Schleiermachers; Predigten von Dr. F. Schleiermacher [Reihe 4] [1832–1833], S. 190–208, Nr. XI
Texteditionen:	SW II/3, 1835, S. 436–447; ² 1843, S. 450–461 – Sämtliche Werke, ed. Grosser, Predigten, Bd. 4, 1875, S. 1–10
Andere Zeugen:	Keine
Besonderheiten:	Keine

Am Neujahrstage 1833.

190

Lied 648, 1–3. 834.

Text. Röm. XV, 1–3.

5 „Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein Jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung; denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte.“

10 M. a. Z. Ich kann mir wol denken, daß vielen unter Euch die verlesenen Worte erscheinen werden, als hätten sie doch einen zu besonderen, einen zu sehr in das einzelne gehenden Inhalt für einen Tag wie der heutige, der uns mehr auf das gemeinsame, auf das, was Allen angehört und Allen obliegt, hinführen soll. Aber lasset uns nur uns über den Zwekk unserer Versammlungen an einem Tage wie der heutigen verständigen. Freilich soll vorzüglich das | sowol unsere Gedanken
15 beschäftigen, als auch der Gegenstand unseres Gebetes zu Gott sein, was Allen angehört, das Gemeinsame unseres christlichen so wie

191

5 stelle] stellte 7 Besserung] Bessernng

2 Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch für evangelische Gemeinden, Berlin 1829, Nr. 648 „Frohlockend laßt uns treten“ (Melodie von „Nun lob’ meine Seel“), Strophe 1–3, KGA III/2, S. 1063; Nr. 834 „Wie schnell ist doch dies Jahr vergangen!“ (Melodie von „Zeuch meinen Geist“), KGA III/2, S. 1154–1155

unseres bürgerlichen Lebens: allein sehen wir auf das letztere, so soll
 doch gewiß nicht dasjenige uns am meisten am Herzen liegen, was
 mehr äußerlich ist und leiblich, sondern dieses doch immer nur um
 des geistigen willen, und eben so ist es mit dem ersten; aber auch nicht
 dasjenige, was die Sache des Einzelnen ist an und für sich, sondern 5
 dieses immer nur in dem Maaß, als es zusammenwirkt zu dem ge-
 meinsamen. Und eben diese Betrachtung war es, die mich festgehalten
 hat, als ich mit Neujahrsgedanken erfüllt zufällig wieder auf diese
 Worte des Apostels kam; und ich wollte nur, meine Rede könnte recht
 durchdrungen sein, Euch allen recht empfehlen und einschärfen das 10
 schöne Bild des Friedens, welches mir vor der Seele stand in dieser
 Beziehung, als ich mir diese Worte aneignete. Ich dachte, wenn wir
 nun gemeinsam Dank und Gebet vor Gott bringen, wie beides immer
 zusammengehört am Anfange eines neuen Jahres; wenn wir, erleuchtet
 durch das Zurücksehen in die Vergangenheit, und durch ein klares 15
 Bewußtsein der Gegenwart, in die Zukunft hinausschauen: was kön-
 nen wir anders als den Dank gegen Gott überwiegen lassen! Sind wir
 nicht ein glückliches, ein wohlbehaltenes Volk, wir mögen uns anse-
 hen aus dem einen, oder aus dem anderen Gesichtspunkt? Wohnt
 nicht das Wort Gottes reichlich unter uns, hat sich nicht das Gefühl 20
 für die Segnungen desselben aus einem fast erstorbenen Zustande wie-
 der sowol stärker hervorgehoben als auch weiter verbreitet? Und wie
 192 überall unter der Leitung Gottes, wenn | in menschlichen Dingen aus
 dem alten ein neues wird, das neue einen größeren Reichthum gött-
 licher Gnade in sich schließt als das frühere, und das gilt auch, wenn 25
 das göttliche eine Zeitlang niedergedrückt erschien: müssen wir es
 nicht gestehen, daß der christliche Glaube, daß die auf das Bild des
 Erlösers gegründete und an ihm haltende Frömmigkeit edler, freier
 von dem Joche des Buchstaben erstanden ist, als sie es vorher unter
 uns war? Müssen wir nicht dasselbe sagen, wenn wir auf unsern bür- 30
 gerlichen Zustand sehen, von jener Zeit der Demüthigung, die noch
 nicht ein Menschenalter hinter uns liegt? Ist nicht auf diesem Gebiete
 ebenfalls neues und besseres hervorgegangen aus jener Zerstörung?
 Ist nicht ein lebendigeres Bewußtsein von unserer Zusammengehörig-
 keit in uns; sind nicht abgeschliffen so viele trennende Ungleichheiten, 35
 und ein festeres Band der Gemeinschaft über alle Theile verbreitet?
 So sind wir denn solche, die nichts anderes brauchen in unserem
 kirchlichen sowol als bürgerlichen Leben, als nur daß uns Gott erhalte
 auf der Bahn, auf der wir wandeln, so daß wir uns eines ungestörten
 Fortganges erfreuen können, und der Saame des dunkeln und des ver- 40
 derblichen, der freilich noch nicht ganz ausgerottet ist, wie er niemals

aus dem Boden dieser Erde ausgerottet werden kann, daß der sich nicht wieder kräftiger zeige, und unser Leben aufs neue störe und trübe. Alles dieses nun, m. a. Fr., hat mich an den Worten unseres Textes festgehalten; sie sind mir erschienen durch die Regeln, welche
 5 sie uns geben, als die einzigen und wesentlichen Bedingungen, unter denen wir uns solches ungestörten Fortschreitens in unserem kirchlichen und bürgerlichen Leben, in dem göttlichen und menschlichen Theil unserer Angelegenheiten erfreuen können. Und auf diese Weise lasset sie uns denn izt näher erwägen. Es ist eine
 10 Warnung, die uns der Apostel giebt, und es ist eine Ermahnung, die er uns ertheilt. Die Warnung lautet so, daß wir nicht sollen Gefallen haben an uns selbst; die Ermahnung lautet so, daß ein Jeglicher seinem Nächsten gefalle zur Besserung. Lasset uns beide mit ihren natürlichen Folgen zu dem vorgestellten Zwekke in Erwägung ziehen.

193

I.

Also zuerst, m. a. Z., die Warnung des Apostels, es soll keiner unter uns Gefallen haben an ihm selbst. Ich weiß wohl, daß gegen diese Vorschrift mancherlei Einwendungen gemacht werden können, und es wäre wol Gefahr, daß sie uns auf Gedanken führten, die, wenn
 20 gleich tiefsinnig und wahr, doch für einen Tag wie der heutige zu weit entfernt liegen von der Unmittelbarkeit des Lebens. Man könnte sagen, wir sollen nicht Gefallen haben an uns selbst, aber das Gefallen wird doch nicht ganz und gar verboten. Wenn das also doch Statt finden darf, daß wir an etwas Gefallen haben: wie kann denn wol,
 25 ohne daß wenigstens eine Unwahrheit darin wäre, ganz und gar verboten werden das Gefallen haben an ihm selbst? Denn der Gegenstand des Gefallens soll doch das gute sein, und wenn wir nun dessen bei uns finden, was anderen fehlt, dürfen wir auch dann nicht, oder vielmehr können wir uns alsdann überhaupt enthalten, Gefallen zu
 30 haben an uns selbst? Aber eben weil das so gefährlich ist, so hat es nie an solchen gefehlt, welche herber als die Lehre des Evan|geliums lautet, das Wohlgefallen ganz und gar ausstreichen wollten aus dem menschlichen Leben. Der Mensch, sagen sie, soll nur zweierlei, denken soll er das Wahre, thun soll er das Gute; aber Wohlgefallen haben
 35 oder Mißfallen an etwas ist keines von beiden, weder Denken noch Thun, und würde also nur ein leerer Augenblick sein in seinem ohnedies so kurzen Leben; ein Augenblick, durch den weder das wahre noch das gute könnte gefördert werden. Das ist eben jene Tiefe, in die ich mich nicht gern verlieren möchte; aber doch dürfen wir diesen
 40 Gedanken, weil er so sehr die Wahrheit des Evangeliums trifft, nicht abweisen. Ich frage also zuerst, sollen wir uns etwa entschließen, zu bestehen in der Welt, so daß wir das wahre erkennen und uns von

194

dem falschen entfernt halten, das gute thun und das böse überwinden, ohne die Stimme des Gewissens? Das wird keiner wagen wollen! und was ist diese anders als Wohlgefallen auf der einen Seite und Mißfallen auf der andern? Und können wir uns das höchste Wesen, auf welches wir doch ganz gerichtet sein sollen mit unserem Tichten und Trachten, welches uns so erfüllen soll, daß wir jeden Augenblick, wo wir ganz fern von demselben wären, und es uns ganz fremd wäre und verschlossen, nicht nur für leer halten müßten, sondern auch für verderblich für alle folgenden, können und sollen wir uns das höchste Wesen anders denken, als wie die heiligen Bücher des neuen Bundes es uns beschreiben, Gott ist die Liebe; und giebt es eine Liebe ohne Wohlgefallen? Und können wir, die wir den Namen des Erlösers bekennen, und auf ihn unser Heil bauen, können wir von ihm anders denken als wie uns gesagt wird von jener himmlischen Stimme, Das ist | mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe? Nein, das können, das dürfen wir nicht! Also dürfen wir auch nicht das Wohlgefallen austreichen aus den Bestandtheilen unseres Lebens.

Aber wenn nun das nicht, m. a. Fr., wie sollen wir also das verstehen, daß keiner solle Gefallen haben an ihm selbst? Lasset uns zuerst nur bemerken, in welchem Zusammenhang der Apostel diese Regel giebt, aber uns auch diesen Zusammenhang ganz und ungetheilt vorbehalten. Er stellt es freilich nicht auf unmittelbar als eine allgemeine Regel, sondern, wie wir es auch vernommen haben, im Zusammenhange damit, daß er einige die Starken nennt und andere die Schwachen, und den ersten auflegt, sie sollten die Last der anderen tragen und eben deswegen nicht Gefallen haben an ihnen selbst. Das führt uns nun zurück in jene Zeiten der christlichen Kirche, als überall fast ein Zwiespalt ausbrach unter den Christen, welcher der Einigkeit des Geistes gefährlich zu werden drohte. Es war der Streit zwischen denjenigen auf der einen Seite, die, in der Strenge des jüdischen Gesezes erzogen, die ganze Art und Weise des Lebens, welche dieses vorschreibt, auch in das christliche Leben übertragen wollten, und denen auf der anderen Seite, welche in dem Bewußtsein der Freiheit der Kinder Gottes, wie sie auch in unserer heutigen epistolischen Lection¹ beschrieben ist, daß wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister stehen, unter dem Gesez und unter den Sazungen, doch auf der anderen Seite

¹ Gal. 3, 23–29.

37 3, 23–29.] 3, 23. 29.

5–6 Gen 6,5 11 1Joh 4,8.16 14–15 Mt 3,17; vgl. Mk 1,11; Lk 3,22 35 Vgl. Gal 3,25

wieder in Gefahr waren, sich in eine Zügellosigkeit zu verirren, wobei ihnen | ebenfalls der rechte Segen des Evangeliums verloren gegangen wäre, so wie jene sich desselben auch nicht hätten erfreuen können, wenn sie in ihrem knechtischen Geist geblieben wären. In diesem
 5 Zwiespalt nun nennt der Apostel die einen die Starken, und die anderen die Schwachen. Indem er sich nun selbst zu den Starken zählt, sagend, wir, die wir stark sind: so wissen wir, auf welcher Seite er in dieser Beziehung stand. Aber ist es nicht überall so? Wo aus einem gemeinsamen Leben ein Zwiespalt hervorgeht, der eine gewisse Verbreitung gewinnt: da kann es nicht anders sein, jeder Theil hält sich
 10 für stark und den anderen für schwach; und so wird denn die Regel des Apostels von selbst wieder eine allgemeinere, als es auf den ersten Anblick schien.

Erleben wir es nicht auch so unter uns in beiderlei Beziehung,
 15 m. a. Fr.? Die einen sagen, wir sind die Starken im Glauben, stark dazu, daß wir unsere Vernunft gern und leicht gefangen nehmen, und, wohl wissend daß wir uns selbst nicht trauen können, deshalb nur um so mehr festhalten an der überlieferten Lehre, welche der Zeit angehört, in der das Licht des Evangeliums wieder heller aufglänzte
 20 aus der Finsterniß. Unsre Gegner, fahren sie fort, wähnen sich stark zu sein im Geist: aber was ihnen als Stärke erscheint, ist eben nur die Schwachheit des Glaubens, es ist die Schwachheit ihrer Anhänglichkeit an dem, worin doch allein das wahre Heil beruht. Und diese wiederum, was sagen sie anders als freilich eben dieses, sie wären
 25 stark im Geist, festzuhalten den Geist des Evangeliums und ihn zu sondern von dem ertödtenden Buchstaben menschlicher Lehre und Sazungen, aus welcher Zeit sie | auch kommen mögen; jene aber, fügen sie hinzu, wären eben deswegen schwach, weil sie sich bewußt wären, nicht so selbständig zu sein, daß sie es wagen könnten sich
 30 loszumachen von den Fesseln des Buchstaben. Und auf der Seite des bürgerlichen Lebens giebt es nicht auch unter uns solche, die sich für die Starken achten, stark, mitten unter allen Stürmen der Zeit festzuhalten an allem Guten, was wir ererbt haben von unseren Vorfahren; andere aber um sie her seien schwach, schwache Seelen näm-
 35 lich, die sich hin und her wiegen ließen und bewegen von jedem Winde der Lehre, immer hinsehend nach scheinbaren Gütern, aber das wohlerkannte und wohlgeprüfte nicht fähig festzuhalten mit der gehörigen Kraft. Und was sagen die anderen wieder? Sie dünken sich auch nicht schwach zu sein, sondern stark das wahre Wohl der Men-
 40 schen ins Auge zu fassen, und die Forderungen der Zeit zu verstehen, fest entschlossen die Früchte ihres Lebens der Zukunft zuzuwenden, und sie nicht untergehen zu lassen einer Vergangenheit zu Liebe, die doch nichts mehr darzubieten vermag; jene aber, sagen sie, seien

schwach, weil sie nicht sich getrauten, auf dem Wege fortzukommen, den doch die Zeichen der Zeit so deutlich angeben, schwach, weil sie nicht anders feststehen zu können glaubten, als an dem Hergebrachten, an dem Ererbten sich haltend, und an dem Gängelbände der Gewohnheit fortschleichen.

Das ist die Art, wie überall in den menschlichen Dingen sich der Zwiespalt gestaltet, wie jeder sich für den Starken hält und seinen Widerpart für den Schwachen. Und deswegen sollen auch und können die, welche der Stimme des Evangeliums folgen, und sie zu verkündigen haben, | ohne daß daraus etwas folgen könnte, auf welcher Seite sie selbst stehen, Allen ohne Unterschied dieses Wort des Apostels zurufen, Alle, die stark sind, sollen sich dazu berufen fühlen, daß sie die Last der Schwachen tragen, und sollen nicht Gefallen finden an ihnen selbst. Denn wie kann es anders sein, als daß das Gefallen an sich selbst, wenn wir uns für stark halten, nothwendig verbunden ist mit einer Geringschätzung der Schwachen? Und wenn so jeder, indem er sich für stark hält, sich selbst wohlgefällt, und den anderen als den Schwachen statt seine Last zu tragen, gering achtet: wie ist es anders möglich, als daß jedes Band zwischen ihnen immer lockerer wird, daß sie sich immer weiter von einander entfernen, und bald nicht mehr im Stande sind, einer dem andern den Gegenstand des Streites deutlich zu machen und sich zu einer Verständigung zu verhelfen, vielmehr in Wohlgefallen an sich selbst, aus Geringschätzung des andern jeder sich immer mehr verhärtet gegen den andern. Darum wenn unter solchen Umständen nicht aus der Eintracht immer wieder soll die Zwietracht entstehen, wenn nicht die Liebe unter dem unvermeidlichen Widerstreit, der sich in jeder Zeit einstellt, erkalten soll: ist das die erste und nothwendigste Bedingung, daß wir nicht dürfen Gefallen haben an uns selbst.

Aber können wir nicht dies alles ruhig bei Seite stellen, als ob es gar nicht wäre, und würden doch gestehen müssen, das Wohlgefallen an sich selbst ist überall dasjenige, was das menschliche Leben vergiftet? Das selbstgefällige Wesen, wir erkennen es ja ausdrücklich, so oft wir uns versammeln um den geheiligten Tisch des Herrn, für einen ach leider uns allen gemeinen Bestandtheil des menschlichen Verderbens, für einen Feind der Liebe und deswegen auch alles menschlichen Wohlergehens, und des geistigsten und heiligsten am meisten. Und so wollen wir denn auch keine Einwendung dagegen hören, als ob es nicht möglich wäre, ohne auf der anderen Seite der Wahrheit Eintrag zu thun, daß wir uns sollten enthalten können Gefallen zu haben an uns selbst. Denn was sagt der Apostel? Wie denn auch Christus nicht Gefallen hatte an ihm selbst. Wie Christus? Konnte er anders als Gefallen an sich selbst haben? Woher kommen dem Apostel diese Worte,

hat der Herr selbst jemals eben dieses gesagt? Nicht daß wir wüßten; aber freilich keiner unter uns wird auch ein einziges Wort aufzuzeigen wissen aus seinem heiligen Munde, woraus das Gegentheil hervorginge. Freilich preist er sich den Menschen als denjenigen, der ihnen
 5 von Gott gesandt sei; als denjenigen, der ihnen Ruhe und Erquickung und Frieden bringen wolle für ihre Seelen; aber das war ein Theil seines Berufes, das gehörte wesentlich zu seiner Verkündigung! und wenn wir uns fragen, werden wol diese Worte jemals in ihm selbst begleitet gewesen sein von einem solchen Wohlgefallen an sich selbst
 10 in der Vergleichung mit anderen, wie der Apostel es meint? Wir dürfen uns diese Fragen nur vorlegen, um mit derselben Gewißheit wie er selbst zu sagen, ungeachtet es nirgend geschrieben steht, nein, Christus hatte nicht Wohlgefallen an sich selbst. Und wir sollten uns dessen nicht enthalten können? Was ist doch das Gefallenhaben an ihm
 15 selbst? Es soll sein ein Gefallen an dem Guten. Wohl, möge es dieses sein! Aber wenn wir uns selbst Wohlgefallen, ruhen wir dann nicht? Hängt nicht beides wesentlich und unumgänglich mit ein|ander zusammen? Und sollen wir das? O es giebt freilich eine selige Ruhe des Gemüths, und wir wissen es, wenn wir zurücksehen auf die Vergan-
 20 genheit, wie wesentlich, wie nothwendig es ist, daß wir uns da aller Thätigkeit entschlagen. Aber diese Ruhe ist sie ein Wohlgefallen an sich selbst? Sie ist das Bestreben eines frommen Gemüthes, Gott und den Erlöser tiefer in sich einzuziehen und aufzunehmen, etwas zu werden, was man noch nicht ist, aber nie ein Ruhen in sich selbst als
 25 einem Gegenstande des Wohlgefallens.

Aber wohlan, lasset uns auch die natürliche Folgerung, die wir aus der Warnung des Apostels ziehen können, nicht übersehen. Sie ist eine Ermahnung, die er zwar nicht buchstäblich ausgedrückt hat, die aber doch deutlich genug in seinen Worten liegt. Wenn Wohlgefallen
 30 doch nothwendig gehört zu der menschlichen Natur, und wir sollen kein Gefallen haben an uns selbst: wohlan, was bleibt übrig, als daß wir Wohlgefallen haben sollen an Anderen? An Anderen! An allen ohne Unterschied, wie sie auch gegen uns stehen, wie sie sich auch gegen uns verhalten mögen? Leer wie der Erlöser war an dem Gefallen
 35 an sich selbst, hätte er nicht Wohlgefallen haben können an der Menschheit, an der sündigen Menschheit freilich, aber doch an ihr, deren Natur er selbst theilhaftig geworden war, und von der er also wußte, so wie er mit dem Vater eins war, so sei sie fähig, mit ihm eins zu werden, so sei doch der innere Keim des göttlichen Lebens, den er
 40 zum Bewußtsein und zur Kraft bringen sollte, noch in ihr verborgen. So war er voll von diesem Wohlgefallen an der gefallenen Menschheit,

- 201 und überall hat er es bewiesen, und | keiner war, von dem wir sagen
 könnten, er sei davon ausgeschlossen gewesen. O, wenn wir es denn
 dahin bringen, daß wir uns selbst entschlagen des Wohlgefallens an
 uns selbst, aber daß wir Wohlgefallen haben an Andern; ja was für
 ein neues Jahr des Friedens und der Seligkeit wird uns dann jedes
 beginnende! dann ist ja gewiß alle Feindschaft und alles Uebelwollen
 verschwunden. Aber freilich, denken wird bei sich gewiß jeder, schwer
 sei es schon, sich des Wohlgefallens an sich selbst zu entschlagen, doch
 die Möglichkeit davon muß jeder zugeben, weil es eben nur in ihm
 selbst liege; aber Wohlgefallen zu haben an allen Menschen, wie sei
 das möglich, so lange es noch solche giebt, von denen wir nie etwas
 anderes sehen, als daß sie allem Guten entgegenstreben, daß sie nichts
 als nur das ihrige suchen, als daß sie fern sind von der göttlichen
 Liebe, die allein den Menschen zum Gegenstand des Wohlgefallens
 machen kann. Und doch ist es eine Forderung, die wir uns selbst stel-
 len müssen; doch werden wir sagen müssen, jede feindselige Empfin-
 dung gegen einen Menschen ist etwas, das uns stört in unserem Beruf,
 das wir nur ansehen können als einen Funken des Verderbens, der bei
 der ersten Gelegenheit zu einem verzehrenden Feuer ausbrechen kann.
 Und wenn der Erlöser, der so weit über allen andern stand, Wohlge-
 fallen haben konnte an Allen: wie sollten wir es nicht? Darum soll
 das eine Regel sein, die wir uns Alle machen für die Zukunft. Hat
 einer unter uns einen oder mehrere, die Gott in den Kreis seines Le-
 bens gestellt hat, mit denen er zusammen sein muß, mit denen er sich
 aller menschlichen Verhältnisse nicht entschlagen kann, und die ihm
 doch beständig als Gegenstände des Mißfallens entge|gentreten: kei-
 ner wolle dann eher ruhen, als bis er etwas an ihnen gefunden hat,
 das ihm ein Gegenstand des Wohlgefallens sein kann, irgend etwas,
 was es auch sei. Wenn nur erst die Liebe einen solchen Faden gefun-
 den hat, an den sie sich anknüpfen kann, sie wird ihn bald zusammen-
 spinnen zu einem starken Seil. Und wenn wir so dem Keim der Zwie-
 tracht überall Widerstand leisten, dann wird es nicht möglich sein,
 daß sie sich verbreite und unser Wohl störe. Ach und welcher Segen
 liegt darin für einen jeden Einzelnen selbst! Denn natürlich das Gute,
 das uns selbst am fernsten liegt, übersehen wir immer am leichtesten
 in denen, welche Gegenstände des Mißfallens für uns sind. Fänden
 wir etwas in ihnen, das wir in uns selbst nicht finden, und es doch als
 etwas Gutes anerkennen müssen, dann würden sie uns von selbst
 nicht mehr Gegenstände des Mißfallens sein; und es ist doch nicht
 möglich, daß nicht in jedem etwas sein sollte, woran die Liebe sich
 festhalten kann und ihn zum Gegenstande des Wohlgefallens machen.

Und wenn dann in dem Maaße, als jene auf diese Art anfangen, uns Gegenstände des Wohlgefallens zu sein, wir selbst Gegenstände des Mißfallens für uns werden: dann haben wir schon eine Pflicht der Dankbarkeit gegen sie zu erfüllen, daß sie uns gefördert in unserer
 5 Selbsterkenntniß; und wie sollte dann nicht die Liebe immer fortfahren, der Sünden Menge zu bedecken, bis wir auch solche Brüder uns nahe gebracht haben und sie hineingezogen in das gottgefällige Leben.

II.

Und nun, m. a. Fr., lasset uns zweitens die Ermahnung des Apostels
 10 mit einander erwägen. Ein jeglicher, | sagt er, stelle sich so, daß er seinem Nächsten gefalle zur Besserung und zur Erbauung. Eine Warnung will sich allerdings dieser Ermahnung von selbst anschließen, und laßt sie uns ja sogleich betrachten. Nämlich wenn wir so suchen sollen, unserem Nächsten zu gefallen in Beziehung auf dasjenige, was
 15 gut ist und fördert und zur Erbauung gehört: so sollen wir ihm also auf andere Weise nicht zu gefallen suchen. O, diese Warnung lasset uns ja noch vorher zu Herzen nehmen, damit wir die Ermahnung des Apostels desto reiner auffassen. So wie es ein verderbliches Wohlgefallen an sich selbst giebt, eben so giebt es auch ein verderbliches Bestreben, Anderen zu gefallen. Möchten das Alle recht zu Herzen nehmen
 20 in Beziehung auf diejenigen, die sich in anderen Lebenskreisen bewegen als sie selbst, damit nicht die Niederen den Höheren zu gefallen suchen auf eine andere Weise als zur Besserung! Wir kennen es Alle das gefährliche Gift der Schmeichelei und der Menschengefälligkeit;
 25 wir wissen, wie reich es an verderblicher Frucht ist, und wie sich diese aus der menschlichen Schwachheit auf das mannigfaltigste und üppigste erzeugt! Wir kennen es als eine von den traurigsten und gefährlichsten Folgen aller bedeutenden und großen Ungleichheit unter den Menschen. Wo eine solche ist, was auch der Gegenstand derselben
 30 sei, da erzeugt sich auch diese verderbliche Neigung. Denn derer, die hervorragen und sich auszeichnen, sind immer nur Wenige; und wenn sie nun fürchten oder es zu fürchten Ursache haben, daß die große Menge einen Gegensatz gegen sie bildet, das Uebergewicht nicht ertragen will, sondern sich lieber von ihnen losrisse, wenn sie fürch|ten
 35 müssen, daß aus diesem Ueberdruß Unordnungen entstehen und irgend einem Theile des gemeinen Wesens Verderben drohen: dann lassen sie sich herab, denen zu schmeicheln und zu gefallen, welche sie doch regieren sollten, welche sie immer sollten ihr Ansehen fühlen lassen zu ihrem eigenen Heil. Aber ebenso geschieht auch in anderen
 40 Verhältnissen das umgekehrte. Die heruntergedrückt sind, wie Viele

ihrer auch seien, es gehören besondere Umstände und Zeitläufe dazu, wenn sie sich verbinden sollen unter einander; steht aber jeder allein, so fühlt er sich schwach, und sucht sich anzuschließen nicht an seines Gleichen, sondern an die, welche hervorragen. Und so entsteht von beiden Seiten dasselbe, daß Einer dem Anderen zu gefallen sucht nicht 5 auf eine gottgefällige Weise, sondern um ihm zu dienen in dem, worin er keinen Diener finden sollte, sondern nur einen wohlgeordneten Widerstand.

Aber daß wir suchen unserem Nächsten zu gefallen zum Guten und zur Besserung, das ist die große Ermahnung des Apostels. Aber 10 wie, könnte man sagen, vermögen wir das auszuführen, und wenn wir es nicht ausführen können, sollen wir es uns erst zur Regel machen und uns dadurch selbst beschränken? Ist es nicht edler und größer, auf das Wohlgefallen des Nächsten Verzicht zu thun, aber ihm doch zum Guten und zur Besserung zu gereichen mit jener Strenge, 15 die nur das Rechte ins Auge faßt und genau darauf hält, gleichviel wie sie aufgenommen wird? Warum sollen wir nun das noch daneben suchen, daß wir, indem wir an der Besserung und für das Wohl unseres Nächsten arbeiten, ihm auch wohlgefallen? Vermochte doch | 205 der Erlöser selbst, um sein Beispiel auch hierher zu ziehen, vermochte 20 doch auch Er nicht Allen wohlzugefallen zum Guten und zur Besserung! Oder meinen wir, daß er wohlgefallen habe den Pharisäern und den Schriftgelehrten, denen er doch oft mit solchem Ernst und solcher Strenge entgegentritt? meinen wir, daß er denen wohlgefallen habe, 25 vor denen er genöthigt war, das ganze Volk zu warnen, auf daß es nicht von ihnen ins Verderben geführt würde? Aber diesmal, m. a. Fr., steht der Erlöser außer unserem Kreise, und wir können sein Beispiel nicht anführen. Ja wenn wir es mit Menschen zu thun hätten, die außer unserer auf ihn gegründeten Gemeinschaft mit Gott stehen, 30 welche nicht wie wir das Heil suchen, das er gebracht hat; wenn wir es mit solchen zu thun hätten: dann wollten wir auch nicht danach trachten, gleich von vorn herein, wie wir ihnen wohlgefielen zum Guten oder zur Besserung, sondern mit Hintenanzetzung unser selbst nur 35 das Gute für sie suchen, gleichviel wie sie uns dafür ansehen mögen; aber in dem Falle befinden wir uns nicht! Eben deswegen aber muß uns nun die Regel des Apostels gelten, die er auch den Christen gegeben hat für einander, und zwar auch solchen, die keinesweges einig 40 mit einander waren, sondern in Zwiespalt begriffen, und unter denen die Keime der Trennung schon aufgegangen waren, die also weit von einander entfernt standen in ihrer Ansicht und Denkungsart auch über die Gebote des Evangeliums, und die Art und Weise das Reich Gottes zu fördern. Doch aber sagt er, jeder solle sich so stellen, daß er seinem Nächsten gefalle, und da hat er also unter den Nächsten nicht die

- verstanden, die | auf derselben Seite standen, sondern die Anderen. 206
 Und so wie wir uns dieses vergegenwärtigen, daß die Regel des Apo-
 stels gegeben ist zunächst in Beziehung auf eine drohende und schon
 angefangene Zwietracht unter den Christen: ach, dann erkennen wir
 5 gewiß das wesentliche derselben sehr leicht. Denn daran muß uns
 doch gelegen sein, daß die, für die wir das Gute und die Besserung
 suchen, unsere Liebe darin erkennen, nicht etwa nur daß wir unsere
 Sache führen, daß wir unserer Meinung Eingang verschaffen, daß wir
 unsere Ansicht durchsetzen, daß wir den Theil, zu welchem wir gehö-
 10 ren, zum Herrn machen wollen über den anderen; sondern die Liebe
 müssen sie erkennen, die das gemeinsame Wohl und nicht das ihrige
 sucht. Wenn wir dem Guten und der Besserung so nachstreben, daß
 dieses nicht der Fall ist: ach dann ist auch der rechte christliche Geist
 und Sinn nicht in unserm Thun. Erkennen sie aber darin die Liebe: so
 15 ist es auch nicht möglich, daß sie ihnen nicht wohlgefallen sollte! Sie
 denken vielleicht dennoch, was wir ihnen ans Herz legen, sei für sie
 unbrauchbar, was wir für das Gute halten, sei es nicht: aber was den-
 ken sie dabei? Dieser hat doch Liebe in sich, er meint es doch gut;
 und daran knüpft sich die Gegenliebe und das Bestreben, daß sie auch
 20 uns suchen, Gegenstände des Wohlgefallens zu werden, daß sie nicht
 sich selbst zu gefallen suchen, sondern uns. Und so ist dies das einzige
 Mittel, woraus eine gründliche Verständigung hervorgeht unter den-
 nen, die sich verstehen müssen, wenn sie ihre Aufgabe in diesem irdi-
 schen Leben erfüllen wollen.
- 25 Sehet da, m. a. Fr., es ist nichts Geringes, es ist | nichts Einzelnes, 207
 nicht etwas, wovon sich Einer unter uns ausschließen könnte, als be-
 dürfe er nicht dieser Regel, sowol der Warnung als der Ermahnung
 des Apostels! Es ist nichts darin, wovon wir nicht sagen müssen, wenn
 wir es wohl erwägen, Keiner der bedenkt, was zu seinem Heil, was
 30 zu dem gemeinsamen Frieden dient, kann etwas für wichtiger halten
 in Beziehung auf die Zukunft als eben dieses. Ja gewiß, wenn das
 immer mehr unter uns zu Stande kommt, daß keiner Gefallen hat an
 ihm selbst, wie auch Christus nicht hatte, aber daß jeder dem Andern
 will zu gefallen suchen zum Guten und zur Besserung: dann werden
 35 wir ein Volk von Brüdern bleiben, und nichts wird im Stande sein,
 uns von einander zu trennen, oder auch nur uns aufzuhalten auf der
 Bahn, auf der wir unter Gottes Schuz und Leitung stehen! Immer fe-
 ster und tiefer werden Alle in einander wachsen, immer größer wird
 die Einigkeit des Geistes werden, immer mehr wird Alles ausgeschlos-
 40 sen bleiben aus unserem gemeinsamen Leben, was nicht aus dem rech-
 ten christlichen Sinn und Geist hervorgeht; und in demselben Maaß

21 gefallen suchen,] gefallen, suchen

wird auch jeder dem Andern die Wahrheit aufschließen, Einer den Andern lieben, Einer an dem Andern arbeiten, auf daß es wahr werde, wie wir es heut in unserer epistolischen Lection² gehört haben, daß wir alles Unterschieds ungeachtet, aller Verschiedenheit ungeachtet doch Einer sind und bleiben in Christo. Dazu möge jeder in dem 5
 208 Jahre, das wir beginnen, beitragen nach allen Kräften, darauf | sich aufs Neue prüfen nach dem Wort Gottes, und indem wir so der Liebe nachtrachten, wird es nicht fehlen, daß wir nicht auch die Wahrheit finden sollten, und in beiden den wahren Grund menschlichen Heils, wodurch wir denn immer mehr den Namen dessen verherrlichen und 10
 etwas beitragen zu seinem Preise, der uns gesegnet hat und immer mehr segnen will in Christo seinem Sohne. Amen.

Lied 830, 7.

² Gal. 3, 28.

13 *Gesangbuch*, Berlin 1829, Nr. 830 „Herr, den die Sonnen und die Erden“ (Melodie von „Wie wohl ist mir, o“), Strophe 7; KGA III/2, S. 1153

Am 6. Januar 1833 früh

Termin: Epiphantias, 7 Uhr
Ort: Dreifaltigkeitskirche zu Berlin
Bibeltext: Mk 7,31–37
Textzeuge: Gedruckte Nachschrift; SW II/5, S. 394–401, Nr. XXXII;
Zabel
Texteditionen: Keine
Andere Zeugen: Keine
Besonderheiten: Teil der am 14. August 1831 begonnenen Homilienreihe
zum Markusevangelium

Lied 99.

394

Text. Marcus VII, 31–37.

„Und da er wieder ausging von den Gränzen Tyrus und Sidon, kam er an das galiläische Meer, mitten unter die Gränze der zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war, und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volk besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und spützete, und rührte seine Zunge. Und sah auf gen Himmel, seufzete, und sprach zu ihm: Hephatha, das ist, thue dich auf. Und alsobald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und er redete recht. Und er verbot ihnen, sie sollten es niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten. Und verwunderten sich über die Maße, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.“

Hier, m. a. Fr., ist die Rede, wie der Erlöser in einer Gegend, wo er sich nicht oft und lange aufzuhalten pflegte, auf der den Gegenden, wo er sich gewöhnlich aufhielt, gegenüberliegenden Seite des Galiläischen Sees, mit einem von jenen Unglücklichen zusammenkam, die des Gebrauchs des Gehörs und der Sprache beraubt sind, und an ihm seine wunderthätige Hilfe ausübte. Aber wenn wir uns wol nicht selten darüber beklagen können, daß diese Erzählungen nicht ausführlich genug sind, um uns einen recht anschaulichen Begriff zu geben von dem Gange der Sache: so können wir bei dieser Erzählung durch den Ueberfluß in eine gewisse Verlegenheit gerathen. Wenn hier erzählt wird, daß der Erlöser zuerst diesen von dem

395

1 *Gesangbuch*, Berlin 1829, Nr. 99 „Kein Lehrer ist dir, Jesu, gleich“ (Melodie von „Vater unser im Himmelreich“); KGA III/2, S. 804

Volk besonders nahm und ihm die Finger in die Ohren legte, in die Ohren blies, seine Zunge rührte, und dann mit einem zum Himmel gerichteten Blick sprach, „thue dich auf“: so wissen wir nicht, ob wir voraussetzen sollen, beides habe zusammengehört, oder das Eine sei allein das Wirksame gewesen. Wir sind so oft nur an das Wort des Erlösers gewiesen, welches die Vermittelung seiner Thaten war; hier kommt noch etwas Anderes zu dem Worte hinzu. Sollen wir sagen, die unmittelbare leibliche Berührung habe die Kraft ausgeübt: so wäre das Wort das gewesen, was überflüssig dazu gekommen sei; aber das werden wir uns nicht überreden wollen und können, weil das Wort Ausdruck des Willens ist, und wir alle diese Thaten auf den ihm einwohnenden Willen und seine unmittelbare Kraft zurückführen müssen. Aber wenn wir hier dem Worte und seinem Willen die That beilegen: warum hat er das Vorherige gethan? Er hat doch nicht die Aufmerksamkeit der Menschen vom wahren Punkt auf das Andere hinlenken, er hat doch auch nicht können und wollen einen falschen Wahn hervorrufen, als ob der eigentliche Zusammenhang da liege, wo er nicht ist. Und so sehen wir, wie wir hier auch nicht, ungeachtet der Ausführlichkeit der Erzählung, zu einer klaren Anschauung in Beziehung auf den ganzen Hergang der Sache gelangen. Nur eben dies ist deutlich, daß der Erlöser es auch nicht verschmäht habe, seine Absicht dabei mag gewesen sein, welche sie wolle, sich in solche unmittelbare leibliche Berührung mit denen, welche seiner Hülfe bedürften, zu | setzen, daß sie ihm auch dazu nicht zu ferne standen oder zu gering waren, wie wir das bei uns häufig finden, daß wir nicht leiden, daß jemand uns berühre, wenn wir uns auch in Worte und ins Gespräch mit ihm einlassen.

Wenn wir auf die Beschaffenheit des Unglücks sehen, mit welchem der Erlöser hier zu thun hatte: so ist es eins der größten, was den Menschen drückt, wenn er des Umgangs mit den Menschen durch den Mangel des Gehörs und die Sprachlosigkeit beraubt ist, und wenn wir voraussetzen die Gesundheit des geistigen Vermögens und die Möglichkeit, die geistigen Kräfte zu gebrauchen: so werden wir schwerlich ein größeres Uebel auffinden, als dieses. Der Zusammenhang aber ist dieser. Das ursprünglich Mangelhafte dabei von Geburt an ist die Abwesenheit des Gehörs, und daraus erst, daß die Kinder nicht vernehmen können, was gesprochen wird, entsteht dies, daß auch ihre Sprachwerkzeuge nicht zur Thätigkeit gelangen können, und ohne daß dies ein besonderer Mangel in ihnen wäre, sind sie unvermögend, zu reden, und darum genöthigt zu andern, aber in Vergleich mit der Sprache nur unvollkommenen Mitteln, zu Zeichen ihre Zuflucht zu nehmen. Diesem Zusammenhang der Sache gemäß handelte auch der Erlöser, wie wir das immer bei ihm finden, daß seine Thaten in der Art und Weise, wie er sie verrichtet, der Natur der Sache gemäß sind. So untersucht er zuerst den Zustand des Gehörs und sein Wort, „thue dich auf“, war auch sich unmittelbar auf das Gehör beziehend und auf dieses gerichtet. Diese

Beschaffenheit eines so großen Uebels im menschlichen Leben ist aber zugleich ein Bild von dem allgemeinen Zustand der Menschen. Der Mensch vernimmt durch das Gehör, er gibt sich selbst kund durch die Rede; das erste aber ist die Bedingung des letztern. Kann er nicht vernehmen: so ist er auch unfähig, die Kräfte, die in ihm liegen, so zu gebrauchen, daß ein gegenseitiges Verhältniß zwischen ihm und andern Menschen | daraus entstehen kann. Das ist im Allgemeinen diese Abhängigkeit des menschlichen Daseins von seiner Umgebung, weswegen wir auch den Menschen nicht anders verstehen können als in diesem Zusammenhang, wo sein inneres Leben dadurch geweckt wird, daß Andere um ihn her da sind und ihm zu vernehmen geben und zu eigener Thätigkeit reizen. So wächst der Mensch von Kindheit an, und auf andere Weise können wir die allmähliche Entwicklung seiner Kräfte nicht begreifen. Vernehmen muß er immer zuerst, und erst nach diesem entsteht, daß seine eigene Thätigkeit hervorgerufen wird. Aber wie hernach auch diese ihr Recht haben will und muß, das sehen wir bei solchen unglücklichen Leidenden daran, daß sie auf andere Weise versuchen, sich vernehmlich zu machen, aber auch nur in Beziehung auf dasjenige, was sie vernommen haben, indem auch Andere mit Gesichtszügen und Geberden sich an sie wenden, weil sie das Wort, diesen himmlischen Dollmetscher des Geistes nicht fassen. – Wenn wir nun, m. A., überlegen, wie eben solche Unglückliche auch noch jetzt in nicht geringem Maße in der menschlichen Gesellschaft vorhanden sind, aber solche wunderthätige Kraft wie die des Erlösers in Beziehung auf sie nicht mehr da ist: was sehen wir denn statt dessen? Wenn das überall die eigentlichste innere Wahrheit davon ist, daß die Gemeinde des Herrn sein geistiger Leib ist, die Fortsetzung seines Daseins auf Erden, insofern sie innerlich beseelt ist von seinem Geist, und sein Leben in sich aufgenommen hat: so können auch diese Wirkungen des Erlösers, eben weil sie als Ausdruck seines Willens hilfreiche Regungen der Liebe waren, auch in diesem seinem geistigen Leibe, in seinem fortgesetzten Dasein, nicht aufhören. Aber wie ist es jetzt und wie geschieht es? Wir haben in einer Reihe von Jahren, noch nicht gar lange her, denn es geht nicht über menschliches Gedenken hinaus, eine eigene Kunst entstehen sehen, um diese Unglücklichen zur größern Gemeinschaft der | Menschen vorzubereiten und ihnen die Rede auch auf andere Weise vernehmlich zu machen und ihnen den Gebrauch des Gehörs zu ersetzen, und überall sind solche Anstalten unter uns entstanden, worin

25 Vgl. Eph 1,23 31–1 In Berlin wurde 1788 eine Gehörlosenschule durch Ernst Adolf Eschke (1766–1811) gegründet, dessen Schwiegervater Samuel Heinicke (1727–1790) nach Anfängen in Eppendorf 1778 in Leipzig als erste deutsche Schule das Chur-sächsische Institut für Stumme und andere mit Sprachgebrechen behaftete Personen eingerichtet hatte. Während Heinicke didaktisch vorrangig an der Lautsprache orientiert war, trat in Berlin die Gebärdensprache gemäß der kombinierten Methode in den Vordergrund.

ihnen diese Wohlthat widerfährt. Also dieselbe Liebe, die sich im Erlöser wunderthätig beweisen konnte, ist unter uns dem Gange der Natur gemäß. Aber fragen wir, was hat die Menschen zum Nachdenken hierüber getrieben: so werden wir nicht anders sagen können, als es ist derselbe Geist der Liebe, der darnach ringt, wie auf ordnungsmäßige Weise allen Leiden der Menschen begegnet werden kann, und am meisten darauf gerichtet ist, wodurch ihnen der geistige Genuß des Lebens erschwert und gewissermaßen unmöglich gemacht wird. 5

Aber, m. A., der heutige Tag fordert uns noch zu einer andern Betrachtung auf, die jedem von selbst auch ohne diese besondere Beziehung bei unserm Text einfällt. Es ist nämlich der Tag, an welchem die Ankunft derjenigen bei dem eben erschienenen Erlöser gefeiert wird, die wir anzusehen gewohnt sind als die erste Begrüßung, die ihm widerfahren war von der heidnischen Welt, und so denken wir an diesem Tage vorzüglich an die große Wohlthat, daß der Erlöser nicht nur gesandt war zu seinem Volke, sondern auch dem übrigen Geschlecht der Menschen sollte heilsam sein, wodurch ein unmittelbares Verhältniß aller Menschen auf Erden möglich war, und daß Alle, wo noch ein Schein der Erkenntniß Gottes war, auch Gott dazu angenehm waren, daß ihnen das Wort des Lebens konnte verkündet werden. Was ist das für ein wichtiges, wunderthätiges Wort, eben dies „thue dich auf!“ welches der Erlöser in seinem ganzen Dasein gesprochen hat und dessen Wirkungen noch fortgehen und nicht aufhören, und so lange dauern werden, bis das ganze Geschlecht der Menschen zur Wahrnehmung seines Heils wird gekommen sein und seine Zunge wird gelöst sein zum Preise des Höchsten. Und auch | dazu gibt es nur denselben Weg, den der Erlöser hier eingeschlagen hat. Es gilt zuerst, den Menschen vernehmlich zu werden, ihnen das geistige Ohr zu öffnen, damit das Wort des Heils in dasselbe eindringe. Die Fähigkeit muß in ihnen erst erregt werden, ein Höheres in sich aufzunehmen, der Sinn für die heilige Wahrheit, der Sinn für das höchste Wesen, ohne welches alles Andere nur leer und nichtig wäre, muß erst geweckt werden, und dann erst vermag allmählig das selbstthätige Leben aus Gott in den Menschen zu entstehen. Von selbst kann das letzte nicht in ihnen entstehen, ehe das Wort des Erlösers in ihrer Seele erschallt und Raum gewinnt. Was sie selbst unter sich erfinden, um die Fähigkeit des Höhern, die in ihnen ist, kund zu geben, verhält sich gar nicht anders zur lebendigen Kraft des Evangeliums, als jene Zeichensprache der Taubstummen zur lebendigen Sprache der Hörenden. So ist zu allen Zeiten der Wahn des Götzendienstes gewesen, so ist das, was die menschliche Seele, sich selbst überlassen, hervorbringt, eine dunkle Ahnung, ein getrübbtes Verständniß, worin sich aber das Verlangen kund gibt, über das Nichtige hinaus 399 20 25 30 35 40

11–14 Am Festtag Epiphaniäs (6. Januar) wurde der Weisen aus dem Morgenland durch die Evangeliumslesung Mt 2,1–12 regelmäßig gedacht.

ein Anderes zu schauen, aber freilich mit solchem abgestumpften Sinne und so durchdrungen von der Mangelhaftigkeit des ganzen Daseins, daß die Wahrheit nicht ans Licht kommen kann, sondern wodurch, weil dieser Zustand zusammenhängt mit dem Verderben der Menschen, die Wahrheit
 5 immer mehr aufgehalten wird in Ungerechtigkeit. Aber wenn das Wort des Erlösers in die Seele dringt: dann kann sich in derselben ein anderes Leben regen. Wenn die Menschen erst wahrnehmen können, was die Erkenntniß des lebendigen und wahren Gottes in seinem Sohn in der menschlichen Seele wirkt: ja dann schließt sich auch ihnen die Empfänglichkeit dafür all-
 10 mählig auf; wenn sie zuerst zum Anschauen eines ächt christlichen Gemüths und Lebens kommen und den Unterschied zwischen solchem und ihrem eigenen Dasein sich nicht verbergen können, | dann entsteht jene wunderthätige Wirkung des göttlichen und geistigen Wortes, daß sie ihre Ohren öffnen, daß sie vernehmen können das Wort Gottes, und dies ihre
 15 Zunge löset, damit sie die großen Thaten Gottes in seinem Sohne preisen können.

400

Und daraus gehen auch die Eindrücke hervor, die die Geschichte, die hier erzählt wird, gemacht hat: „Er hat Alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.“ Das ist ja die deutlichste
 20 Beschreibung davon, wie Gott, unser himmlischer Vater, Alles wohl gemacht hat in seinem Sohn. Die Unvernehmlichkeit des menschlichen Gemüths verhindert die Kraft des Wortes, und wie Gott in solchem Zustande sich nicht kund geben könnte den Menschen, sondern seine Gestalt immer mehr ge-
 trübt wird in der menschlichen Seele: so entsteht eben auf diesem Wege
 25 die Fähigkeit in ihnen, sein Wesen kund zu geben in der Sprache eines von der Liebe erfüllten und auf dem Grunde des Glaubens sich immer weiter erbauenden Lebens. Dies Wort auszusprechen, dazu sind wir alle berufen. Zuerst eben so, daß wir das junge Geschlecht, welchem auch unvernehm-
 30 lich das Ewige unter uns erscheint, und das noch nichts zu sagen weiß von dem, was das Wesen des menschlichen Daseins ausmacht, daß wir dies wecken zur Empfänglichkeit, zu vernehmen die Worte des ewigen Lebens, und daß ihnen, haben sie es aufgenommen, die Zunge gelöst wird, und sie Verkündiger werden seines Wortes. Und dazu sollen wir alle und jeder auf
 35 seine Weise Theil nehmen an immer weiterer Verbreitung der Kraft dieses göttlichen Wortes in der menschlichen Welt. Es ist freilich nicht immer das Richtige und Wahre, wenn sich Einzelne aufgeregt fühlen, ohne daß die rechten Kennzeichen eines wahren Berufs in ihnen zu Tage liegen, auszu-
 gehen, um als Boten des Herrn den entfernten Völkern den Frieden zu brin-
 40 gen, aber wie hier der Erlöser neben dem unmittelbaren | Wort sich in leibliche Berührung setzte mit dem, welchen er behandelte: so gibt es auch eine Art und Weise, auch von der leiblichen Seite her dies Werk der christli-

401

chen Kirche zu fördern neben der Verkündigung des Worts unter denen, welche noch itzt in der Unwissenheit und Verderbtheit des menschlichen Lebens wandeln. Daß diesen das Heil verkündigt werde auf die rechte Weise, dazu müssen wir alle beitragen, und eine Art gibt es, die uns allen gemein ist, wie ein Jeder es thun kann nach seinen Kräften und seiner Lage; 5
aber dies Eine ist die herzliche, innige Theilnahme, mit welcher wir jenes Werk begleiten, die Freude, mit der wir es ansehen, die Erhöhung der allgemeinen brüderlichen Liebe, die wir alle empfinden, wenn wir sehen, daß die unempänglichsten Menschen, wenn ihre Stunde kommt, das Wort vernehmen, wie ihnen die Ohren aufgethan, und die Zunge gelöst wird. An 10
diesem Werke der Gemeinschaft des Geistes lasset uns arbeiten, auf daß auch wir ausrufen mögen im rechten Geiste der Wahrheit, Er hat Alles wohl-gemacht, die Tauben macht er hörend, die Sprachlosen redend. Amen.

Lied 141.

14 *Gesangbuch*, Berlin 1829, Nr. 141 „Kommst du, kommst du, Licht der Heiden?“ (Melodie von „Ach, was soll ich Sünder“); KGA III/2, S. 822–823

Am 13. Januar 1833 vormittags

Termin: 1. Sonntag nach Epiphanias, 9 Uhr
Ort: Dreifaltigkeitskirche zu Berlin
Bibeltext: Apg 2,22
Textzeuge: Drucktext Schleiermachers; Predigten von Dr. F. Schleiermacher [Reihe 4] [1832–1833], S. 209–226, Nr. XII
Texteditionen: SW II/3, 1835, S. 448–458; ²1843, S. 462–473 – *Sämmtliche Werke*, ed. Grosser, Predigten, Bd. 4, 1875, S. 11–20
Andere Zeugen: Keine
Besonderheiten: Beginn der dreiteiligen Themareihe zum allgemeinen Beruf des Erlösers auf Erden, hier über seine Wunder

Am 1. Sonnt. nach Epiphanias 1833.

209

Lied 43. 100.

Text. Ap. Gesch. II, 22.

5 „Ihr Männer von Israel, höret diese Worte: Jesum von Nazareth, den Mann von Gott, unter euch mit Thaten und Wundern und Zeichen bewiesen, welche Gott durch ihn that unter euch, wie denn auch ihr selbst wisset.“

10 M. a. Z. Wenn wir jezt mit unsern kirchlichen Betrachtungen zwischen die Feier der Geburt des Erlösers und die Zeit, welche der Betrachtung seines Leidens gewidmet ist, gleichsam in die Mitte gestellt und also vorzüglich auf eine allgemeine Uebersicht seines Lebens und seiner Wirksamkeit auf Erden gewiesen sind: so kann uns freilich das, was in den Worten unsers Textes hervorgehoben ist, nicht entgehen. Ueberall in den Erzählungen der Evangelisten treten uns, bald einzeln
15 und ausführlich dargestellt, bald mehr | nur erwähnt als etwas, was einen nicht unbedeutenden Theil der Zeit seiner irdischen Wirksamkeit eingenommen hatte, eben diese Zeichen und Wunder des Erlösers entgegen. Nun ist es freilich etwas anderes, wenn wir uns mit den

210

14 uns] un

2 *Gesangbuch*, Berlin 1829, Nr. 43 „Allein Gott in der Höh' sey Ehr“ (in eigener Melodie), KGA III/2, S. 777–778; Nr. 100 „König, dem kein König gleichet“ (Melodie von „Schmücke dich, o liebe Seele“), KGA III/2, S. 804–805

einzelnen Erzählungen beschäftigen, wo dann natürlich gleich die Art
 und Weise des Erlösers mit den Menschen umzugehen, auf sie zu wir-
 ken, das was wir unmittelbar von ihm sehen und empfinden, über
 alles andere immer hervorragt, anders ist es, wenn wir sie mehr im
 Allgemeinen betrachten, wie sie allen Gesezen und Ordnungen der
 Natur zu widerstreiten oder weit über sie hinauszugehen scheinen,
 und nun eben dieses als einen so bedeutenden Bestandtheil von dem
 Leben des Erlösers anzusehen haben. Nehmen wir noch dazu, wie
 eben dies immer und auch noch jezt ein Gegenstand des Streits unter
 den Christen ist, der Werth, welcher darauf zu legen ist, von dem
 Einen ganz anders geschätzt als von dem Andern, das Licht, welches
 davon auf den Erlöser zurückfällt, dem Einen weit günstiger erschei-
 nend als dem Andern: so muß es uns wohl wichtig sein, wenn es
 nämlich überhaupt möglich ist, aber jeder kann dazu nur beitragen
 nach dem Maaß des Glaubens und der Einsicht, die ihm verliehen
 sind, zu einer zusammenstimmenden Freude daran, zu einer gemein-
 schaftlichen Ansicht über die Wunder des Erlösers zu gelangen.
 Und das sei denn nach Anleitung der Worte unsers Textes der Gegen-
 stand meiner heut an Euch zu richtenden Rede. Eben in Beziehung
 auf diese verschiedenen Ansichten, welche unter den Christen obwal-
 ten, wird es uns aber wichtig sein, daß ich mich zuerst darüber er-
 kläre, was nach meiner besten Ueberzeugung und meinem Gewissen
 die | Wunder des Erlösers für uns nicht sind und sein können; aber
 dann zweitens Euch das ans Herz lege, was sie eben so gewiß uns
 sind und bleiben können und sollen.

I.

Wenn ich nun zuerst sagen soll, was die Wunder des Erlösers für uns
 nach meinem besten Gewissen nicht sein können, so ist es dies: sie
 können nicht sein der Grund und die Quelle unsers lebendigen
 und seligmachenden Glaubens an den Erlöser. Wo, m. a. Z., sollten
 wir wohl zu einer sichern Ueberzeugung, zu einer klaren Einsicht
 kommen in den Zusammenhang zwischen so ganz verschiedenen Din-
 gen? Diese Wunder des Erlösers, wenn wir sie ansehen als seine Hand-
 lungen und sie ihren Wirkungen nach betrachten, so muß freilich jeder
 gestehen, sie geben ein Zeugniß von Kräften, die ihm eingewohnt ha-
 ben, welche das Maaß aller menschlichen Kräfte übersteigen. Aber
 was für welche sind das? Es sind Kräfte, die ihre Wirkung äußern im
 Reich der Natur! Die erstorbenen Sinne wieder beleben, die gelähmten
 Glieder wieder beweglich machen, Krankheitszustände aus dem
 menschlichen Körper verschwinden lassen, Bedürfnisse des Menschen,
 aber des leiblichen Lebens, auf eine ganz ungewohnte und nie gese-
 hene Art befriedigen, das alles sind Wirkungen im Reich der Natur:

können wir, dürfen wir daraus einen Schluß machen auf das, was derselbe Mann vermag und wozu er bestimmt ist im Reich der Gnade? Er selbst stellt beides neben einander¹, und fragt, Was ist wohl größer, zu sagen, stehe auf und wandle, zu dem, der seiner Glieder nicht
 5 mächtig ist, oder zu sagen, gehe hin, deine | Sünden sind dir vergeben? O wer könnte wohl anstehen, wenn ihm die Frage vorgelegt wird, welches von beiden das größte sei? Aber gilt denn ein Schluß von dem Geringern auf das Größere? Können wir also unsern Glauben, daß wir in ihm haben die Vergebung der Sünde, darauf gründen
 10 wollen, daß Er sagen konnte zu diesem und jenem, stehe auf und wandle? daß Er körperliche Kräfte wieder erregen konnte, wo sie verschwunden waren; daß Er das leibliche Leben aus seinem innersten, verborgensten Schlupfwinkel wieder hervorholen konnte, wo es schon ganz erstorben schien? Von dem Kleinern auf das Größere, von
 15 dem Leiblichen auf ein so ganz verschiedenes auf das Geistige zu schließen, das wäre wahrlich kein sicherer Grund, den wir legen könnten für unsern Glauben! Und fragen wir nun, wovon muß der allein lebendige Glaube an den Erlöser ausgehen: kann er eher in dem Menschen entstehen, als wenn er zum Bewußtsein gekommen ist von
 20 dem elenden Zustande, in welchem der Mensch seiner geistigen Natur nach sich befindet ohne die Gemeinschaft mit dem Erlöser? Kann er zum lebendigen Glauben an ihn kommen, als wenn er zu gleicher Zeit die Gewalt der Sünde, und wie sie den Menschen von Gott scheidet, in seinem eigenen Bewußtsein fühlt und beides mit einander verbindet?
 25 Nun denket Euch eine Seele in diesem Zustande, und denket, daß ihr alle Wunder des Erlösers, so viele ihrer nur aufgezeichnet sind, vorgehalten würden: wären diese nun das, wodurch sie sich stillen und befriedigen könnte? würde sie nicht vielmehr sagen, wollte ich doch eher alle diese Leiden, alle diese körperlichen Gebrechen auf
 30 mich nehmen und sie ertragen, so lange es die menschliche Kraft | vermöchte, so ich nur befreit werden könnte von allem, was mich innerlich drückt, was den geistigen Menschen niederschlägt und ihm das Leben je länger je mehr zu rauben droht, so ich nur von dem Leibe dieses Todes² erlöst werden könnte! Derjenige also muß von
 35 einem ganz andern Bedürfniß getrieben werden, und aus einer andern Ursache einen Erlöser suchen, in dem muß ein ganz anderes Verlangen sein als das, von dem wir ausgehen, nämlich von der Gewalt, welche die Sünde über uns gewonnen hat, befreit zu werden, und die Entfernung, in der wir uns von Gott befinden, aufgehoben zu sehen, der
 40 seinen Glauben darauf gründen und eine Befriedigung bei dem Erlöser

¹ Matth. 9, 5.

² Röm. 7, 24.

zu finden deswegen hoffen könnte, weil Er solche Zeichen und Wunder gethan.

Aber nicht nur, m. a. Z., daß wir einen solchen Zusammenhang nicht finden können, und uns schon deswegen sagen müssen, es stehe
 gar sehr zu besorgen, daß ein Glaube an die höhere geistige Würde
 und Kraft des Erlösers, der hierauf gegründet wäre, nicht aushalten
 möchte in den Gefahren, denen auch der lebendige Glaube in dieser
 irdischen Welt so oft ausgesetzt ist, indem er auf diesem Grunde nicht
 könnte eine so feste Wurzel fassen, um nicht zu vertrocknen in dieser
 Zeit der Hize und Anfechtung: sondern auch der Erlöser selbst, auch
 die heilige Schrift weist uns nicht auf die Zeichen und Wunder des
 Erlösers als den eigentlichen und wahren Grund unsers Glaubens. Pe-
 trus in den Worten unsers Textes fängt freilich damit an, indem er
 214 von Jesu von Nazareth reden will, ihn seinen Zu|hörern also darzu-
 stellen, als den, der sich als ein Mann von Gott gesandt unter ihnen
 bewährt habe durch Zeichen und Wunder, die Gott durch ihn gethan;
 und ähnliche Stellen in den ersten Reden, mit welchen die Apostel
 unter seinem Volke das Evangelium verkündigten nach dem Tage der
 Pfingsten, ließen sich noch mehrere nachweisen. Aber zu wem reden
 die Apostel da? Zu denen, die selbst Zeugen gewesen waren oder doch
 20 von unmittelbaren Augenzeugen, ja von denen, die es selbst betroffen,
 diese Wohlthaten des Erlösers vernommen hatten und vernehmen
 konnten. Und in welchem Sinne denn führt er ihnen dieselben zu Ge-
 müth? Immer in der Verbindung, daß er unmittelbar darauf sagt, den
 habt Ihr freilich so, wie es von Gott bestimmt war und nicht anders
 25 sein konnte, aber den habt ihr genommen und habt ihn erwürgt durch
 die Hand der Ungläubigen. Um so gegen einander zu stellen und recht
 herauszuheben diese erbarmende, mitleidsvolle, hilfreiche Wirksam-
 keit des Erlösers, keinem versagt und allen erwiesen, die sich an ihn
 wandten, und dann die schnöde Art, wie das Volk ihn verwarf und
 30 überantwortete zum Tode, um dies gegen einander zu stellen und eine
 solche Wirkung in ihnen hervorzurufen, daß sie dann sagen mußten,
 Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun, daß wir selig werden?
 Das war die Absicht, warum er diese Zeichen und Wunder erwähnte.
 Kam aber die erste Verkündigung des Evangeliums in solche Gegen-
 35 den und unter solche Menschen, welche nicht Zeugen gewesen waren
 von den Thaten des Erlösers, zu denen der Ruf von seiner Wirksam-
 keit nicht auf solche Weise gekommen war, da treten auch die Wunder
 215 des Herrn in ihren Reden nicht so | hervor, da gehen sie unmittelbar
 darauf aus, die Menschen auf das geistige Bedürfniß aufmerksam zu
 machen und ihnen aus ihrer und anderer Erfahrung den anzupreisen,

9–10 Vgl. Mt 13,6; Mk 4,6; Lk 8,6 33 Apg 2,37 in Verbindung mit Apg 16,30

der es befriedigen könne. Und der Erlöser selbst, allerdings beruft Er sich öfter auf die Werke, die Er thue, wenn Er auffordert an ihn zu glauben; aber indem Er sich eines so allgemeinen Ausdrucks bedient, haben wir auch keine Ursache anzunehmen, daß Er nur diese wunderbaren Thaten, nur diese Hilfsleistungen gegen die äußern und leiblichen Leiden der Menschen unter seinem Volke verstanden habe; aber doch, wie spricht Er auch dann? Wenn ihr, sagt Er, mir nicht glauben wollet, so glaubet mir doch um der Werke willen³, das heißt also: wenn ihr mir sonst nicht glauben wollt, so glaubt mir wenigstens, bis
 10 ihr jenes im Stande seid, vorläufig um der Werke willen. Also nicht als sei das der Glaube, den Er vorzüglich zu erwecken und zu fördern wünscht, sondern als eine vorbereitende Anleitung dazu, als einen leichten Uebergang dahin weist Er sie auf die Empfindung, welche seine Thaten und Wunder in ihnen hervorbringen mußten. Ja lasset
 15 uns nur ein Beispiel dieser Art, das uns mit besonderer Ausführlichkeit erzählt wird, eben in dieser Beziehung näher betrachten. Der Blindgeborne, welchem der Erlöser das Gesicht wiedergab, hatte eine tiefe Ueberzeugung davon gewonnen, daß ein Mensch, mit welchem Gott nicht auf besondere Weise sei, dergleichen nicht vermöge; und,
 20 wie sich gebührt einem dankbaren Gemüthe, hatte er diese Ueberzeugung auch da nicht verschwiegen, wo die Aeüßerung derselben ihm man|cherlei Unannehmlichkeiten hervorbringen und ihm Gefahr drohen konnte; ja als ihn die Mitglieder des hohen Rathes über den Her-
 gang befragten, und sich dabei nachtheilig über Jesum äußerten, ent-
 25 gegnete er ihnen, Das ist eine wunderbare Sache, daß ihr sagt, dieser ist ein sündiger Mensch; hat man jemals gehört, daß solches ein sündiger Mensch thun könne? Aber eben diese aus dem Wunder entstandene Ueberzeugung, war sie schon der lebendige, seligmachende Glaube an den Erlöser? Nein, das sagt uns dieser selbst, und verkündigt es uns durch die That; denn als Er hernach jenem Menschen
 30 im Tempel begegnete, nachdem er eben dieses Bekenntnisses wegen ausgeschlossen war aus der Gemeinde, sprach Er zu ihm, Glaubst du an den Sohn Gottes? Und da antwortete ihm dieser, Zeige mir ihn, Herr! und als hernach der Erlöser sich selbst dazu bekannte, dieser
 35 zu sein, da glaubte er. Nicht aus dem Wunder also war dieser Glaube hervorgegangen, sondern daraus kam ihm nur ein anderer. Daß Jesus ein von Gott besonders begabter und begnadigter, vor den übrigen

216

³ Joh. 10, 38.

10 seid, vorläufig] seid vorläufig,

16–17 Vgl. Joh 9 25–27 Vgl. Joh 9,30–33 32–35 Vgl. Joh 9,35–38

Menschen hervorragender, ein solcher sei, der den Propheten gleich zu achten sein müsse, diese Ueberzeugung hatte er durch das Wunder gewonnen; aber die Ueberzeugung, daß Jesus der erwartete, der Sohn Gottes sei, erhielt er dadurch nicht, und diese vermochte auch ein solch redliches, offnes Gemüth, wie dieser besaß, nicht aus einer solchen Handlung zu schöpfen. Nur das Wort des Erlösers, das Zeugniß, das Er von sich ablegte, erweckte in ihm diesen Glauben. Und eben das ist nun auch die Meinung des Erlösers in den Worten, die ich vorher angeführt habe. Wenn er sagt, Wenn ihr mir nicht glaubt, so
 217 heißt das soviel, wenn ihr | dem Zeugniß nicht glaubt, das ich von mir ablege, indem ich sage, Das ist der Wille Gottes, daß ihr an den glaubet, welchen er gesandt hat; wenn ihr dem Zeugniß nicht trauet, das in den Worten liegt, Ich und der Vater sind Eins; oder wenn ich sage, Ich vermag nichts zu thun von mir selbst, sondern nur die Werke, die mir der Vater zeigt, die thue ich; wenn ihr solchem Zeug-
 218 niß nicht glauben wollet: wohl! so vertrauet mir doch um der Werke willen, die ich unter euch thue als einem der es wohl mit euch meint und dazu gesegnet ist, und der nicht verdient übersehen und überhört zu werden.

So sehen wir also, darüber, m. a. Z., sollte eigentlich kein Streit sein unter den Christen! Keiner sollte es dem Andern zumuthen und das als das rechte Zeichen des Glaubens fordern, daß er sich gründen müsse auf die Wunder, die der Erlöser that. Was sind wir doch, daß wir zu wissen behaupten, was ein Wunder sei oder nicht? Wie kommen wir dazu, daß wir uns anstellen wollen, als hätten wir die Grenzen der Natur ausgemessen, und wüßten genau, wie weit sich der Zusammenhang und die Wirkung ihrer uns zum Theil noch ganz verborgener und unbekannter Kräfte erstreckt. Freilich, wenn wir die Wunder des Erlösers im einzelnen betrachten, so ist fast keins darunter, das uns nicht auf besondere Weise an die geistigen Uebel und Gebrechen erinnerte, deren Heilung eben der wahre Glaube von ihm nicht nur erwartet, sondern sie auch durch ihn findet: aber das ist eben die Richtung, welche der Glaube, wenn wir ihn schon haben, welche die Erfahrung von dem, was der Erlöser innerlich in der Seele wirkt, wenn wir sie schon gewonnen haben durch die Gemeinschaft |
 218 unsers Lebens mit ihm, dieser unserer Betrachtung seiner hülfreichen Liebe giebt.

Aber eben deswegen, weil wir zwar die Wunder des Erlösers nicht ansehen können als die eigentliche Begründung unsers Glaubens an ihn, aber doch auch, so wie von allem, was Er gewesen ist und gethan

8-9 Vgl. Joh 10,38

11-12 Joh 6,29; statt „Wille“ Q: „Werk“

13 Joh 10,30

14-15 Vgl. Joh 5,19

hat und besonders von diesen aus, immer auf diesen innigen von Gott geordneten Zusammenhang zwischen ihm und der Führung der menschlichen Natur und des menschlichen Geistes zu seinem rechten Frieden und seiner vollen Bestimmung hingewiesen werden, weil wir diesen Uebergang immer darin finden und sie uns auf vorzügliche Weise dazu auffordern, das Bewußtsein von ihm in uns lebendig zu erhalten: eben deswegen dürfen und können sie auch zweitens für Keinen unter uns ein Anstoß und Hinderniß des Glaubens werden.

10 Leider, m. chr. Z., ist das freilich nicht selten der Fall! Schon von Anfang an haben sich die Gegner des Evangeliums, diejenigen, welche diesen neuen Weg des Heils bestritten und verfolgten, und besonders die unter ihnen, welche am meisten vertraut waren mit der Weisheit dieser Welt, von Anfang an haben sich diese auf die Zeichen und
15 Wunder des Herrn geworfen, und gerade durch die nähere Betrachtung der Art, wie sie erzählt werden, durch die Beschaffenheit der Nachrichten, welche davon auf uns gekommen sind, des Widerspruchs, in welchem sie mit der Erfahrung und den allgemein bekannten Gesetzen der Natur ständen, den Schluß begründen wollen, daß
20 einer Geschichte, deren innerer Kern, wenn man diesen auch unangestastet wollte stehen lassen, von solchen Erzählungen umgeben und eingefaßt ist, gewiß wenig Glauben zu schenken sei, und | kein Grund vorhanden, unser Vertrauen in Beziehung auf die ganze Ordnung des Lebens ausschließend in sie zu setzen. Aber auch jezt und noch heut,
25 und ohne daß wir sagen könnten, es liege dabei ein Widerwille gegen den Weg Gottes mit dem menschlichen Geschlecht durch Christum zum Grunde, gereichen doch aber sehr vielen wohlwollenden, um ihr Heil bekümmerten Seelen die Wunder des Herrn zum Anstoß und Aergerniß. Sie klagen darüber, wenn nur diese Geschichten nicht wären, die ihnen immer ein neues Räthsel aufgäben, bei denen man sich
30 des Gedanken kaum erwehren könne, daß sie ihre Entstehung nur der Leichtgläubigkeit des großen Haufens verdanken; wenn diese Geschichten nur nicht wären, sagen sie, sondern die Gestalt des Erlösers abgesondert von diesem allen vor ihnen stände in der Reinheit seiner Liebe, in der Kraft seines Wortes, in der Erhabenheit seiner Gedanken,
35 in der Sicherheit, mit welcher Er über sein Verhältniß zum Vater spricht und den Menschen sagt, was ihm der Vater gezeigt habe; wenn sie das allein so abgesondert von jenem wunderbaren insgesamt vor sich hätten, wie leicht, sagen sie, würde uns dann der Glaube werden!
40 Aber nun stoßen uns immer wieder diese Dinge ab; immer müssen wir einen Verdacht hegen gegen die ganze Erzählung, weil sich darunter

219

1 aus,] aus 27 vielen wohlwollenden,] vielen, wohlwollenden

gemischt findet solches, was im Widerspruch steht mit der allgemeinen Erfahrung und ihren Gesezen. Das freilich ist ein großer Unsegen für eine Zeit wie die unsrige, daß so Viele sich auf der einen Seite angezogen finden durch das Bedürfniß einer innern Erfahrung auf der andern aber abgestoßen durch ihr Urtheil über das, was freilich nur
 220 mit dem Verstande gefaßt und von diesem beurtheilt sein will! | Aber wenn jenes Bedürfniß nur recht wahr ist und tief empfunden: sollte dann nicht ein Gemüth, dem das erwünschte Heil vorgehalten wird, doch leicht genug hinweg kommen über diese, doch nur anscheinende Schwierigkeiten? Habt ihr nicht, so möchte ich zu solchen Gemüthern
 10 reden, habt ihr nicht eine andere Geschichte, die ihr dieser gegenüberstellen könnt; habt ihr nicht das geschichtliche Zeugniß von den Wirkungen, welche die lebendige Gemeinschaft mit dem Erlöser hervorgebracht hat auf die, welche mit ihm lebten und sich ihm hingaben? habt ihr nicht diese wunderbare Geschichte von der Gründung einer
 15 solchen Gemeinschaft durch ihn vermittelt solcher fast ohne Ausnahme in dem gewöhnlichen Sinn ungebildeter Menschen, in keiner Kunst und Wissenschaft geübt, wie die Jünger des Erlösers es waren? müßt ihr nicht dieser Geschichte glauben, weil ihr selbst sie immer noch mit erlebt, weil sie euch vor Augen steht, weil durch sie die
 20 ganze gegenwärtige Gestalt der Welt bestimmt ist? Wohlan, wenn ihr das doch glauben müßt, so haltet euch daran! Wenn ihr noch jezt täglich, sofern ihr nur das geistige Auge mit Liebe öffnet, die Zeugnisse derer bekommen könnt, welche aus der größten Bekümmerniß des Gemüths, aus der tiefsten Trostlosigkeit herausgerissen wurden,
 25 sobald das lebendige Verhältniß mit dem Erlöser der Welt in ihrem Gemüthe aufging; wenn ihr diese Erfahrung doch täglich wiederholen könnt: o so schließt ihr auch euer Herz auf, vergesst alle die Blinden, denen Er die Augen aufgethan, die Lahmen, welche Er gehend gemacht, die Tauben, denen Er die Ohren geöffnet, die Sprachlosen,
 30 denen Er das Band ihrer Zunge gelöst, vergesst alle die Kranken, die Er geheilt, und behaltet nur | diese einzelnen Geschichten von seiner sich immer gleichen Wirkung auf das Innere der Menschen, behaltet nur jene Eine Geschichte, wie von ihm das Amt ausgegangen ist, welches die Versöhnung predigt, und dann werdet ihr auch nach dem
 221 Worte desselben Apostels glauben können, daß Gott in ihm war, um die Welt mit sich zu versöhnen.

32 geheilt,] geheilt

34–35 Vgl. 2Kor 5,18 36–37 Vgl. 2Kor 5,19

II.

Und nun, nachdem wir dieses beseitigt haben, m. a. Z., so laßt uns nunmehr unsern eignen Standpunkt wieder einnehmen als solche, die ihr Heil im Erlöser gefunden haben, abgesehen von seinen Zeichen und Wundern, durch die geistige Gewalt, die Er über das Gemüth der Menschen ausübt und der wir uns hingegen und ihm den Eingang in unsere Seele geöffnet haben; und nun lasset uns fragen, sie stehen nun einmal da, wiewohl wir erkennen, daß wir ihrer nicht bedürfen, um an ihn zu glauben, aber sie stehen einmal da im Zusammenhang mit seinen heilbringenden Worten, mit seinem großen immer noch fortgehenden Werke, die Gemeinschaft der Gläubigen zu stiften, sie stehen nun einmal da, seine Zeichen und Wunder: was können sie uns sein? Ich antworte zuerst, sie sind uns ein freudiges Zeichen von dem Wohlgefallen Gottes an ihm; sie sind die sinnliche Darstellung der himmlischen Stimme, Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Denkt Euch, m. a. Z., aber verzeihet die Kühnheit meiner Rede, denkt Euch alle diese Zeichen und Wunder des Erlösers, und wenn es möglich wäre noch größere und zahllosere; aber denket Euch hinweg aus der Seele dessen, der sie verrichtet, die Liebe, durch die Er | das Ebenbild des göttlichen Wesens war, denket Euch, wie Einer das alles verrichtet hätte mit einem Gemüth voller irdischer Ruhmsucht, sich brüstend wegen seiner Kraft und sich erhebend über die Menschen: was würden uns seine Zeichen und Wunder sein können? Nichts, nichts als ein trauriger Beweis, daß Gott alle die herrlichsten Gaben gleichsam verschwenden kann, wenn sie an ein Gemüth kommen, welches seines Wesens nicht voll ist, weil ja der Geist der Liebe nicht darin wohnt. Aber der wohnte in dem Erlöser, durch den sollte Er sich den Menschen empfehlen; die Liebe, die ihnen zurief, Kommt her, ihr Mühseligen und Beladenen, ich will euch erquicken, die sollte sie ergreifen und zu seinen Füßen hinführen, damit sie sich ihm ergäben. Aber dabei konnte es doch zugleich nicht anders sein, als daß Er Knechtsgestalt annahm, daß Er es nicht für einen Raub hielt unter den Menschen aufzutreten mit gebietendem äußern Ansehen, oder sonst auf eine sie irgendwie blendende Weise; und in dieser Knechtsgestalt sollte doch der Geist der Liebe Spielraum in ihm haben, er mußte frei wirken können und sich offenbaren. Darum legte Gott eben diese Kräfte in des Erlösers irdische Erscheinung, auf daß Er durch die Wohlthaten, die Er den Menschen zu erzeugen vermochte, durch die Werke der Barmherzigkeit, die Er übte in dieser seiner Knechtsgestalt, und durch die Art, wie Er sich dabei herabließ zu den Elendesten und Gedrücktesten, und keinen von sich stieß, daß Er da-

222

durch bewiese den Geist, der in ihm wohnte. Und was können wir anders, wenn wir die Sache von dieser Seite betrachten, als eben an seinen Wundern ihn erkennen für den, an welchem Gott Wohlgefallen hatte, haben konnte und mußte. Der Erlöser, dessen Geschäft auf der Welt rein geistiger Natur war, der nicht haben konnte irgend einen andern äußern Beruf, wie konnte es anders sein, als daß Er auf irgend eine Weise mit dem wirklichen Leben der Menschen zusammenhängen mußte, daß Er sich ihnen auch in den Forderungen des gewöhnlichen Lebens zeigen mußte als den, den der Vater gesandt hatte? darum konnte es fast nicht anders sein, als daß ihm solche Kräfte mußten mitgetheilt werden, und daß Er durch solche Zeichen und Thaten, die, wie der Apostel sagt, Gott durch ihn that, sich zeigen mußte als der Mann von Gott gesandt. Und darum wendet sich auch das gläubige Gemüth so gern zur Betrachtung dieser Thaten des Erlösers, soviel deren uns einzeln berichtet worden sind. Denn wie sie uns auf der einen Seite erzählt werden als Mahnung an die geistige Noth, an das geistige Elend, das immer mit einem leiblichen eine Aehnlichkeit trägt, bald auf diese, bald auf jene Weise: so finden wir auch darin eben dieselbe Liebe, und eben so in dem Kleinen das Größere wieder, und jede solche That des Erlösers bringt uns die Liebe, mit welcher Er sich aller Menschen in ihrem geistigen Elend angenommen hat, zu immer neuem Bewußtsein und erfüllt unser Gemüth immer aufs Neue mit der Dankbarkeit nicht sowohl für das, was Er damals leiblich geleistet, als eben für diesen in ihm wohnenden Geist der Liebe, welcher allein vermochte das Heil der Menschen zu gründen. Wo sich uns diese zeigt, o da ist uns immer ein reichliches Mahl bereitet, da sind wir geladen zu einer geistigen Freude, die nichts uns verkümmern kann; und jedem Zweifel, den der menschliche Verstand erregen möchte, halten | wir unsere Unwissenheit vor; dadurch verschwindet er uns, und nur das bleibt uns, worauf das Verlangen unseres Glaubens gerichtet ist, nämlich daß wir auch hierin ihn als denselben gestern und heut, denselben in allen seinen Verhältnissen erkennen und ehren.

Aber es ist noch ein Zweites, was uns die Zeichen und Wunder des Erlösers sein können, nämlich eine anspornende Weissagung in Bezug auf unser eigenes Thun. Was sagt der Herr selbst in Beziehung auf dieselben? Er sagt, wer an mich glaubt, wer mein Werk treibt, der wird dieselben Zeichen thun und noch größere als diese. Welch eine Weissagung, m. a. Z., welch ein Wort des Herrn! uns gesagt, Allen gesagt, die, weil sie an ihn glauben, auch sein Werk treiben, Allen, die, weil sie in ihm leben, auch Glieder seines Leibes sind, seines wahren geistigen Leibes! Aus dieser Einwohnung des Fleisch werden-

den Wortes in der menschlichen Natur nach Seele und Leib gingen alle jene Zeichen und Wunder hervor. Die irdische Erscheinung ist verschwunden, aber der geistige Leib des Herrn besteht; und eben deswegen konnte und mußte der Erlöser sagen, daß seine Zeichen
 5 nicht aufhören würden, sondern daß sie immer fortgehen würden in eben diesem seinem geistigen Leibe. Aber wo und wie? Müssen wir nicht hier dieselben Worte sprechen, die der Erlöser in einer seiner Reden denen in den Mund legt, zu welchen Er sagen würde an jenem Tage, sie hätten ihn bekleidet, da Er nakkend gewesen, sie hätten
 10 ihn gespeist als Er hungrig, sie hätten ihn getränkt als Er durstig gewesen; und die dann sagen würden, Herr, wann haben wir das gethan? So freilich sind auch wir versucht zu sagen! Aber was wird Er uns antworten? Ihr seid auf diese Erde gesetzt, nun nicht mehr um sie zu beherrschen, damit ihr euer sinnliches Bedürfnis befriedigt, und auch
 15 dazu eine immer größere Fülle von Mitteln sammelt; ihr sollt sie beherrschen durch den göttlichen Geist der Liebe. Der soll und wird euch immer mehr das Auge des Geistes erleuchten, er wird euch tiefer und tiefer eindringen lehren in alle Geheimnisse der Natur, ihr werdet durch ihn neue Kräfte in ihrem Innern aufregen, welche geschlafen
 20 haben, und in dem gemeinsamen Leben des Geistes und der Natur wird die Macht des ersten sich von einem Geschlecht zum andern erweitern, ohne daß ihr ein Ende absehen könnt, bis diese ganze Welt, wie sie dem Menschen übergeben ist, auch durchsichtig für ihn geworden sein wird, und dem göttlichen Geiste in ihm dient, ohne daß ihm
 25 etwas verborgen und verschlossen wäre und seine Gewalt gehemmt durch etwas anderes.

Und sehet da, alles, was der menschliche Verstand geleitet vom Geist fortschreitend vollbringen wird, ist die Fortsetzung der Zeichen und Wunder des Herrn; und wir sind berufen, nicht nur an sie zu
 30 glauben, nicht nur sie zu verkündigen, sondern sie zu thun. Wo wir unsere Kräfte vereinigen, auch die äußere Noth des Lebens zu lindern, über die Gebrechen der leiblichen Natur den Menschen hinauszuhelfen und überall wo seine Kräfte gebrochen sind sie zu beleben, die Mißgeleiteten zurückzuführen auf den richtigen Weg, überall da geschehen die Werke des Herrn. Aber sehet euch wohl vor! rühmet
 35 nichts, preiset nichts, vertrauet auf nichts, als nur auf das, was geschieht mit dem innigen Glauben an das Eine große Werk Gottes, welches nicht nur begonnen, sondern seinem Geist und Wesen nach vollendet ist in Christo! So werden sich immer mehr die herrlichsten
 40 menschlichen Kräfte entfalten, so werden wir immer mächtiger werden alles zu thun und zu erreichen in seinem Namen, und von allem

großen und guten werden wir wissen, daß es von ihm ausgeht, daß es sein Segen ist, und daß der Werth desselben darauf beruht, daß es gebraucht wird zu seinem Preise und seiner Verherrlichung, damit sein Geist durch uns ihn auf alle Weise den Menschen immer mehr verkläre, auf daß so alles Eine Heerde werde des Einen Hirten. Amen. 5

Lied 525, 5.

5 Vgl. Joh 10,16 6 Gesangbuch, Berlin 1829, Nr. 525 „Herr Jesu Christ, mein höchstes Gut“ (Melodie von „Herzlich lieb hab’ ich dich“), Strophe 5; KGA III/2, S. 1004

Am 20. Januar 1833 früh

Termin: 2. Sonntag nach Epiphantias, 7 Uhr
Ort: Dreifaltigkeitskirche zu Berlin
Bibeltext: Mk 8,1–9
Textzeuge: Gedruckte Nachschrift; SW II/5, S. 402–411, Nr. XXXIII;
Zabel
Texteditionen: Keine
Andere Zeugen: Keine
Besonderheiten: Teil der am 14. August 1831 begonnenen Homilienreihe
zum Markusevangelium

Lied 102,1–4.

402

Text. Marcus VIII, 1–9.

„Zu der Zeit, da viel Volks da war, und hatten nichts zu essen, rief Jesus
seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volks,
denn sie haben nun drei Tage bei mir verharret, und haben nichts zu
essen; und wenn ich sie ungegessen von mir heim ließe gehen, würden
sie auf dem Wege verschmachten. Denn etliche waren von ferne ge-
kommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier
in der Wüste, daß wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viel habt ihr
Brote? Sie sprachen: sieben. Und er gebot dem Volk, daß sie sich auf
die Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brote, und dankte, und
brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselbigen vorlegten;
und sie legten dem Volk vor. Und hatten ein wenig Fischlein; und er
dankte, und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie aßen aber, und wur-
den satt: und hoben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Und ihrer
waren bei vier tausend, die da gegessen hatten; und er ließ sie von
sich.“ |

M. a. Fr. Es ist noch nicht lange her, daß wir eine ähnliche Geschichte wie
diese in unserm Evangelio gelesen und mit einander betrachtet haben, und
da kann es uns freilich wol wundern, daß die Jünger jene merkwürdige
Begebenheit so schnell sollten vergessen haben, daß sie diesmal, als ein
zweiter Fall eintrat, und der Erlöser dasselbe sagt, ihn erst noch fragten,

403

1 Gesangbuch, Berlin 1829, Nr. 102 „Lob, Ehre, Preis und Dank sey dir“ (Melodie von „Ein Lämmlein geht“), Strophe 1–4; KGA III/2, S. 806 18–19 Vgl. die Predigt zum 18. Sonntag nach Trinitatis am 21. Oktober 1832 früh in der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin über Mk 6,35–44 (Speisung der Fünftausend), KGA III/13, S. 486–494

„aber woher nehmen wir Brot hier in der Wüste, daß wir sie sättigen?“ und nicht gleich zu ihm sagten, das ist da, und du wirst es wol machen, wie du es damals gemacht hast. Das könnte uns wundern, und so ist es ein natürlicher Gedanke, daß es vielleicht eine andere Erzählung derselben Begebenheit sei. Mag es nun so sein oder anders: so wollen wir das, was hier in 5 dieser Erzählung besonders herausgehoben wird, zum Gegenstand unserer Betrachtung machen. Und da ist nun allerdings, was uns hier zuerst auffällt, dieses, daß der Erlöser das beides mit einander in Verbindung bringt, „das Volk hat nun schon drei Tage nichts gegessen, und wenn ich sie ungegessen von mir heim ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten;“ „denn, setzt 10 der Erzähler hinzu, manche von ihnen waren aus der Ferne gekommen.“ Wenn nun aber, müssen wir uns fragen, andere doch aus der Nähe her waren, und also für diese keine Besorgniß war, daß ihnen etwas Widriges begegnen würde, wenn sie nach Hause gingen: so hätte der Erlöser wol, wenn er sie nach Hause gehen ließ, und sie sich doch befreundet waren, 15 sich verlassen können auf die, welche näher her waren, daß diese würden für die dringendsten Bedürfnisse der Entfernteren sorgen. Aber es sieht so aus, als wollte er es sich nicht nehmen lassen, selbst für sie zu sorgen und für die Nahen so gut als die Entfernten; denn er macht keinen Unterschied. Um nun recht zu verstehen, wie der Erlöser es meint, müssen wir uns freilich 20 die Frage vorlegen, was war wol die Ursache, daß das Volk war drei Tage bei dem Erlöser gewesen? Nun fin|den wir immer zweierlei, bald einzeln bald vereint, was eine große Menge Volks um den Erlöser versammelte. Bald waren es Kranke, Hülfbedürftige, welche von ihren Angehörigen zu ihm gebracht wurden, um von ihm geheilt zu werden, bald sammelte sich 25 auch das Volk um ihn, auf daß es seine Rede hörte. Nun, glaube ich, spricht jeder von selbst, daß, wenn sie gekommen wären mit ihren Kranken, um sie von dem Erlöser heilen zu lassen, sie, wenn dies vollbracht war, von selbst den Weg nach der Heimath gesucht haben würden und nicht drei Tage bei ihm geblieben sein. Wir haben also alle Ursache zu glauben, dies 30 Volk sei gekommen, um die geistige Speise von ihm zu empfangen, mit Hoffnung auf die göttliche Hülfe und vom Vertrauen erfüllt, und deswegen, weil sie so lange bei ihm gewesen waren, um von ihm das Geistige zu empfangen, wollte er es sich nicht nehmen lassen, ihnen auch das Leibliche zu geben. Das ist der Zusammenhang, welchen unsere Erzählung uns gibt, 35 und dies der Bewegungsgrund, welcher bei dieser Handlung des Erlösers vorwaltete. Wenn wir aber dies zum Gegenstand unserer Betrachtung machen: so können wir es nicht leugnen, es scheint dabei manches Bedenkliche, ja Gefährliche zu sein, wenn wir dies ansehen wollten als eine Regel, welche überhaupt dem christlichen Leben zum Grunde liegen soll; denn 40 leider haben wir gar zu viele Erfahrungen davon, wie leibliche Wohlthaten angesehen werden als eine natürliche Folge von einem solchen Verlangen nach dem Geistigen. Wie ist es in dieser Beziehung immer in der christlichen

Kirche ergangen? Wenn die, welche in dem Fall waren, viele leibliche und äußere Wohlthaten erzielen zu können, nun bei den mancherlei Meinungen und Streitigkeiten darüber, die immer in der christlichen Kirche gewesen sind, einen Werth darauf legten, wie viele Menschen auf der Seite gingen, wo sie selbst standen, und denen, die sich anstellten, als ob sie von ihnen überzeugt worden wären, nun ihre leiblichen | Wohlthaten zuwenden: so ist immer das größte Verderben in der christlichen Kirche daraus hervorgegangen, nämlich die Heuchelei, daß Manche etwas vorgaben, was sie nicht empfanden, um äußere Wohlthaten zu empfangen. Und solcher bedenklichen Sache kann der Erlöser keinen Vorschub geleistet haben. Das ist aber auch in der That nicht der Fall. Ja wenn die, welche sich um ihn versammelten, eine Hoffnung hätten haben können, daß sie eine leibliche Wohlthat empfangen würden, wenn sie sich begierig zeigten nach seinen geistigen, oder wenn er diese leibliche Wohlthat hätte eintreten lassen deswegen, weil seine Lehre eine bestimmte Wirkung hervorgebracht hatte: so wäre es etwas anderes; aber wir finden hier keines von beiden. Wenn der Erlöser hätte glauben können, dies Volk hätte nun schon, nachdem sie so lange seiner Lehre zugehört, eine lebendige Ueberzeugung bekommen von dem Reiche Gottes, das zu stiften er gekommen war, und wäre von dem wahren lebendigen Glauben erfüllt gewesen: ei, so würde er weit entfernt gewesen sein, solche Schaar wieder nach der empfangenen Wohlthat zu entlassen; sondern er würde sie zu einer Gemeinde versammelt und Einrichtungen in dieser Beziehung getroffen haben. Da aber davon keine Spur ist: so haben wir nicht Ursache, zu glauben, daß der Erlöser eine solche Ueberzeugung gehabt von dem, was er in ihrer Seele bewirkt habe, oder daß er eine Veranlassung bekommen habe, die ihm solche Ueberzeugung hätte geben können, auch nicht, daß sie sich den Schein gegeben hätten, solche Ueberzeugung zu erwecken; nicht um deswillen, sondern weil sie so lange verweilt hatten, um ihn zu hören, darum sagt er, „ich kann sie nicht ungegessen von mir lassen, denn sie würden auf dem Wege verschmachten.“ Aber eben so wenig war das, was er ihnen darbot, etwas, das andere hätte anlocken können, auf dieselbe Weise sich um ihn zu versammeln. Denn was war es, was er austheilte? Da war keine Spur von Wohlleben, kein | Ueberfluß, so daß sie noch mehr gehabt hätten für die Zukunft, sondern nur so viel, daß sie sich sättigten, und das Uebrige wurde aufbewahrt, und nur daß sie sich sättigten mit dem Allernothwendigsten, Brot und Fischen, die Kost des gewöhnlichen Haufens, die jeder bei sich führte, wenn er sich etwas von Hause entfernte. Also die Regel, von der wir sagen müssen, daß der Erlöser nach ihr gehandelt hat, war diese. Wenn die Menschen bereitwillig sind, einen Theil ihrer Zeit dazu hinzugeben, daß sie sich auf das Geistige wenden: so sei es billig, daß ihnen daraus nicht Mangel entstehe für die Erhaltung und Fristung des irdischen Lebens. Und dies erfüllte er so, daß man sah, derselbe, welcher eine Fülle des Geistes hatte, in dem lag auch

die Kraft, das, was zum irdischen Leben noth ist, auf ganz besondere Weise
 zu vermehren und zu vervielfältigen, so daß es genügte. Dies ist ein ganz
 anderer Zusammenhang als der, der sich wol auf den ersten Blick darstellt,
 und hier finden wir in der Handlungsweise des Erlösers eben das, was ich
 neulich in Beziehung auf die Wunder des Herrn auseinandergesetzt habe, 5
 daß sie uns nicht nur seien ein herrliches und freudiges Zeichen von dem
 Wohlgefallen Gottes an dem Herrn, sondern daß sie für uns alle sein müß-
 ten ein Sporn, eine Unterstützung unsers Glaubens, daß für uns das selbe
 gelingen müsse, weil der Erlöser Aehnliches seinen Jüngern zugesagt hat.
 Und ist nicht dies eine Regel, welche wir uns für unser ganzes Leben setzen 10
 müssen, und die sich immer mehr herausstellt, je mehr es als ein christli-
 ches sich bewährt? Wenn der Mensch anfängt, sich über das Sinnliche zu
 erheben, wenn das Ewige und Höhere seinen Geist erregt, wenn er auf die
 himmlischen Werke Gottes merkt, von welcher Art sie seien, aber freilich 15
 am Meisten wenn ihn dies innerliche Verhältniß zwischen dem höchsten
 Wesen und dem menschlichen Geist anzieht und ihm ein wichtiger Gegen-
 stand wird, und wie dies im Zusammenhang mit dem Erlöser der Welt nicht
 407 an|ders sein kann, ein ganz neues und höheres Leben in ihm sich regt:
 dazu gehört, daß er sich von Zeit zu Zeit dem so hingebende, daß er während
 dieser Zeit nichts anderes denkt. Und wenn wir dies im menschlichen Leben 20
 sich immer mehr verbreitend denken: so sehen wir, es muß so sein, es muß
 dafür gesorgt werden, daß je länger je mehr mit einem geringen Aufwand
 an Zeit und Kräften die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens herbeige-
 schafft werden, damit um so ungestörter der Mensch seine Zeit aufwenden 25
 könne auf das geistige Leben in der Gemeinschaft mit Christus und, was so
 genau damit zusammenhängt, auch auf den Austausch der Gedanken und
 Empfindungen derer, die geistig Ein Leib sind; und je mehr der Mensch
 nicht gezwungen ist, seine größte Zeit dem irdischen Leben zu widmen,
 wenn es ihm gegeben ist, auch das geistige Leben fördern zu können: um
 so mehr erfreuen wir uns dieses Lebens und sehen dies als seine wahre 30
 Gestalt an. Betrachten wir dies: müssen wir denn nicht sagen, daß sich das
 in der That auch so bewähre, schon immer bewährt hat und sich noch mehr
 bewähren wird, wie wir es in unserm Text sehen? Das geistige Leben in
 seiner Kraft, in der Liebe, die das Wesen desselben ausmacht, schärft auch
 das geistige Auge, stärkt auch die Kräfte der Menschen, die dem Irdischen 35
 zugewendet sind, und so bestätigt sich das, was in der Erzählung hier dar-
 gelegt ist. Es vervielfältigt sich die Gewalt, die der Mensch über die Natur
 erlangt, die Bedürfnisse des menschlichen Lebens erfordern je länger je
 mehr einen geringern Aufwand von Zeit, so daß er allmählig der Sorgen
 entledigt wird, mehr Freiheit und Muße gewinnt, und sich mehr dem Geistigen 40
 zuwenden kann. So entsteht denn also aus dem Geistigen für die Men-

schen auch eine Erleichterung in dem Irdischen, und das Streben nach jenem wird ihnen förderlich auch in diesem.

Aber es geschehe das auch immer in derselben Ordnung, wie wir sehen, daß der Erlöser es hier that. Denn nicht etwa | fing er damit an, daß 408
 5 er die Hoffnung zur Befriedigung irdischer Bedürfnisse erregte und dem Volke sagte, ihr braucht nicht zu eilen, von mir hinweg zu kommen, damit ihr an die Geschäfte des irdischen Lebens geht, sondern wenn ihr bei mir ausharret, will ich schon für euch sorgen; so fing er nicht an, sondern ganz ohne daran zu denken, ließ er sie bei sich leben und theilte ihnen die
 10 geistigen Gaben mit; und erst als die Erfahrung ihn gelehrt hatte, daß sie ein Verlangen darnach trügen, welches so lange ausreichte: da gedachte er des Irdischen. Und dies ist die wahre göttliche Ordnung in diesem Zusammenhang des Geistigen mit dem Leiblichen. Freilich gar vieles von der Verbesserung in menschlichen Dingen ist ausgegangen von einem ganz andern Bestreben der Menschen, nämlich von dem, sich immer mehr zu
 15 sättigen mit dem Irdischen, sich den irdischen Genuß zu bereiten, zu erweitern, zu erhöhen, das ist auch ein Sporn gewesen, der mancherlei Erhöhung der menschlichen Kraft herbeigeführt hat. Aber wenn wir uns die Frage vorlegen, kann das wol das Gedeihliche sein auch in der irdischen Bezie-
 20 hung, kann daraus wahres menschliches Wohlergehen hervorgehen: so werden wir uns leicht vom Gegentheil überzeugen; denn die menschliche Begierde ist etwas Unersättliches, und sie wendet sich bald von dem Einen gegen das Andere, und statt eines friedlichen Zusammenlebens entsteht bloß ein Wettstreit um die irdischen Güter, der in Mißgunst und Neid und
 25 Hader ausartet und in Anderes, was das irdische Leben zerstört. Aber ganz etwas Anderes ist es mit den himmlischen Gütern. Das Verlangen nach dem Geistigen muß sich erst regen, und in dem Maße, als dies befriedigt wird, geht das Andere hervor, daß eine gemeinschaftliche Sorge entsteht, um das Irdische zu befriedigen, nicht um sein Selbst willen, sondern um des
 30 Gedeihens des Geistigen willen. Laßt uns hören, was ein Apostel des Herrn hierüber sagt. Der ermahnt die Christen, sie sollten Gaben geben für die, 409
 die ihnen das Evangelium brächten, und ihnen die Einrichtungen des Herrn immer mehr erklärten, daß sie von einer Klarheit zur andern geführt würden; und indem er sie dazu ermahnt, schließt er sich selbst mit ein und
 35 sagt, es ist die Ordnung Gottes, daß wir euch das Göttliche geben, und ihr das Irdische mittheilt. So war das schon eine allgemeine Regel geworden, wie der Erlöser es hier gethan; denn es ist dasselbe und nicht etwas anderes. Denn wenn das Volk dem Erlöser zuhörte: so gab Er ihnen freilich die geistigen Gaben, aber es geschah nicht ohne ihre eigene geistige Thätig-
 40 keit, und er wußte es recht gut, daß diese doch beitragen würden jetzt oder in Zukunft, mittelbar oder unmittelbar zur Förderung einer christlichen

Gemeinschaft und des wahren christlichen Lebens; und um deswillen wollte er ihnen auch das Irdische leisten, gerade wie der Apostel es sagt. Aber wie ist es itzt? Itzt verhält es sich doch unter den Christen nicht mehr so, daß der eine dem andern geistige Gaben gäbe, sondern das Licht des Evangeliums gehört uns allen, wir sind alle im Besitz des göttlichen Wortes, und wenn die öffentliche Lehre ein besonderes Amt ist in der christlichen Gemeine, wo die Ordnung des göttlichen Wortes gehandhabt wird: so ruht sie in der ganzen Gemeine; jeder soll das Bewußtsein haben, solche zu geben und zu empfangen, und wenn wir zu besonderer Thätigkeit verbunden sind, wie wir es hier sind, daß wir manche schöne Zeit des Lebens dem Nachdenken über das geistige Leben widmen können, und einer an dem andern geistig arbeiten: ei, da müssen wir auch der Regel des Erlösers folgen; eben weil dies nur die rechte Freude des Menschen sein kann: so muß es eine gemeinsame Sorge werden, das irdische Leben so zu gestalten, daß mit einem geringen Aufwand an Zeit und Kräften dasselbe geleistet werden kann, als vorher mit einem größeren, und das ist das Ziel, wohin das ganze christliche Leben hinarbeitet, und wozu wir uns des | göttlichen Beistandes und Segens erfreuen sollen, und es nicht für etwas Geringes halten. Aber dann müssen wir auch in anderer Hinsicht nach derselben Regel handeln wie der Erlöser; denn er gab dem Volke nichts, als daß er es sättigte auf die nothdürftigste Weise. Und so ist eben dieses das Ziel christlicher Thätigkeit, daß dadurch nicht die sinnliche Lust gesättigt wird und nicht die Freude am Vergänglichen, sondern uns das gleichgültig bleibt, und wir uns ausschließlich auf das Geistige richten und alles Irdische, das über das Nothdürftigste hinausgeht, nur insofern Werth hat, als es mit dem Geistigen zusammenhängt. Das hat uns der Erlöser auch in dieser Handlungsweise deutlich gemacht. Denn konnte er einmal so Viele mit so Wenigem sättigen: so hätte er ja können auch dies Wenige in ein Anderes verwandeln, was ihnen auch sinnliche Lust gewährt hätte; aber das wollte er nicht, und einen Zusammenhang zwischen dem Geistigen und sinnlicher Lust hat er niemals stiften wollen.

So sehen wir denn also in dieser Handlungsweise des Erlösers den ersten Anfang von dem Segen, den das Evangelium überall, wo es sich festsetzt, auch in dieser Hinsicht über das irdische Leben verbreitet, und wir finden in uns, in der christlichen Kirche, in dem geistigen Leibe des Herrn, eben solche Fülle von Kraft, von demselben Verlangen und derselben Liebe ausgehend und dieselbe Wirkung hervorbringend. Und möge es unter uns immer so sein; so werden wir auch auf alle Weise den wahren und reichen Segen christlicher Gemeinschaft im Irdischen empfangen, und indem wir diesen Zusammenhang festhalten, uns auch des irdischen Segens auf eine wahrhaft geistige Weise erfreuen können. Aber daß wir auch nicht länger dabei verweilen als der Erlöser that, sondern wie gleich darauf erzählt wird:

so ließ er sie von sich und bestieg mit seinen Jüngern ein Schiff, um in
andere Gegenden zu gehen, wo er auch andere Menschen, die Hunger und
Durst nach dem | göttlichen Worte hatten, sättigen wollte. Und dazu soll 411
sich aller irdische Segen auch bei uns verwandeln. Und wenn wir die Kraft
5 dieser irdischen Gaben empfangen, um damit Geistiges zu wirken, soll uns
das eben so wenig Freude machen um des Sinnlichen willen, sondern im-
mer soll unsre Freude kommen aus dem Geistigen, und was uns gelingt,
sei uns ein Zeichen, welches Gott den Menschen gegeben, und ein neuer
Beweis von der ewigen Wahrheit des großen Wortes des Herrn, Trachtet
10 nach dem Reiche Gottes, so wird euch alles andere zufallen. Amen.

Lied 102, 5.

1 Vgl. Mk 8,9–10 9–10 Vgl. Mt 6,33 11 *Gesangbuch, Berlin 1829, Nr. 102*
„Lob, Ehre, Preis und Dank sey dir“, Strophe 5; KGA III/2, S. 806 (vgl. oben S. 33)

Am 27. Januar 1833 vormittags

Termin: 3. Sonntag nach Epiphanias, 9 Uhr
Ort: Dreifaltigkeitskirche zu Berlin
Bibeltext: Apg 10,36
Textzeuge: Drucktext Schleiermachers; Predigten von Dr. F. Schleiermacher [Reihe 5] [1833], S. 1–18, Nr. I
Texteditionen: SW II/3, 1835, S. 459–469; ²1843, S. 474–485 – *Sämtliche Werke*, ed. Grosser, Predigten, Bd. 4, 1875, S. 20–29
Andere Zeugen: Keine
Besonderheiten: Fortsetzung der dreiteiligen Themareihe zum allgemeinen Beruf des Erlösers auf Erden, hier über seine Predigt des Friedens

1 Am 3. Sonnt. nach Epiphanias 1833.

Lied 44, 1–3. 99.

Text. Apostelgesch. X, 36.

„Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum.“ 5

M. a. Z. Als wir neulich mit einander uns von den Wundern des Erlösers unterhielten, da verstand es sich wol von selbst, daß wir unterscheiden mußten einiges, was nur ihre damalige unmittelbare Wirkung war, und dasjenige, was sie auch noch für uns und für alle Zeiten der christlichen Kirche sein können. Aber wenn von der Lehre des Erlösers die Rede ist, von seiner Predigt, da ist keine Veranlassung zu einer solchen Scheidung; da ist alles unser, unser ebenso wie derjenigen, die ihn selbst hörten, und für alle Zeiten ist das Wort des Herrn eins und dasselbe. Davon nun redet in den verlesenen Worten der 10
2 Apostel | Petrus, als er anhub seine Predigt vor dem Cornelius; und was kann er anders gewollt haben, als in diesen Worten den allgemei- 15

2 *Gesangbuch*, Berlin 1829, Nr. 44 „Du riefst mich, Vater, aus dem Nichts“ (Melodie von „Herzlich lieb hab’ ich dich“), *Strophe* 1–3, KGA III/2, S. 778; Nr. 99 „Kein Lehrer ist dir, Jesu, gleich“ (Melodie von „Vater unser im Himmelreich“), KGA III/2, S. 804 7–8 Vgl. die Predigt zum 1. Sonntag nach Epiphanias am 13. Januar 1833 vormittags, oben S. 21–32 16 Vgl. Apg 10,34–43

nen Inhalt der Predigt Christi bezeichnen? Und wie nennt er sie? Er nennt sie eine Predigt von dem Frieden, welche Gott habe thun lassen dem Volke durch Christum, und als eine solche, als eine Predigt von dem Frieden wollen wir sie denn izt mit einander betrachten.

- 5 Ich kann mir aber denken, m. a. Z., daß es Euch geht wie mir. In dem ersten Augenblick erscheint uns diese Bezeichnung als nicht recht der Sache angemessen, auf der einen Seite als zu viel, auf der andern Seite als zu wenig: aber freilich als ich es genauer erwog, verschwand mir sowol das eine als das andere; und darum will ich nun meiner
10 Rede an Euch eben diese Richtung geben. Zuerst laßt uns darauf unsere Aufmerksamkeit richten, in wiefern uns dieses, die Lehre Christi eine Predigt von dem Frieden zu nennen, zu viel scheinen kann; hernach aber auch darauf, wie uns diese Worte des Apostels scheinen können, viel zu wenig zu sagen, wenn wir sie vergleichen mit
15 unserem Besiz und Eigenthum an Christo.

I.

- Wenn wir nun, m. a. Fr., auf das Erste sehen: so lasset uns fragen, wie bezeichnen andere heilige Schriftsteller, wo sie in der Kürze von der Lehre unseres Herrn reden, seine Verkündigung? So schreibt der
20 Evangelist Matthäus¹, von der Zeit an begann Christus zu predigen | und sprach: thut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. So ist denn die erste Auffoderung gleichsam der erste Theil seiner Predigt, thut Buße; und dieses Buße thun, wie weit ist es entfernt davon ein Zustand des Friedens zu sein; und also auch die Auffoderung dazu wie ist sie ganz etwas andres als eine Predigt von dem
25 Frieden! Um Buße zu thun muß der Mensch inne werden der Gewalt der Sünde, die in ihm herrscht, und indem er nun sich dieses seines Zustandes bewußt wird als des tiefsten Elends und der tiefsten Erniedrigung, und ihm dabei zugleich vor Augen steht, was auch von denjenigen gelten muß, welche die Predigt des Evangeliums schon seit ihrer
30 Jugend her vernommen haben, und was gewiß jedem sein eigenes Gewissen sagt, nicht nur wie lange er eben diese Stimme, welche das Amt der Versöhnung von sich gibt, überhört habe, sondern auch wie er selbst mit seinen Sünden immer aufs neue Christum gekreuzigt
35 habe: dann bemächtigt sich des ganzen Gemüthes eine tiefe Traurigkeit, ja mehr als das, es geräth in einen Zustand, der nicht selten nah

¹ Matth. 4, 17.

37 4, 17.] 4, 7.

32–33 Vgl. 2Kor 5,18 33–35 Vgl. Hebr 6,6

an das hoffnungslose und an die Verzweiflung grenzt. Indessen dieser Zustand soll freilich ein Ende nehmen, wenngleich nicht auf einmal; oft sogar wird auch schon während desselben auf eine vorübergehende Weise das Gemüth beschwichtigt: aber die Unsicherheit, ob wir uns in dem Stande der Gnade befinden oder nicht, kehret immer wieder, und immer wieder werden wir denselben inneren Kämpfen zum Raube, bis endlich doch zuletzt eine gewisse Sicherheit in unserem Gange eintritt. Dann ist die Buße freilich überstanden, aber doch auch
 4 nur die erste. Denn wie oft werden wir uns nicht immer | wieder noch
 bewußt des Streites in uns selbst, daß das Fleisch gelüstet wider den
 Geist, und daß der Geist ach! oft genug auch nicht mehr kann, als
 10 nur daß auch ihn seiner Seits gelüstet wider das Fleisch, wider jenes
 Gesez, welches mächtig ist in seinen Gliedern. Das ist ja die allgemeine
 Erfahrung aller Christen; so stellt sie auch der Apostel dar, und ruft
 zuletzt aus, Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes². Dieser
 Kampf zwischen dem Wohlgefallen an dem heiligen Willen Gottes
 und dem Gesez, welches regiert in den Gliedern, hört nicht auf, so
 lange wir auf Erden leben, und also haben wir auch hier keinen Zu-
 stand des Friedens, und indem uns die Verkündigung Christi ebenfalls
 nicht nur so durch die Buße hindurchführt, sondern uns auch nicht
 20 davon befreit, in diesem inneren Streite fortzuleben: wie kann sie eine
 Predigt des Friedens heißen?

Allein daß nur nicht eine Auffoderung zur Buße, die wir so verstehen, und die solche Gemüthszustände hervorbringt, vielleicht gar nicht auf eine nothwendige Weise mit der Predigt Christi zusammen-
 hängt! Denn wenn Christus auffodert, Buße zu thun, so heißt das,
 eigentlich und genau seine Worte genommen, nichts anderes, als seinen Sinn zu ändern, und sich ihm zuzuwenden. Und der Apostel Paulus antwortet auf jene Frage gleich, So danke ich nun Gott, der mir den Sieg gegeben hat durch Christum, und weiß daß nichts verdammliches ist an denen, die in Christo Jesu sind. Und wie sehen wir eben diese Verkündigung nach den Tagen Christi fortschreiten und sich
 5 ge|stalten? Als zuerst Petrus auftrat an dem Tage der Pfingsten³, da
 sagte er freilich denen, die ihn hörten, daß eben dieser Jesus, den sie, ohnerachtet er solche Zeichen und Wunder und nichts anderes gethan hätte in seinem Leben, als daß er umhergegangen sei und wohlgethan
 35 habe, durch die Hände der Ungläubigen an das Kreuz geheftet hätten,

² Röm. 7, 24.

³ Ap. Gesch. 2.

10–12 Vgl. Gal 5,17 29–30 Vgl. Röm 7,25 in Verbindung mit 2Kor 2,14 30–
 31 Vgl. Röm 8,1 34–37 Vgl. Apg 2,22–23